

Festung Ostrožac

Festung Ostrožac

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung: Architektur

Ermina Mašić

Technische Universität Graz
Erzherzog- Johann - Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer:
Holger Neuwirth

Ao.Univ.-Prof.i.R. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt Univ.-Doz.

Institut für Architekturtheorie, Kunst- und Kulturwissenschaften

Graz, Mai 2014

Deutsche Fassung:

Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008

Genehmigung des Senates am 1.12.2008

Englische Fassung:

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am

.....
(Unterschrift)

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

date

.....
(signature)

Kurzfassung

Die Festung Ostrozac im Nord-Westen Bosniens wurde vor dem 13. Jahrhundert erbaut und bedingt durch die Lage im Grenzland sukzessive durch Ungarn, Osmanen und Habsburger ausgebaut. Im Zweiten Weltkrieg begann die Zerstörung und Verfall die während des Bosnischen Unabhängigkeitskrieges ihr Höhepunkt fanden. Ziel dieser Arbeit ist es auf Grund der aus zahlreichen Literaturquellen und Begehungen vor Ort erarbeiteten und zusammengefaßten Fakten bezüglich der Entstehung, Geschichte, Baubestands und Baubeschreibung der Festung ein Konzept zur Rettung, Erhaltung und Neugestaltung der Bausubstanz der Festung unter den Gesichtspunkten des Denkmalschutzes, Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit zu erarbeiten. Damit soll die Festung als Kongress- und Ausstellungsort sowie als Museum und Gaststätte das bereits vorhandene touristische Angebot abrunden und als Impulsgeber für die Wirtschaft in der Region dienen.

Abstract

The fortress Ostrozac in north-west Bosnia, was built before the 13th century and caused by the situation in the border region suksezzive extended by Hungarians, the Ottomans and the Habsburgs. During the Second World War, the destruction and decline began which found their climax during the Bosnian War of Independence.

The aim of this work is to make a concept for rescue, conservation and redevelopment of the fortress under the aspects of preservation, sustainability and economy and due to the compiled and summarized facts from numerous literature sources and inspections on site regarding the origin, history, building stock and building specifications of the fortress. This is the fortress complete the already existing tourist offer as a convention and exhibition space, as well as a museum and restaurant and serve as a driving force for the economy in the region.

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	11
2. ALLGEMEINER TEIL	15
2.1 Beschreibung der geographischen Lage	17
2.2 Entstehung	17
2.3 Historische Entwicklung:	19
2.3.1 Epoche 1: Urgeschichte	19
2.3.2 Epoche 2: Kroatisch-Ungarische Herrschaft	23
2.3.3 Epoche 4: Osmanische Herrschaft	31
2.3.4 Epoche 5: Kaiserlich-Königliche Monarchie	36
2.3.5 Epoche 6: 20. Und 21. Jahrhundert	45
3. BESTANDSAUFNAHME	47
3.1 Bastion (A) Mittelalter Epoche I	49
3.2 Ringmauer Epoche II	54
3.3 Objekt (B und C) Epoche III	65
3.4 Ringmauer Epoche IV	72
3.5 Schloss Epoche V	88
4. ENTWURF	95
4.1 Konzeptbeschreibung/Idee	97
4.2 Bauliche Maßnahmen	98
4.3 Die baulichen Maßnahmen an der Mittelalterliche Festung	101
4.4 Neugestaltung der Bastion (L)	109
4.5 Das Schloß - Restaurant und Kongreßräume	116
5. QUELLENVERZEICHNIS	133
6. DANKSAGUNG	141

1. EINLEITUNG

Ich bin ein Kriegskind. Meine Familie hat in den letzten vier Generationen drei Kriege überleben müssen. Manche sagen, es ist unser Schicksal in der Krajina, im Land am Ende, wie die Bedeutung ist, zu kämpfen und das Land zu verteidigen.

In Krajina geboren zu werden erfüllt einen mit Stolz, denn auf diesem Stück Erde werden einem die Ehre, unbeugsamer Wille, maßlose Sturheit und Widerstand gegen jedes Unterjochen in die Wiege gelegt. Dafür sind wir bekannt, manchmal auch gefürchtet.

Dies spiegelt sich auch am Aussehen unseres Landes. Auf weniger als 2000 km² gibt es mehr als 20 Festungen die im Laufe der Jahrhunderte und der Kriege auf diesem Gebiet erbaut wurden. Heute sind sie stille Zeugen vergangener Zeiten, erhaben und versunken, fast unbemerkt für uns Einheimische, da sie schon immer da waren.

Eine dieser Festungen, Ostrozac, liegt auf dem linken Ufer der Una auf einem Berggipfel. Das Haus meines Vaters in dem ich aufwuchs liegt auf einer Hochebene genau auf der gegenüberliegenden Seite der Festung. Von unserem Balkon über die Baumgipfel konnte ich die Alte Burg sehen. Sie stand da und weckte meine kindliche Neugierde beflügelt von den Geschichten des Großvaters über Ritter, Kämpfe und den Drachen der sich um die Festung schmiegt.

Im Juni 1992 griffen serbische Truppen unser Dorf an, zuerst mit Artillerie, danach mit Panzern. Zwei Stunden nach unserer Flucht bei der wir alles zurückließen stand das Dorf in Flammen. Meine Kindheit verbrannte in diesem Haus. Auf unserer Flucht mussten wir den Berg hinunter laufen, über den Una Fluss, und rauf zu der Festung Ostrozac in dessen Nähe die Stadt Cazin, ein sicherer Ort, liegt. Meine älteren Geschwister und meine Mutter erzählten, mir dass die Serben auf uns geschossen haben während wir den Berg Richtung Festung hochliefen.

Wir liefen durch den Wald als wir plötzlich vor einer Mauer standen. Ich sah den Drachen der sich um die Festung schmiegt von dem mir Großvater erzählte, die Erinnerung die mich heute noch prägt und die ich niemals vergessen werde.

Die geflohenen Dorfbewohner und meine Familie suchten Schutz hinter den dicken Mauern während die Festung mit Panzern vom anderen Flussufer aus unserem Dorf beschossen wurde. Die Schüsse und Explosionen der Granaten erfüllten das ganze Tal. Durch das Echo hatte ich das Gefühl, als ob es ein durchgehender Donner sei, der über unseren Köpfen wütet.

Ich saß da, ein vierjähriges Mädchen mitten in einem Krieg, geschützt durch die Jahrhunderte alte Festung Ostrozac.

Mehr als 20 Jahre sind seit diesen Tagen vergangen. Ich vergaß die Festung, denn das Böse, das einem geschieht verdrängt man und versucht zu vergessen.

Doch im letzten Sommer überredete mich mein Freund, ein Student vom Bauingenieurwesen, die Festung zu besuchen.

Als wir vor dem Drachen wieder standen, holte mich die Vergangenheit ein und die Erinnerungen kamen zurück. Weinend ging ich durch die Festung, die verwahrlost und verlassen war. In mir stieg Unmut, Ärger und Stolz einer Krajiskinje, ich wollte etwas ändern, etwas dagegen tun.

2. ALLGEMEINER TEIL

2.1 Beschreibung der geographischen Lage

Die Festung Ostrozac befindet sich im Nord-westlichem Teil der Halbinsel Balkan (44° 54' N, 15° 56' O). Sie wurde auf einem Berg auf dem linken Ufer des Flusses Una erbaut, dessen Tal sich Richtung Nord- Süd erstreckt und damit eine natürliche Verbindung zwischen den Hochebenen im Süden in Richtung Adria und der Panonischen Ebenen Richtung Norden darstellt, und gleichzeitig eine Grenze zwischen Ost und West zieht.

2.2 Entstehung

Das Una-Tal sowie die Cazin-Hochenebe waren bereits seit der Urgeschichte besiedelt. Es gibt zahlreiche Funde die auf Siedlungen auf diesem Gebiet deuten die bis in die Steinzeit reichen¹. Mehr als 200 Siedlungen wurden im und in der Umgebung vom Una-Tal gefunden. In unmittelbarer Nähe der heutigen Festung wurden Überreste menschlicher Siedlungen aus der Bronze- und Eisenzeit gefunden.

Aufgrund der geographischen Lage und als eine der wichtigsten Verkehrsachsen zwischen Ungarn und der Adria Küste wurden seit der Eroberung dieses Territoriums durch Rom zahlreiche Festungen gebaut. Mehr als 30 Festungen wurden auf einem Gebiet von wenigen Quadratkilometer errichtet und als Folge und im Zuge der Wanderungen der Slawen und Awaren erweitert, um im frühen Mittelalter als Sitze der feudalen Herrscher zu den modernen, befestigten Burgen erbaut zu werden.

Es gibt keine genauen Angaben über den Entstehungszeitraum der Festung Ostrozac obwohl der mittelalterliche Geschichtsschreiber Ivan Tomasic in seinen Werken erwähnt dass die Festung „Horosium“ „Orisio“ oder „Hostrosach“, wie sie im Latein, und Ungarisch genannt wird, bereits 405 vor Christus erbaut wurde.

Die erste verlässliche Quelle über die Festung Ostrozac ist Radoslav Lopasic, bekannter kroatischer Geschichtsforscher aus dem 19. Jh. In seinem Werk „Bihac i Bihacka Krajina“ aus dem Jahr 1895² in dem die Festung als Besitz der adeligen Fürsten des Hauses Babonjic-Blagajskiim im Jahr 1286 erwähnt wird. Zu dieser Zeit besteht die Festung aus der „Alten Burg“(bosnisch „Kula“).

1 Ausgrabungen Cungar, Hugo Jedlicka, 1891.

2 Radoslav Lopasic „Bihac i Bihacka Krajina“ aus dem Jahr 1895.

Die Festung wurde während der Ungarisch-Bosnischen Kriege, bei den Kriegen um die Herrschaft über das Königreich Ungarn und aufgrund der Bedrohung durch das heranrückende Heer der Osmanen im 14. Jh. ausgebaut. Es wurden weitere Räume erbaut und mit einer Befestigungsmauer umzäunt. Die Entwicklung und Verwendung der Feuerwaffen in der Kriegsführung bewirkte auch bauliche Maßnahmen an der Festung, es wurden Schießscharten und Maschikulis entlang der Mauern sowie breitere Wehrgänge und Flächen für Kanonen errichtet. Nach der Eroberung im Jahr 1577-1578 durch Osmanen wurde die Festung weiter ausgebaut. Nach dem Frieden zwischen Österreich-Ungarn und dem Türkischen Reich wird die Festung als die Grenzfestung an der Nord-West Spitze des Osmanischen Reiches renoviert und ausgebaut. Nach der Besetzung und Annexion von Bosnien durch Österreich-Ungarn verliert die Festung jegliche Bedeutung. Im Jahre 1902 wurde die Festung vom Graf Berks gekauft und renoviert. In den folgenden Jahren baute der Graf ein Schloss in dem dritten Zwinger.

Während des zweiten WK im Jahr 1943 war im Schloss das Zentralkommando der Jugoslawischen Volksarmee unter der Führung von Josip Broz Tito untergebracht.

Nach dem Krieg wurde die Festung, vor allem das Schloss als Waisenhaus genutzt. Während des Unabhängigkeitskrieges 1992-1995 wurde die Festung durch Artillerie Beschuss der Serben schwer beschädigt. Die Schäden sind bis heute noch nicht behoben.

Am 08.11.2013 wurde die Festung Ostrozac zum Nationalen Denkmal erklärt.



Abb.1 Geographische Karte, Ostrožac und Archäologische Fundarte in der Umgebung

2.3 Historische Entwicklung:

2.3.1 Epoche 1: Urgeschichte

Das Gebiet der heutigen „Krajina“ (Bosnisch: Land am Ende) wie sie genannt wird, ist sehr gut geeignet für die Landwirtschaft und Viehzucht, zudem gibt es zahlreiche Flüsse und das milde fast mediterrane Klima die dies begünstigt. Nach der fruchtbaren Schicht des Bodens in ca. 1-2 m tiefe stößt man auf den Karst. Der Wasserreichtum und die Bodenbeschaffenheit haben bewirkt dass sich in diesem Gebiet viele natürliche Höhlen die durch die Steinerosion durch Wasser entstanden sind bilden konnten, und somit ein natürlicher Schutz für die Menschen in der Steinzeit darstellte. Die Funde aus der Steinzeit sind aber selten. Es wurden Steinäxte in der Nähe von Cazin gefunden sowie in der Nähe der Festung Ostrožac.

Größere und zahlreichere Funde gibt es aus der Bronzezeit. Im Jahr 1891 hat der österreichische Bauingenieur Hugo Jedlicka Cazin dienstlich besucht. Durch die Form eines Hügels und die zahlreichen Geschichten der Einheimischen über eine Stadt die sich vor langer Zeit dort befunden haben soll neugierig gemacht, entschied er sich einige Ausgrabungen an der Lokation zu unternehmen.

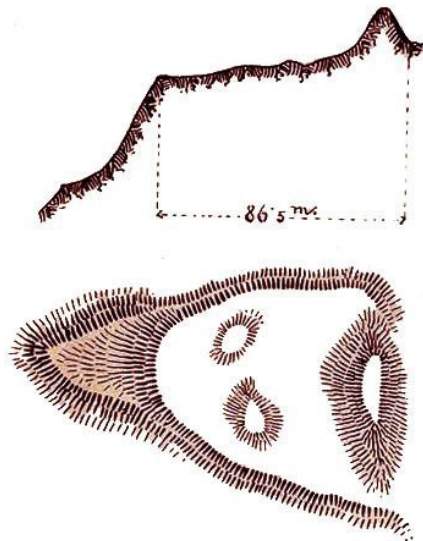


Abb.2 Zeichnungen Hügel Cugar, Hugo Jedlicka 1891

An diesem Ort, Cungar bei dem Dorf Semanici in der Nähe vom Cazin wurden zahlreiche Funde aus verschiedenen Epochen freigelegt: Hacke, Waffen, Geschirr und Schmuck aus Bronze und Rehgeweih. Die Muster sowie Form und Verzierungen auf den Funden sind ähnlich denen aus Istrien oder dem südlichem Österreich.

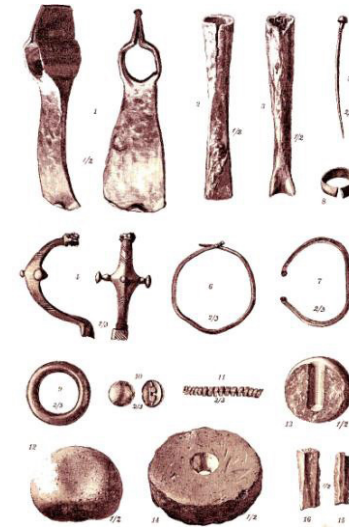


Abb.3 Funde am Ausgrabungsort Cungar

Im Jahr 1894 haben die Einheimischen in der Nähe von Cungar ein Grab aus der Bronzezeit ca. zwei Meter unter dem Niveau der Siedlung gefunden. In dem Grab waren drei Skelette, ein Skelett eines Erwachsenen Mannes und zwei ca. zehnjährigen Kindern. Das Skelett des Mannes hatte einen Helm aus Bronze als Beigabe auf dem Schädel. Die Form und die Verzierungen lassen auf einen Helm schließen, der von dem Keltischen Stamm der Iapodes getragen wurde.

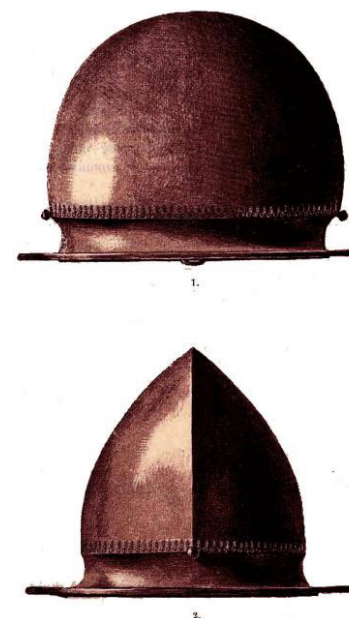


Abb.4 Helm aus Bronze, Funde Cungar 1894



Abb.5 Ilyrische Stämme und die Provinzen am Balkan im Römischen Reich

Die Iapoden, auch Iapyden (lateinisch Iapodes, Iapydes; griechisch Ἰάποδες) waren ein keltischer Stamm, dessen Siedlungsgebiet vom Odra-Gebirge (Gebiet um Nanos und Birnbaumer Wald) im Karst an der oberen Save und nordöstlich von Istrien bis ins Tal der Una reichte. Einer ihrer Hauptorte war Arupium, das heutige Prozor in der Nähe von Otocac in Kroatien³.

Dieser östlichste Teil Noricums wurde im 1. Jahrhundert n. Chr. in die neue Provinz Pannonien eingegliedert. Weitere bedeutende Orte der Iapoden waren Metulum, Raetinium (heute Bihać), Avendo (heute Crkvinja) und Monetium (heute Brinje).

³ The Rock-Cut Mithraea of Arupium (Dalmatia) Roger Beck, PhoenixVol. 38, No. 4 (Winter, 1984), pp. 356-371.

Nachbarn der Iapoden waren im Norden die Noriker, denen sie manchmal als Klientenstamm zugehört werden, im Südwesten die Liburner und Histrier sowie im Osten die Taurischer. Es ist nicht gesichert, ob sie rein keltischen Ursprungs oder mit der venetischen und illyrischen Bevölkerung vermischt waren, jedenfalls sind sie weitgehend keltisiert gewesen. Strabon (Geographika 4, 6, 10) nennt sie keltisierte Illyrer. Der Name Iapodes ist offenbar nicht keltischen Ursprungs. Sie verehrten einen Quellgott Bindus, dem ein Tempel in Privilica unweit von Bihać geweiht war⁴.

Nach der Eingliederung in das Römische Imperium behielten die Iapodes weitgehende Autonomie. Die Römer bauten das Straßennetz aus das die damalige Provinz Panonien mit der Adria Küste verband und errichteten Festungen im Una Tal. Die Überreste einer römischen Festung sind heute noch zu finden in Kostela ca. drei Kilometer entfernt von der Festung Ostrozac auf dem rechten Ufer der Una.

Es ist anzunehmen dass es bereits zu dieser Zeit eine Befestigte Anlage an dem Ort wo die Festung heute steht gegeben hat, da von diesem Berg das Una Tal auf einer Länge von mehr als 15 Kilometern kontrolliert werden kann.

Die Einfälle der Awaren und Goten im 5. Und 6. Jahrhundert in dieses Gebiet bewegen die Bevölkerung dazu sich einen Schutz innerhalb befestigter Anlagen zu suchen. Diese Refugien die als Schutz für die Bevölkerung und das Vieh gedient haben werden kontinuierlich weiter ausgebaut.

Durch die Völkerwanderung der Slawen Ende des 7. Jahrhunderts und ihre Niederlassung in diesem Gebiet vermischte sich die Iapodische Bevölkerung mit den Einwanderern, jedoch eine volle Assimilation der Ureinwohner mit den Slawen wurde erst durch die Christianisierung erreicht.

⁴ Helmut Birkhan: Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. S. 149, 251.



Abb.6 The Historical Atlas, William R. Shepherd, 1911.



Abb.7 Freeman's Historical Geography, edited by J.B. Bury, Longmans Green and Co. Third Edition 1903.

2.3.2 Epoche 2: Kroatisch-Ungarische Herrschaft

Das Gebiet westlich von Una gehörte im Mittelalter dem Königreich Kroatien. Nach dem Tod des kroatischen Königs Dmítar Zvonimir der keine Nachfolger hinterließ, riss der ungarische König Ladislaus I im Jahr 1091 mit Unterstützung einiger kroatischer Fürsten die Herrschaft an sich. Sein Nachfolger König Koloman warf die Aufstände in Kroatien nieder und proklamierte die „Pacta conventa“ die Personalunion von Kroatien und Ungarn. Fortan befand sich Kroatien und Dalmatien unter Lehnshoheit Ungarns, behielt aber weitgehende Autonomie. Die Verwaltung Kroatiens übernahm der Ban, ein kroatischer Fürst. Dieser Staatsverband hielt bis zum Jahr 1526. Staatliche Insignien und Attribute des kroatischen Königreiches blieben bestehen.

Nach der Niederlage des ungarischen Königs Bela IV durch Mongolen im Jahr 1241 verfolgten die Mongolen den König bis an die Adria Küste und verwüsteten auf ihrem Feldzug auch die Gebiete rund um Ostrozac. Bela IV war der erste der ungarischen Könige der in den fehlenden Festungen auf seinem Herrschaftsgebiet die Ursache für die Niederlage gegen die Mongolen sah. Das neue Konzept beim Städtebau war, dass die Städte durch Steinmauern umfasst wurden. In dieser Zeit wurden die Städte Zagreb und Virovitica befestigt und zu freien Städten deklariert.

Nach dem Tod vom König Adreas III im Jahr 1301 wurde das ungarische Herrschaftsgebiet zwischen dem Ladislaus V und Karl I geteilt. Karl I. Robert, ungarisch Károly Róbert, kroatisch Karlo I. Robert, auch genannt Carobert, (* 1288 in Neapel; † 16. Juli 1342 in Visegrád) aus dem Haus Anjou war ab 1308 bis zu seinem Tod König von Ungarn⁵.

Im Jahr 1330 verleiht der ungarische König Karl Robert I dem Fürstenhaus Babonjci Blagajski aufgrund militärischer Verdienste Ländereien um die Festung Ostrozac und bestätigt die Fürsten als die Herren der Festung.

⁵ Lexikon des Mittelalters (LexMA). Band 5, Artemis & Winkler, München/Zürich 1991, ISBN 3-7608-8905-0, Sp. 985–986.

1342 wurde Ludwig I (der Große) zum König von Kroatien und Ungarn gekrönt. In zweiter Ehe heiratete er 1353 Elisabeth von Bosnien (* 1340; † 1387), Tochter des Bans von Bosnien Stjepan II. Kotromanić einem der mächtigsten Fürsten am Balkan zu der Zeit. Mit ihr hatte er vier Kinder, wobei die Tochter Maria zur Königin von Ungarn und die jüngste Tochter Hedwig die Königin von Polen wurde⁶.

Nach seinem Tod im Jahr 1382 entbrannte der Krieg um die Thronnachfolge zwischen der Tochter des Königs, Maria und dem Karl vom Durazzo dem König von Neapel.

Karl, Sohn von Ludwig von Durazzo, wurde am Hof des ungarischen Königs Ludwig I. erzogen, der ihn zum Regenten in Kroatien und Dalmatien machte. Mit Hilfe rebellierender ungarischer Adliger gewann Karl im Streit gegen Königin Maria, die Tochter König Ludwigs I., am 31. Dezember 1385 darüber hinaus den ungarischen Thron, wurde aber bereits acht Wochen später, am 24. Februar 1386 im ungarischen Visegrád (dt. Plintenburg) von ihnen ermordet.

Das Fürstenhaus der Babonnjici die Karl unterstützt hatte wurde die Herrschaft über Ostrozac und Krupa vom König Sigismund von Luxemburg, dem Ehemann der Königin Maria im Jahr 1395 entzogen. Damit unterlag die Festung direkter königlicher Herrschaft.

Im Jahr 1396 führte Sigismund ein Heer der Kreuzritter gegen die Türken und wurde bei der Schlacht von Nikropolis vernichtend geschlagen⁷. Sigismund entkam der Gefangenschaft nur mit Hilfe venezianischer Schiffe, die ihn über Konstantinopel und Rhodos nach Dalmatien zurückbrachten⁸.



Abb.8 Schlacht am Nikropolis, Flucht Sigismunds auf dem Seeweg

6 Die Preußenreisen des europäischen Adels. Teil 1, Thorbecke, Sigmaringen 1989, ISBN 3-7995-7317-8, S. 147 (Beihefte der Francia, Band 17/1). Werner Paravicini.

7 Klaus-Peter Matschke: Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege. Artemis & Winkler, Düsseldorf-Zürich 2004, ISBN 3-538-07178-0, S. 94–112.

8 Erzherzog Rudolf: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild; Band 24: Kroatien und Slawonien; K.u.K. Hof und Staatsdruckerei Alfred von Hödler 1902.



Abb.9 Geschichtskarte Königreich Bosnien und seine Expansion im Mittelalter

Nach dieser Niederlage übernahm die Republik Venedig die Herrschaft über Dalmatien. Dadurch gerieten die Gebiete im Una Tal in den Konfliktbereich der Königreiche Bosnien, dessen Herrschaft unter Tvrtko I. bis zum rechten Una Ufer reichte, Königreich Ungarn mit einem geschwächten König und der aufstrebenden Macht der Republik Venedig, die die ganze Adria Küste als ihr Einflussgebiet sicherstellen wollte.

Im Jahr 1435 ließ König Sigismund das sogenannte Tabor, ein militärisches Verteidigungssystem, in Kroatien, Slawonien und Usora in heutigem Bosnien anlegen. Babonici bekommen die Festung im Jahr 1436 vom König Sigismund zurück. 1463 gründete König Matthias Corvinus die Banovina von Jajce und Srebrenica, sowie 1469 die militärische Einheit von Senj.

Nach der Schlacht am Amselfeld im Jahr 1389 bei dem die vereinten bosnischen und serbischen Truppen die Osmanen aufhalten konnten, war Serbien geschwächt und auf viele kleine Fürstentümer aufgeteilt, die nach und nach von Osmanen erobert wurden.

Im Jahr 1459 eroberte Sultan Mehmed II ganz Serbien. Nach diesem Sieg konnte er mit dem Feldzug Richtung Bosnien anfangen, wo bereits nach der ersten Schlacht bei Bileca 1388 und Niederlage der Türken gegen die bosnische Truppen die Osmanen immer wieder einfielen und bereits einige Territorien erobert hatten.

1461 bat Stjepan Tomašević, bosnischer König Papst Pius II. um Hilfe im Angesicht einer drohenden osmanischen Invasion. Im November 1461 präsentierte ein päpstlicher Legat Tomašević die Königskrone, angeboten durch den Papst⁹.

1463 bat Tomašević die Venezianer um Hilfe, jedoch ohne Erfolg. 1463 führte Sultan Mehmed II. eine Armee ins Land. Die königliche Stadt Bobovac fiel bald, so dass Tomašević zum Rückzug nach Jajce und später nach Ključ gezwungen war. Der König wurde in Ključ gefangen genommen und trotz gegenteiliger Versprechungen zurück nach Jajce gebracht und in der Nähe des Feldes enthauptet, das heute als Carevo Polje (Zarenfeld) bekannt ist. Das bosnische Königreich wurde bald durch das Osmanische Reich erobert.

⁹ Fein, The Late Medieval Balkans, A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest⁹ 1994 (575-581).

Im Spätsommer des Jahres 1493 überschritt Hadum-Jakub Pascha mit ca. 8.000 Kämpfern (sogenannte akindžija) die Flüsse Una und Kupa, fiel in die Steiermark ein und verwüstete dort die Städte Cilli (Celje) und Pettau (Ptuj) im heutigen Slowenien. Bei dem Rückzug in das bereits eroberte Bosnien versperrten die kroatischen Truppen unter dem Ban Emerik Derencanin den Weg.

Am 9. September 1493 kam es zu der Schlacht bei Krbava in der Nähe der Stadt Udbine bei dem das ganze kroatische Heer von den Türken vernichtet wurde. Nach der Schlacht war Kroatien nicht mehr fähig sich aus eigenen Kräften gegen die Osmanen zu verteidigen und war auf die Hilfe von Österreich angewiesen da der Ungarische König das Kernland gegen die Osmanen verteidigen musste. Dies war der Auslöser für eine Welle kroatischer Flüchtlinge die sich in Österreich niederließen, vor allem in der Steiermark und in den Küstengebieten die damals Venedig gehörten.

Ohne finanzielle und militärische Unterstützung von außen waren die Fürstenhäuser und Herrscher der Festungen im Grenzgebiet nicht im Stande genügend Kräfte zu sammeln um sich gegen die Osmanen zu verteidigen.

Damit stand die Verteidigungslinie der Kroaten und Ungarn am Una-Tal. Die Festung Ostrožac befand sich damit an der Grenze zwischen dem christlichen Europa und dem Osmanischen Reich.

Nach dem Tod des Ungarischen Königs Ludwig II. bei der Schlacht im Mohacs gegen die Türken im Jahr 1526 enthielt Ferdinand I. Erzherzog von Österreich die Ungarisch-Böhmische Krone da er die Tochter des Königs Maria im Jahr 1521 heiratete und der König keine männliche Erben hinterließ.

Im Kampf um die ungarische Krone zwischen Ferdinand I. und Johann Zápolya 1526 wählten Teile des ungarischen Adels und der kroatische Sabor Ferdinand I. zum König von Ungarn. Als Gegenleistung versprach Ferdinand militärische und finanzielle Unterstützung gegen die Osmanen. Dadurch wurden Kroatien und somit auch die Festung Ostrožac zum Habsburger Herrschaftsgebiet. Wenig später gründeten die Habsburger die militärische Einheit in Bihać 15 Kilometer von Ostrožac entfernt. Kurzfristig betrachtet waren diese Maßnahmen jedoch wenig effektiv, da die Osmanischen Truppen im Jahr 1529 die Verteidigungslinien durchbrachen, Buda eroberten und Wien belagern konnten.



Abb.10 Festungen in Krajina im 14. Jahrhundert

1553 wurde das Grenzland unter dem Kommandeur Ivan Lenković erstmals reformiert. Das Grenzgebiet wurde geteilt in die Kroatische Krajina (KrabatischeGränitz) und die obere Slawonische Krajina (Windische, Oberslawonische Gränitz). Entlang der Grenze mit dem Osmanischen Reich wurden mehrere kleinere Festungsanlagen gebaut. In Ogulin, Hrastovica, Žumberak, Koprivnica und Križevci entstanden größere Festungen.

Das wichtigste Amt des Generals lag meist in der Hand des kroatischen Hochadels, der Familien Frankopan, Zrinski und Erdödy.

Zeughäuser entstanden in Graz (Landeszeughaus) und Ljubljana. Da Innerösterreich und die kroatischen Stände die Kosten der Verteidigung allein nicht zu tragen vermochten, kam ihnen das Reich mit umfangreichen Zahlungen zu Hilfe (sog. „Türkenhilfe“)¹⁰.

Während der innerösterreichischen Versammlung in Bruck an der Mur im Jahr 1578 wurde beschlossen, dass alle Länder an den Militärausgaben und der Entwicklung einer militärischen Strategie zur Verteidigung des Habsburger-Reiches teilhaben müssten. Die Adelige der Steiermark finanzierten die slawonische Militärgrenze, während Oberösterreich, Niederösterreich, Krain, Kärnten und Salzburg für die Kosten der kroatischen Militärgrenze aufkommen mussten.

Kapetan (Kommandeur) Ivan Lenkovic gibt ausführliche Berichte über die Lage der Festungen an der Grenze. So gibt er an dass die Fürsten Babonjici-Blagajski, die Herrscher von Ostozac, gewillt sind den Sold für die Truppen sowie das Kriegsmaterial vom Kaiser Ferdinand anzunehmen, lehnen jedoch seine Obrigkeit ab in Angst vor der Enteignung der Besitztümer.

Hans von Ungnad, ab 1530 Landeshauptmann der Steiermark, wurde nach dem Sieg gegen die Türken auf dem Kreuzer Feld vom Kaiser Ferdinand zum Oberbefehlshaber der habsburgischen Truppen an der Militärgrenze. Von Ungnad schreibt im Jahr 1553 ein Brief an den Kaiser in dem er vom desolaten Zustand der Wehranlagen und Festungen berichtet.

¹⁰ Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt: Geschichte Südosteuropas. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2012, S.302.

Im Brief steht auch dass die Türken ungehindert den Fluss Una überqueren und das Hinterland plündern. Er bittet den Kaiser die wichtigste Festung Bihac direkter Kontrolle Lenkovic's zu unterstellen und alle Festungen südlich von Ostrozac mit den Kaiserlichen Truppen zu besetzen¹¹.

In einem weiteren Bericht vom Lankovic aus 1563 wird berichtet dass die Gräfin von Ostrozac keine Mittel hat um ihre 20 Reiter in der Festung zu erhalten und überlegt die Festung aufzugeben und nach Krein in Kocevlje auszuwandern. Die größte befestigte Stadt Bihac verfügte über 300 Kanonenkugeln aber keine einsatzbereite Kanone, deswegen bittet er um die Entsendung einer Kanone aus Laibach (Ljubljana) um die Stadt verteidigen zu können.

Die Fürsten waren nicht im Stande ihre Truppen und die Festungen zu erhalten. Die Diskrepanz zwischen dem nötigsten um das Land zu verteidigen und der Hilfe die vom König kam, sowie das in besetztem Bosnien verstärkte Osmanische Heer bewirken das unvermeidliche.

Die Osmanen bereiten sich im Jahr 1565 auf eine erneute Offensive gegen Ungarn die mit der Schlacht von Siget endete. Gleichzeitig griffen die Osmanen das Grenzgebiet im Una Tal an.

1565 besetzen sie die Festung Krupa 15 Kilometer nördlich von Ostrozac und brechen die Verteidigungslinie Richtung Sava.



Abb.11 Cornelius de Jode, 1593, Hrvatska i Bosna, Gebiet um Ostrožca (Ostrosatz)

¹¹ „Ungnad, Hans, Freiherr zu Sonneck“ ; Ludwig Theodor Elze in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Band 39 (1895), S. 308-310.

Unter der Führung des Ivan Lenković diente Herbard von Auersperg ein adeliger aus der Krain. Seine Verdienste auf militärischem Gebiet waren bald so groß, dass er 1548, gerade 20 Jahre alt, zum Hauptmann über die Uskoken (Kroatische Miliz) in der damals strategisch wichtigen Grenzfestung Senj an der dalmatinischen Küste befördert wurde. 1557 folgte die Ernennung zum Vizebefehlshaber an der kroatischen Grenze.

Im Jahre 1566 gelang es ihm im Tal der Una in der Nähe der Festung Novi ein türkisches Heer zu besiegen und den türkischen Befehlshaber gefangen zu nehmen. Für diesen erfolgreichen Einsatz wurde er zum Landeshauptmann von Krain ernannt. Im Jahre 1569 übernahm er als kommandierender General den Oberbefehl über die gesamte kroatische Türkengrenze¹².

In Bruck an der Mur, wo Abgeordnete der Erbländer Anfang September 1575 über die Maßnahmen und über die Bewilligung der Mittel zur Verteidigung der Grenzen beratschlagten, erreichte Auersperg während der Sitzung gesicherte Nachrichten über größere türkische Truppenkonzentration bei Bihać. Daraufhin schickte er Boten an alle Offiziere an der Grenze mit dem Befehl, ihre Mannschaften entsprechend auszurüsten, in Marsch zu setzen und innerhalb von vier Tagen bei der Festung Budački, deutsch auch Budatsky, zu ihm zu stoßen.

Bei der Schlacht wurden die Kaiserlichen Truppen durch Ferhad-Beg vernichtend geschlagen. Dies setzte eine erneute Flüchtlingswelle der Bevölkerung aus dem Grenzland aus¹³.

Nach diesem Sieg setzen die Osmanen ihre Offensive fort und erobern Buzim, Cazin, Mala Kladusa, Velika Kladusa und Podzvzd. Damit sind alle Festungen nördlich von Ostrozac in der Hand der Osmanen.

12 Meyers Konversationslexikon 1888, 4. Auflage, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien 1885–1892; 2. Bd., S. 48.

13 Der Große Brockhaus, Handbuch des Wissens, 15. Auflage in 20 Bänden, F.A. Brockhaus, Leipzig 1929-1935, Band 2 (1928), S. 52.

Am 13. Dezember 1577 erobert Ferhad-Beg Ostrozac. Im August 1578 wird die Festung Ostrozac, sowie Cazin und die Festung Buzim durch den neuen Befehlshaber der Kaiserlichen Truppen an der Militärgrenze Johann Fernberger von Aur zurückerobert.

Als erfahrener Feldherr aus den Mailändischen Kriegen, befehligte er zuerst ein kleines Corps Grenztruppen in Kroatien gegen die Türken. Wegen seiner Erfolge wurde er von den Ständen von Krain, Kärnten und Steiermark zum Befehlshaber der gegen die Türken aufgebotenen Miliz ernannt und ihm die Deckung der Grenze Kroatiens und der windischen Mark übertragen¹⁴.

Ferhad-Beg startet erneut eine Offensive und erobert im Oktober erneut die befreiten Festungen und weitet das Territorium der Osmanen im Hinterland weiter aus. Ostrozac wird zum Verwaltungssitz der Osmanen in den neubesetzten Gebieten.

Allein die Festungen im oberen Una -Tal Ripac, Sokolac und die Stadt Bihac bleiben in der Hand der Habsburger.

Im Jahr 1584 berichtet der neue Befehlshaber der Militärgrenze Jobst von Thurn dass aufgrund fehlender Mittel einige Festungen zerstört werden da die nötige Besatzung nicht erhalten werden kann. Weiters berichtet er dass die deutsche Truppen in Bihac seit Monaten keinen Sold erhalten haben, in verklumpten Uniformen Dienst verrichten und in Armut leben, und allgemeine Bereitschaft und Verfügbarkeit der Kriegsmittel (Munitio, Verpflegung) nicht ausreichend ist¹⁵.

1592 wurde die Stadt von den Osmanen erobert, damit fiel auch die letzte Große Festung im Una Tal. Die Militärgrenze befand sich nun ca. 50 Kilometer weiter westlich und verlief an den Ufern der Flüsse Korana und Kupa.



Abb.12 Stadt Bihac, Darstellung 16. Jahrhundert

¹⁴ „Fernberger von Aur, Johann“ von Carl von Landmann in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 6 (1877), S. 715– 716.

¹⁵ Johann Christian von Engel“ Kroatien Slawonien“ Band II, von „Geschichte des Ungrischen Reichs und seiner Nebenländer: Geschichte von Dalmatien, Geschichte von Croatien, Geschichte von Slawonien“ Königliche Preußische Druckerei Gebauer 1978.

2.3.3 Epoche 4: Osmanische Herrschaft

Um die genaue Lage und die Situation in der sich nun besetzte Gebiete befanden zu verstehen muss ein Rückblick in die Verhältnisse der damaligen Großmächte und ihre Bestrebungen und Politik gemacht werden.

Nach dem ersten Österreichisch-Türkischem Krieg aus dem Jahr 1526-1555 sind in Summe gezählt die Osmanen als Sieger hervorgegangen, obwohl sie die erste Belagerung von Wien aufgeben mussten. Ungarn war dreigeteilt und großteils unter türkischer Herrschaft. Venedig hat nach dem Einschreiten im Krieg auf der Seite Österreichs und der verlorenen Schlacht bei Prevesa einen separaten Frieden mit Sultan Suleyman im Jahr 1540 beschlossen, es verlor Gebiete in Dalmatien, Ägäis und Peloponnes.

Der zweite Österreichisch-Türkische Krieg (1566-1568) endete mit dem Frieden von Adrianopel. Es ist interessant dass die Unterhändler beider Seiten, für Habsburg Bischof Antun Vrancic (Kroate) und für Osmanen Mehmed Pascha Sokolovic (Bosnier), die Gespräche in ihrer Heimatsprache geführt haben. Der Friedensvertrag wurde dreimal, 1574, 1583 und 1590 verlängert und leitete eine 25-jährige Friedensperiode ein.

Seit 1555 herrschte aber in der Region ein ständiger Kleinkrieg. Der habsburgische Kaiser Rudolf II. unterzeichnete am 29. November 1590 die vierte und letzte Bestätigung des Vertrags, der Tributzahlungen an den osmanischen Sultan vorsah. Aufgrund großangelegter beidseitiger Grenzverletzungen in Ungarn, durch osmanische Akincis aus dem besetzten Bosnien und habsburgische Uskokken aus Kroatien, weitete sich der Kleinkrieg zu einem offenen Krieg aus. Die Einfälle der Uskokken wurden so groß, dass osmanische Kräfte aus der bosnischen Provinz im Frühjahr 1593 unter Koca Sinan Pascha den damaligen Grenzflusse Kupa überquerten und in kroatisches Gebiet einfielen. Bei diesem Vorstoß wurde eine Anzahl österreichischer Festungen erobert. Im Oktober 1592 kündigte der habsburgische Kaiser den Friedensvertrag und entsandte eine Streitmacht, die die osmanischen Kräfte in der Schlacht bei Sissek am 22. Juni 1593 schlug. Formell wurde daraufhin der Krieg durch Sinan Pascha erklärt. 1606 wurde der Krieg mit dem Frieden von Zsitvatórok beendet, der Kaiser wurde vom Sultan als gleichberechtigter Verhandlungspartner anerkannt, eine einmalige Zahlung von 200.000 Gulden beendete den jährlichen Tribut. Damit war der dritte oder der lange Türkenkrieg gegen Österreich beendet.

Der vierte Türken Krieg in den Jahren 1663-1664 hatte keine Auswirkungen auf das Grenzgebiet im Una Tal da er vor allem in Westungarn stattfand.

Die Belagerung Wiens 1683 und der Große Türkenkrieg endeten 1699 mit dem Frieden von Karlowitz. Mit ihm endete der Große Türkenkrieg zwischen dem Osmanischen Reich auf der einen und dem Heiligen Römischen Reich, Polen, der Republik Venedig, dem Kirchenstaat sowie Russland auf der anderen Seite. Nach dem Frieden von Karlowitz musste das Osmanische Reich ganz Ungarn einschließlich Siebenbürgens (aber ohne das Banat von Temesvar), sowie den Großteil Kroatiens (in etwa das heutige Slawonien) an Österreich abtreten.

Der Venezianisch-Österreichische Türkenkrieg (auch 6. Österreichischer Türkenkrieg, 1. Türkenkrieg Karls VI. oder 8. Venezianischer Türkenkrieg) dauerte von 1714 bis 1718. Er stellte einen Versuch des Osmanischen Reiches dar, die Bedingungen des Friedens von Karlowitz (1699) zu revidieren, und begann zunächst als Konflikt mit der Republik Venedig. Erst im Jahre 1716 trat Österreich auf Seiten Venedigs in den Krieg ein. Die kaiserlichen Truppen standen unter dem Kommando des Prinzen Eugen von Savoyen. Nach den zahlreichen Niederlagen dieses Krieges war das Osmanische Reich zum Frieden bereit, ebenso der Kaiser, da ein neuer Konflikt mit Spanien um Sardinien drohte. Im Friedensvertrag von Passarowitz, der am 21. Juli 1718 durch englische und holländische Vermittlung zustande kam, wurden die österreichischen Eroberungen bestätigt: Österreich erhielt das Banat, die westliche Walachei, das nördliche Serbien mit Belgrad und Teile Nordbosniens.

Der Russisch-Österreichische Türkenkrieg (1736–1739; auch 5. Russischer Türkenkrieg bzw. 7. Österreichischer Türkenkrieg) war ein Kampf des mit dem russischen Zaren verbündeten österreich-habsburgischen Kaisers des Heiligen Römischen Reiches gegen das Osmanische Reich, bei dem es einerseits um die russische Expansion zum Schwarzen Meer, andererseits um habsburgische Eroberungen auf dem Balkan ging. Die kaiserlichen Truppen die über Sava nach Banja Luka vorgestoßen waren, wurden in der Schlacht am 4. August von einem vor allem aus Bosnier bestehendem Heer vernichtend geschlagen. Auch der Hauptmann der Festung Ostrozac Becirevic Beg Ibris erntete Ruhm bei dieser Schlacht.

Der Russisch-österreichische Türkenkrieg von 1787 bis 1792 wurde indirekt durch die russische Besetzung der Krim ausgelöst. Kaiser Leopold II. schloss am 4. August 1791 mit dem Sultan den Frieden von Sistowa. Mit diesem Frieden wurden die Grenzen zwischen dem Osmanischen Reich und Kaiserreich Österreich neu definiert. Dies betrifft vor allem das Grenzgebiet im Una Tal und an der Sava. Einige große Festungen wie Dreznik und Cetin sowie die Territorien in ihrer Umgebung



Abb.13 Das osmannische Reich und dessen Schutz-Staaten, nach seiner grössten Ausdehnung im XVII-ten Jahrhundert. Gest. v. W. Alt. K.v. Spruner'shisor. Atlas: S.-O.-Europa u. V.-Asien No. VIII. Gotha: Justhus Perthes. Rev. 1855

mussten an Habsburger abgegeben werden.

Die aus diesem Vertrag festgelegten Grenzen sind großteils erhalten geblieben und sind heute noch die Grenzen zwischen Kroatien und Bosnien und Herzegowina.

Bereits vor der Eroberung des Una Tals und auf diesem Gebiet befindlichen Festungen unternahmen die Osmanen mehrere Feldzüge nördlicher und südlicher. 1537 wurde die letzte kroatische Festung an der Dalmatien Küste Klis bei Split von den Türken erobert. Daraufhin wurde Sandzak-Kliski gegründet. Sandzaks waren sowohl militärische als auch Verwaltungseinheiten innerhalb des osmanischen Reiches. Der bereits erwähnte Ferhad-Beg, seiner Abstammung nach ein bosnischer Adeliger aus dem Hause Vukovic der zum Islam konvertierte war ein erfahrener Feldherr der im Dienste des Sultans bereits gegen Venedig in Dalmatien und in den Zypern Kriegen 1571 bis 1574 Sultans Truppen befehligte. Er war der erste Pascha vom Bosnischen Elayet, wie die größere Verwaltungseinheit aus mehreren Sandzaks bestehend genannt wurde, das im Jahr 1580 aus den neubesetzten Gebieten, darunter mittlerweile auch Ostrozac, gegründet wurde. Nach der Besetzung von Bihac wurde Sanzduk Bihac gegründet der auch Ostrozac gehörte.

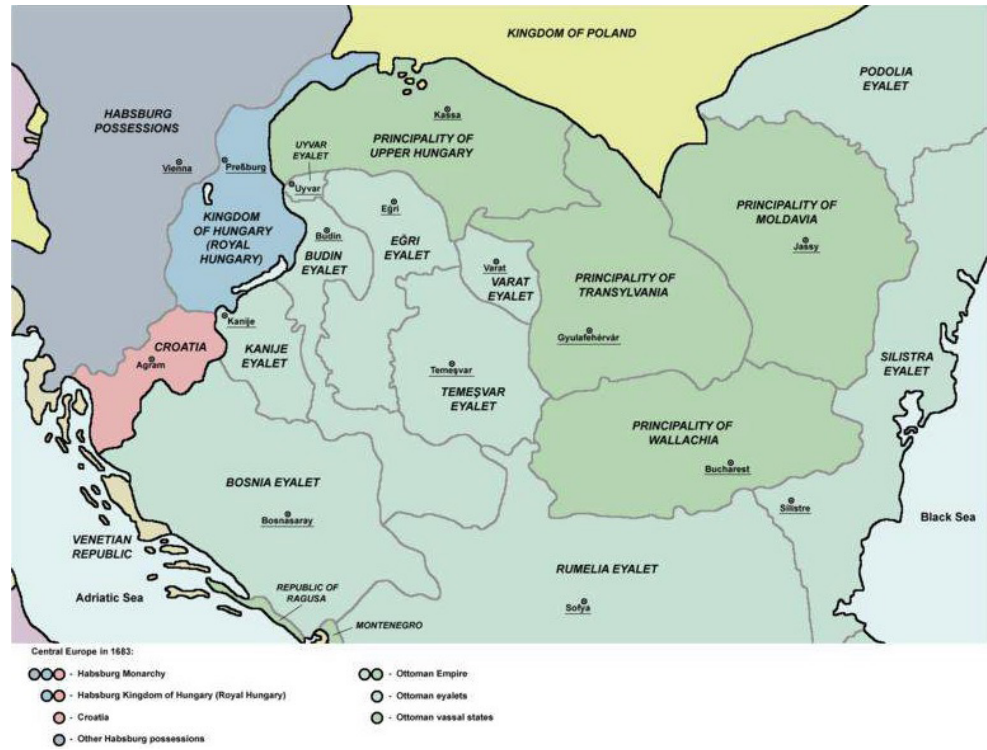


Abb.14 Central Europe in 1683 - Habsburg and Ottoman territories, including Habsburg Kingdom of Hungary (Royal Hungary) and Habsburg Croatia, Ottoman vassal states and Ottoman eyalets. The Times History of Europe, Times Books, London, 2002.

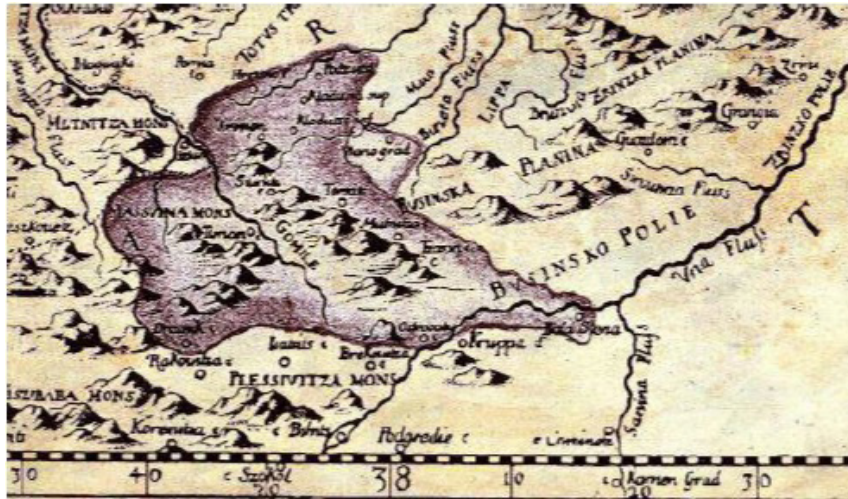


Abb.15 Ostrožacka Kapetanija auf der Karte von Valvazor eingezeichnet

Hier soll erwähnt werden dass die Festung nach der letzten Besetzung durch Osmanen stark ausgebaut und befestigt wurde. Es wurden zusätzliche Wehrtürme in dem zweiten Hof als Plattformen für die Artillerie und Unterkunftsmöglichkeiten für die Truppen sowie als Lager fürs Kriegsmaterial im Untergeschoss errichtet.

Es war nicht nur die Festung Ostrožac die von den Osmanen stark ausgebaut wurde. Sie bauten die eingenommenen Festungen sukzessive aus und nutzen sie als Stützpunkte für die Eroberung neuer Territorien und Festungen als Ausgangspunkte. Bei den Versuchen der Habsburger Truppen die Festungen zu befreien konnten sie aufgrund dieser schnellen Maßnahmen entschieden den Angriffen standhalten.

Diese Entwicklung und bauliche Maßnahmen an allen Festungen im Una-Tal ist im Zeitraum von 1570 bis 1643.

Im Jahr 1604 wurde die erste Volkszählung im Elayet Bosnien durchgeführt. Für Ostrožac werden 16 Haushalte gezählt die zu 100% Muslime waren.

Die Besetzung der Festung wurde im Jahr 1578 mit 150 Soldaten aus Reiter und Fußvolk bestehend im Verhältnis zu den von Habsburgern unterhaltenen 28 Soldaten um 500% vergrößert. Es war eine eigene Militärische Einheit die unter Führung eines Kapetan (Hauptmann) den ihr zugewiesenen Raum verteidigte. Im Sandzak Bihac gab es drei solche Einheiten, sogenannte Kapetanije: Kapetanija Bihacka, mit Bihac als Verwaltungssitz, Kapetanija Ostrovica und Kapetanija Ostrožac.

Als Sitz des Hauptmanns wurde in der Festung auch eine Moschee erbaut deren Überreste heute nicht zu finden sind da sie aus Holz gebaut und zwei Mal niedergebrannt wurde. Als Teil des Verwaltungsapparates hatte der Hauptmann einen Schreiber, Eilboten, einen Sänger und verfügte über ausgezeichnet ausgebildete Truppen, sowohl Reiter als auch Fußsoldaten, die nur in den Grenzgebieten zur Verteidigung und für schnelle Angriffe eingesetzt wurden. Kapetan besaß was seine Befugnisse angeht bei weitem größere Macht als andere Statthalter im Landesinneren und war in seinen Aktionen nur bedingt einem Vezir als seinem Vorgesetzten Rechenschaft schuldig.

Es ist belegt dass die Herrscher des Fürstenhauses Besirevic seit der Gründung der Kapetanija im Jahr 1592 nach der Eroberung von Bihac und Verlegung des Sandzak Sitzes dorthin bis zum Verkauf der Festung an Lothar von Berks im Jahr 1904 die Festung in ihrem Besitz war.

2.3.4 Epoche 5: Kaiserlich-Königliche Monarchie

Das schwächelnd Osmanische Reich das in den Kriegen mit den Großmächten in Europa, vor allem dem aufstrebendem Russland und Österreich, mehrere Niederlagen und Gebietsverluste hinnehmen musste war fast nicht mehr handlungsfähig.

Zudem kommt es dass die durch Russland unterstützte Panslawismus Bewegung die eine Vereinigung der Süd-Slawen auf dem Balkan propagierte einen großen Zuspruch bei den unterdrückten Völkern innerhalb des Osmanischen Reiches hatte.

Nach den serbischen Aufständen zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde 1817 das tributpflichtige Fürstentum Serbien innerhalb des osmanischen Reiches gebildet. Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts hatte sich das Fürstentum Serbien unter dem Fürsten Michael gegenüber seiner Suzeränität zum osmanischen Reich jedoch soweit verselbständigt, dass neue Konflikte nicht zu vermeiden waren. Diese gipfelten 1867, als osmanische Truppen gezwungen waren, ihre letzten Bastionen im Fürstentum aufzugeben, darunter die Festung von Belgrad. Obwohl das Fürstentum Serbien faktisch unabhängig wurde, bekam es keine internationale Anerkennung als souveräner Staat, womit die Beziehungen zum osmanischen Reich problematisch blieben.

1875 begann in der Herzegowina ein Aufstand gegen das Osmanische Reich, welcher vom Fürstentum Montenegro tatkräftig unterstützt wurde. Gleichzeitig flammten Aufstände auch in Bulgarien, auf das damals ebenso vom osmanischen Reich beherrscht wurde. Das vermeintlich rigorose Vorgehen der osmanischen Streitkräfte besonders gegen die Bulgaren löste eine Empörungswelle in Europa gegen die Osmanen aus. Dies führte zu einem Hilfersuchen der Aufständischen in der Herzegowina an Russland und Serbien.

In Serbien war die nationale Stimmung einerseits so geladen, dass die serbische Regierung unter dem Fürsten Milan I. das Hilfersuchen nicht zurückweisen konnte. Andererseits sah die Regierung in der Empörungswelle gegen das osmanische Reich die Gelegenheit gekommen, sich als souveräner Staat zu positionieren und die internationale Anerkennung zu erlangen, und es wurden zudem Hoffnungen wach, Bosnien und Herzegowina dem Fürstentum anzugliedern. Serbien und Montenegro erklärten daraufhin dem Osmanischen Reich den Krieg der im Juni 1876 begann.

Nach der Niederlage der serbischen Truppen und der Besetzung der Provinz durch Osmanen bat Russland um Friedensverhandlungen. Am 1. November 1876 wurde

ein Vorfriede geschlossen. Offiziell wurde der 1. Serbisch-Osmanischer Krieg mit dem Konstantinopeler Friedensvertrag vom 28. Februar 1877 beendet.

Als die Hohe Pforte schließlich weitergehende Forderungen nach umfassenden Strukturreformen in Bosnien und Herzegowina unter Aufsicht der europäischen Großmächte ablehnte, erklärte Russland dem Osmanischen Reich im April 1877 den Krieg, im Juni fielen russisch-rumänische Truppen in Bulgarien ein.

Im Russisch-Osmanischen Krieg musste die osmanische Armee mehrere schwere Niederlagen hinnehmen, Ende 1877 erreichte die Armee des Zaren das Marmarameer. Um eine Besetzung seiner Hauptstadt zu verhindern, war der Sultan im März 1878 gezwungen, nach dem Waffenstillstand von Edirne den Frieden von San Stefano zu unterzeichnen. Das Osmanische Reich musste darin die volle Unabhängigkeit Rumäniens, Serbiens und Montenegros anerkennen und kleinere Gebiete an diese Länder abtreten. Außerdem sollte, wie bereits in der Konferenz von Konstantinopel festgelegt, ein großbulgarischer Staat geschaffen werden, der quer über den Balkan vom Schwarzen Meer bis an den Ohridsee (heute die Grenze zwischen Albanien und Mazedonien) und im Süden bis an die Ägäis reichen sollte. Dieser Frieden bedeutete für das Osmanische Reich den Verlust fast sämtlicher europäischen Besitzungen, für Russland, dessen Truppen den neu geschaffenen Satellitenstaat besetzt hielten, die Vorherrschaft auf der Balkanhalbinsel und einen Zugang zum Mittelmeer.

Das Vorgehen der russischen Außenpolitik rief die anderen Großmächte auf den Plan. Österreich-Ungarn fürchtete, seinen Einfluss auf dem Balkan zu verlieren, sei es durch eine russische Hegemonie, sei es durch die Errichtung eines Gesamtstaates aller Balkanstaaten. Großbritannien fürchtete um seine Handelsbeziehungen mit dem Osmanischen Reich und sah das Gleichgewicht der Kräfte auf dem Balkan bedroht, das es seit dem Krimkrieg (1853–1856) bewachte.

Die Regierung in Wien nahm Kriegskredite auf und versetzte die Garnisonen an der Grenze zu Russland in Alarmbereitschaft. Ein Krieg zwischen den Großmächten schien unmittelbar bevorzustehen. Auf der Balkanhalbinsel formierte sich inzwischen schon bewaffneter Widerstand der muslimischen Bevölkerung gegen die Loslösung ihrer Wohngebiete vom Osmanischen Reich. Österreich-Ungarn sah sich für einen Krieg gegen Russland aber nicht gerüstet, weshalb Außenminister Gyula Andrassy vorschlug, eine diplomatische Lösung auf einem Kongress der Großmächte zu finden.

Das Deutsche Reich verfolgte als einzige Großmacht keine eigenen Interessen auf dem Balkan. Dies hatte Reichskanzler Otto von Bismarck am 5. Dezember 1876 vor dem Deutschen Reichstag ausgesprochen, als er sagte, auf dem ganzen Balkan sehe er „für Deutschland kein Interesse [...], welches auch nur [...] die gesunden Knochen eines einzigen pommerschen Musketiers wert wäre“.

Im Februar 1878 erklärte er dann ebenfalls vor dem Reichstag, er wolle nicht der „Schiedsrichter“ in der Orientalischen Frage sein, sei aber bereit, die Rolle eines „ehrlichen Maklers, der das Geschäft wirklich zu Stande bringen will“ zu spielen. Er verlangte aber, dass sich die drei streitenden Parteien grundsätzlich vorab einigten¹⁶.

Auf Einladung Bismarcks kamen die europäischen Diplomaten am 13. Juni 1878 in Berlin zusammen. Sie tagten einen Monat lang in der Reichskanzlei. Außer den Vertretern der Großmächte und des Osmanischen Reiches waren auch je ein Vertreter Griechenlands, Rumäniens und Serbiens anwesend, die zwar kein Stimmrecht hatten, aber je nach Geschick in informellen Gesprächen einige Vorteile für ihre Staaten erreichen konnten. Die Bulgaren, deren Staat noch nicht international anerkannt war und die zum Zeitpunkt des Kongresses auch nicht über eine Regierung verfügten, waren in Berlin nicht vertreten.

Der Friede von San Stefano wurde beinahe gänzlich demontiert: Statt eines unter russischem Einfluss stehenden Großbulgariens (164.000 km²) wurde nun ein selbstregiertes, unter osmanischer Suzeränität bleibendes Fürstentum Bulgarien (64.000 km²) eingerichtet, dessen Gebiet auf das Territorium der ehemaligen osmanischen Donau-Provinz (das Gebiet zwischen der unteren Donau und dem Balkangebirge) und im Südwesten das Becken von Sofia bis hin zum Rila-Gebirge beschränkt war. Die Oberthrakische Tiefebene und die Rhodopen südlich des Balkan blieben als autonome Provinz Ost-Rumelien (Art. 13–22) innerhalb des Osmanischen Reiches. Der Generalgouverneur der Provinz wurde von der Hohen Pforte mit Zustimmung der Mächte für fünf Jahre ernannt (Art. 17). Makedonien wurde wieder der Hohen Pforte unterstellt und blieb bis 1912 die zentrale Provinz Rumeliens. Die russische Besetzung des Gebietes wurde von zwei Jahren auf neun Monaten befristet (Art. 22).

¹⁶ Gregor Schöllgen: Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871– 1914. Oldenbourg, München 2000, S. 16.

Die Souveränität Montenegros (Art. 26–33), Serbiens (Art. 34–44) und Rumäniens (Art. 43–51) wurde dagegen vollumfänglich bestätigt. Letzteres musste zum Ausgleich für Russlands Machtverlust Gebiete im südlichen Bessarabien abtreten und wurde mit dem nördlichen Teil der Dobrudscha einschließlich des wichtigen Schwarzmeerhafens Constanța entschädigt.

Vom 26. Juni an befassten sich die europäischen Staatsmänner in mehreren Sitzungen mit den neuen Grenzen der übrigen südosteuropäischen Staaten. Serbien erhielt Gebietserweiterungen an seiner Südgrenze: Außer dem schon in San Stefano gewonnenen Gebiet um Niš wurden nun auch Pirot und Vranje serbisch. Montenegro wurde um mehr als ein Drittel seiner Fläche vergrößert und bekam mit Bar erstmals einen Hafen; all dies ging auf Kosten des Osmanischen Reiches. Der griechische Außenminister Theodoros Deligiannis konnte die Zustimmung der Großmächte für Gebietserweiterungen an der griechischen Nordgrenze in Epirus und Thessalien erringen. Die genaue Grenzziehung sollten Griechenland und das Osmanische Reich später bilateral aushandeln. 1881 erfolgte daraufhin der Übertrag Thessaliens an Griechenland. Frankreich wurde für seine Zustimmung zum Berliner Vertrag die Annexion des osmanischen Vasallenstaats Tunis in Aussicht gestellt, die ebenfalls 1881 erfolgte.

Österreich-Ungarn erhielt, wie im Budapester Vertrag vom Januar 1877 vorgesehen, das Recht, Bosnien-Herzegowina zu besetzen, das eine Mischbevölkerung von orthodoxen Serben, katholischen Kroaten und Muslimen aufwies. Auch im Sandschak von Novi Pazar wurde ihm der Unterhalt von Truppen zugestanden, der ansonsten aber beim Osmanischen Reich blieb. Dies diente dem Zweck, eine südslawische und damit prorussische Machtbildung auf dem Balkan zu verhindern, wenn etwa Serbien und Montenegro sich vereinigten. Dementsprechend groß war die Empörung der Serben. Auch die Osmanen protestierten, bekamen aber von Andrassy in einer geheimen Abmachung zugesichert, die Regierung in Wien sei bereit, diese Okkupation „als provisorische zu betrachten“.

Gegen Ende des Kongresses wurden die russischen Territorialgewinne in Transkaukasien (Ardahan, Batumi und Kars) bestätigt und die finanziellen Folgen des Krieges (Entschädigungen, osmanische Staatsschulden) beraten. Am 13. Juli 1878 wurden die erzielten Ergebnisse im von den Großmächten und dem Osmanischen Reich unterzeichneten Berliner Vertrag festgehalten.

Für Österreich-Ungarn war der Berliner Kongress nur vordergründig ein Erfolg. Außer den verschlechterten Beziehungen zu Russland folgten daraus große innenpolitische Probleme bezüglich der staatlichen Integration Bosniens. Auf die Dauer machte sich auch der Unmut Serbiens bemerkbar, dessen Regierung sich Hoffnung auf Gebietsgewinne in Bosnien gemacht hatte. Bosnien und Herzegowina verblieb formell beim Osmanischen Reich, wurden allerdings gemäß Art. 25 des Berliner Friedens vom 13. Juli 1878 unter österreichisch-ungarische Verwaltung gestellt, welche das k.u.k. Finanzministerium ausübte.

Artikel 25 lautete wie folgt:

„Die Provinzen Bosnien und Herzegowina werden von Österreich-Ungarn besetzt und verwaltet werden. Da die österreichisch-ungarische Regierung nicht den Wunsch hegt, die Verwaltung des Sandschaks von Novi Pazar zu übernehmen, welches sich zwischen Serbien und Montenegro in südöstlicher Richtung bis jenseits Mitrovitza erstreckt, so wird die ottomanische Verwaltung daselbst fortgeführt werden. Um jedoch sowohl den Bestand der neuen politischen Ordnung, als auch die Freiheit und die Sicherheit der Verkehrswege zu wahren, behält sich Österreich-Ungarn das Recht vor, im ganzen Umfang dieses Teils des alten Vilajets von Bosnien Garnisonen zu halten und Militär- und Handelsstrassen zu besitzen¹⁷.

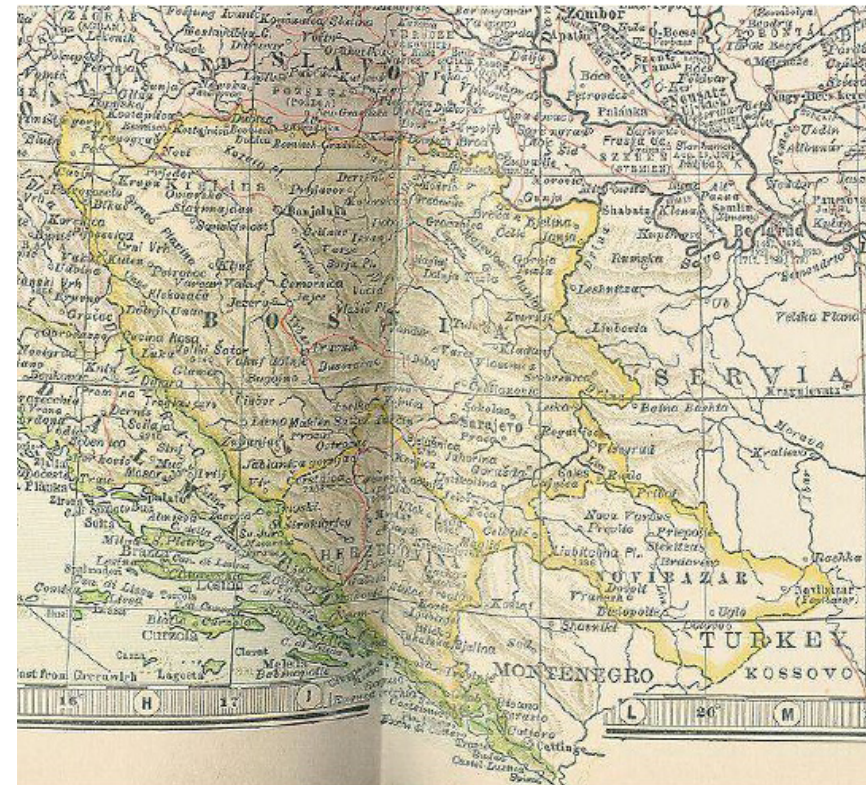


Abb.16 Aufteilung der Balkanländer nach dem Berliner Kongress 1878

¹⁷ Stephan Verosta: Theorie und Realität von Bündnissen. Heinrich Lammasch, Karl Renner und der Zweibund (1897–1914). Europa-Verlag, Wien 1971, S. 76.

Ab dem 29. Juli 1878 setzte die Österreichisch-Ungarische Monarchie diesen Artikel im Okkupationsfeldzug um, vielerorts fand eine blutige militärische Besetzung Bosniens und der Herzegowina durch österreichische Truppen statt. Im Sandschak von Novi Pazar wurden die Städte Priboj, Prijepolje und Bijelo Polje ebenfalls besetzt.

Zwischen dem 29. Juli und 20. Oktober 1878 wurde das Gebiet (51.027 km²), das eine gemischte Bevölkerung (1.142.000 Einwohner) von orthodoxen Serben (43 %), katholischen Kroaten (18 %) und Muslimen (Bosniaken) (39 %) aufwies, militärisch erobert¹⁸. Die Okkupation traf wider Erwarten – Andrassy sprach zuvor von einem „Spaziergang mit einer Blasmusikkapelle“ – auf ernsthaften militärischen Widerstand. Dieser kam vor allem von der zuvor dominierenden moslemischen Mittelschicht, aber teilweise auch von der serbisch-orthodoxen Bevölkerung, die schon die letzten zwei Jahre in einem bewaffneten Aufstand gegen die Osmanen gekämpft hatte. Diese Gruppe kämpfte für einen Anschluss Bosniens an Serbien. Durch diese massive Gegenwehr musste der militärische Kraftaufwand der k.u.k. Armee immer mehr erhöht werden.

Die Hauptarmee zur Okkupation Bosniens unter Joseph Philippovich von Philippsberg dem Befehlshaber des 13. Armeekorps überschritt die Grenze über die Save bei Kostajnica und bei Gradiška. Die Abteilungen vereinigten sich bei Banjaluka, dort folgte der Vorstoß der Straße am linken Vrbasufer nach Jajce¹⁹.

Es kam zu einem erheblichen Widerstand von Partisanen, vor allem von Bosniaken unter Derwisch Hadschi Loja (Hadži-Loja). Verstärkt wurde der Widerstand durch Soldaten und Offiziere der regulären Osmanischen Armee, die offiziell das Gebiet zu übergeben hatte.

Die 18. Division drang von Dalmatien mit 9000 Mann unter General Stephan von Jovanović entlang der Neretva in die Herzegowina ein. Am 5. August wurde Mostar erobert.

Am 3. August geriet ein Husarschwadron in der Nähe von Maglaj an der Bosna in einen Hinterhalt. Daraufhin ließ Philippovich das Standrecht verhängen. Am 7. August stellte sich eine bosnische Streitmacht bei Jajce einer offenen Feldschlacht mit einer k.u.k. Infanterietruppendivision und verlor dabei mehr als 600 Kämpfer.

18 Srećko M. Džaja: Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie. (=Südosteuropäische Arbeiten Band 93), Verlag Oldenbourg, München 1994, ISBN 3-48656-079-4, S. 37ff.

19 Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegowina. Band 10, 1907, S. 455.

Durch einen Angriff bei Ravnice, heute Teil von Novi Grad in der Herzegowina, starben am 13. August mehr als 70 Offiziere und Soldaten eines ungarischen Infanterieregiments. Aufgrund der massiven Kampfhandlungen wurden auch die Armeekorps 3, 4 und 5 mobilisiert.

Am 19. August wurde Sarajevo, nach Artilleriebeschuss aus 52 Geschützen und heftigem Straßenkampf eingenommen. Noch am Tag vor der Eroberung ließ Philipovich den osmanischen Gouverneur für Bosnien Hafiz Pascha inhaftieren.

Der Häuserkampf in der bosnischen Hauptstadt, die damals 50.000 Einwohner hatte, forderte durch die Guerillataktik der Verteidiger zahlreiche Opfer:

„Der ganze äußere Umkreis Sarajevos war stark besetzt. Aber auch im Inneren der Stadt gestatteten die engen Gassen mit ihren vielen Häusergruppen und einzelnen in den Erdgeschossen leicht zu verrammelnden Gebäuden, deren kleine Fenster der Stockwerke und zahlreiche Dachlücken die Abgabe des Feuers nach verschiedenen Richtungen zuließen, die nachhaltigste Verteidigung. Von der Umfassung der Stadt vertrieben, warfen sich die Insurgenten meist in die nächsten Häuser, verbarrikadierten alle Eingänge und unterhielten ein vernichtendes Feuer gegen die nachstürmende Infanterie.“

– Bericht des k.u.k. Generalstabs²⁰

Die Verluste bei der Eroberung der Stadt unter den 13.000 eingesetzten Soldaten beliefen sich auf 57 Tote und 314 Verwundete, unter den bewaffneten Bosniern gab es laut österreichisch-ungarischem Generalstabswerk mehr als 300 Tote. Angaben über zivile Opfer fehlen. Zahlreiche Aufständische wurden von den Besatzern in den folgenden Tagen nach Schnellverfahren gehängt oder erschossen²¹.

Die aufständischen Bosnier zogen sich nach der der Einnahme von Sarajevo in die umliegenden Berge zurück und leisteten noch wochenlang Widerstand mittels Guerillataktik. Die Burg von Velika Kladuša in Krajina an der Grenze zu Kroatien, unweit von der Festung Ostrozac ergab sich erst am 20. Oktober²².

²⁰ Richard Georg Plaschka: Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Auflehnung im 19. und 20. Jahrhundert. Böhlau, Wien 2000, ISBN 3-205-98390-4, S. 44.

²¹ Martin Gabriel: Die Einnahme Sarajevos am 19. August 1878. Eine Militäraktion im Grenzbereich von konventioneller und irregulärer Kriegsführung. (PDF; 122 kB).

²² Vjekoslav Klaić: Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfall des Königreiches. Friedrich Leipzig 1885, S. 455



Abb.17 Territoriale Veränderungen im Türkischen Reich 19. Jahrhundert

Letztlich waren 5 Armeekorps mit 153.000 Soldaten in Bosnien im Einsatz. Die österreichischen Stabsstellen rechneten am Ende mit 79.000 bewaffneten Aufständischen und 13.800 regulären osmanischen Soldaten auf der Gegenseite.[12] Die Verluste der Österreicher betragen mehr als 5000 Mann,[13] davon waren die meisten Verwundete, rund 1000 Tote.[14] Die Verluste unter den Bosniern sind nicht bekannt.

Am 3. Oktober 1903 schlossen Österreich und Russland den Vertrag von Mürzsteg, in welchem sie vereinbarten, zusammen für Ruhe auf dem Balkan zu sorgen.

Am 16. September 1908 verabredeten Österreich und Russland auf Schloss Buchlau in Böhmen, dass Österreich Bosnien und Herzegowina erhalten, Russland im Gegenzug die freie Durchfahrt durch den Bosphorus und die Dardanellen gewinnen sollte.

Das Jahr 1908 war ein günstiger Zeitpunkt für Österreich-Ungarn sich der Provinzen zu bemächtigen, denn im Osmanischen Reich herrschte politische Instabilität. Franz Joseph I. war seit sechzig Jahren an der Macht. Anlässlich seines Namens-tages am 4. Oktober gab Franz Joseph per Handschreiben folgende Verfügung heraus:

„Ich habe Mich bestimmt gefunden, die Rechte Meiner Souveränität auf Bosnien und die Herzegowina zu erstrecken und die für Mein Haus geltende Erbfolgeordnung auch für diese Länder in Wirksamkeit zu setzen, sowie ihnen gleichzeitig verfassungsmäßige Einrichtungen zu gewähren.“²³

23 Gerhard Zimmer: Gewaltsame territoriale Veränderungen und ihre völkerrechtliche Legitimation. Verlag Duckner & Humboldt, Berlin 1971, ISBN 3-428-02568-7, S. 117.



Abb.18 Grenzteilung nach dem ersten Balkankrieg



Abb.19 Josip Broz Tito im April 1966 auf der Süd Terrasse des Schlosses in der Festung Ostrozac. Im Hintergrund sieht man das Ort Jezero in dem ich aufgewachsen bin.

2.3.5 Epoche 6: 20. Und 21. Jahrhundert

Die Adelige Familie der Besirevic die als Verwalter und militärische Befehlshaber im Ostrozac gelebt haben war als Eigentümer in der Festung von den Osmanen bestätigt worden. Als solche wurde die Festung nach der Besetzung Bosniens durch die k.u.k. Monarchie von dem letzten Beg Besirevic Mahmut an den Graf Lothar von Berks im Jahr 1896 verkauft worden. Lothar von Berks war der Bürgermeister von Bihac von 1896 bis 1905. Schon in den Jahren 1872-1873 ließ von Berks die Holzbrücke über die Una bauen und eine Straße die vom linken Una Ufer bis zur Festung verläuft errichten. Die heutige Brücke und die asphaltierte Straße wurden auf denselben Stellen nach dem Zweiten Weltkrieg erbaut.

Graf von Berks führt umfassende Renovierung der Festung durch und baut in dem dritten Zwinger ein Schloss im neogotischen Stil.

Nach seinem Tod im Jahr 1919 ist seine Witwe Isabela die Eigentümerin. Ostrozac ist nun im neugegründeten Königreich Jugoslawien. Im Jahr 1932 zieht die Familie Berks nach Slawonien und benutzt das Schloss und die Festung als Sommerresidenz. Die Familie Berks bleibt im Besitz des Schlosses bis 1942.

Ende 1942 wird das Schloss zum Hauptquartier der Jugoslawischen Volksarmee unter Führung von Josip Broz Tito. Bihac war das Zentrum des von den deutschen und italienischen Truppen befreiten Territoriums von der Größe Belgiens das sich über Lika und Kordun in Kroatien bis in die Krajina in Bosnien erstreckte, die „Republik von Bihac“. Tito verweilte in dem Schloss zwischen 9. und 24. Jänner 1943 und gab die Befehle an die Truppen die bereits im Rückzug waren aufgrund der Offensive vereinter deutscher, italienischer und kroatischer Truppen die unter dem Decknamen „Fall Weiß“ gestartet wurde. Ende Jänner wird das befreite Territorium völlig von den Deutschen zurückerobert und bleibt in der Besatzung bis Frühjahr 1945.

Nach dem Krieg wird die Festung Ostrozac zum nationalen Eigentum erklärt und der Familie Berks enteignet. Im Jahr 1954 wird die Festung zum Nationalen Gut erklärt. Trotzdem wurde die Festung, vor allem die Räumlichkeiten im Schloss in den Nachkriegsjahren als Weisenheim benutzt.

Tito besuchte die Festung im April 1966. Er war überrascht und sichtlich enttäuscht dass innerhalb der Gemäuer eine kleine Schule errichtet wurde. Später ließ er ein neues Schulgebäude in dem Dorf bauen und das Gebäude in der Festung schleifen.

Auf seine Anordnung wurde 1967 eine Künstlerkolonie gegründet. So entstand der heutige Skulpturenpark.

In den Kriegsjahren 1992-1995 während der Aggression auf Bosnien Herzegowina war die Festung mehrmals Ziel der Serbischen Artillerie, obwohl sie von der Bosnischen Armee nie als militärisches Objekt benutzt wurde. Dabei wurden vor allem das Schloss und die Türme beschädigt. Die Schäden sind heute noch sichtbar.

Aufgrund der fehlenden Finanzen und Pläne für eine Renovierung oder Erhaltung der Festung, wurde sehr wenig seitens der Regierung getan.



Abb.20 Tito in Begleitung seiner Gattin. Im Hintergrund sieht man das Schloss von Berk's

3. BESTANDSAUFNAHME

3.1 Bastion (A) Mittelalter Epoche I

(Abb. 21)

Aufgrund der Analyse der Daten die gesammelt wurden und der Bestandsaufnahme vor Ort war es möglich ziemlich detaillierte Rekonstruktion der durch die Jahrhunderte unternommenen bauliche Maßnahmen zu erstellen.

Der älteste Bau auf der Hochebene über dem Una-Tal (Abb.22) und der Mittelpunkt für die weiteren Bauten ist die rundgebaute Bastion, die alte Burg - Wehrturm (A) (bosnisch Stara Kula) (Abb. 23).

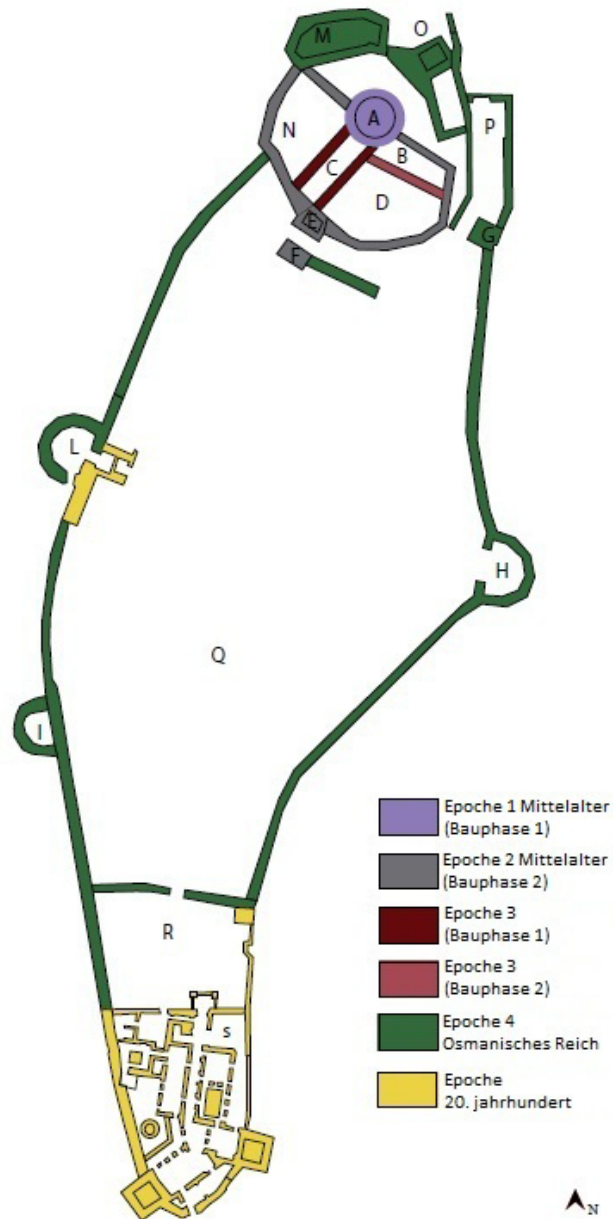


Abb.21 Lageplan der Bauphasen



Abb.22 Luftbild Festung Ostrozac, im Süden Una- Fluss



Abb.25 Der Wehrturm (A), Süd-Ost Seite, Eingang



Abb.26 Der Wehrturm (A), Detail des südlichen Eingangs

Dieses Objekt hat einen Durchmesser von 13 m und ist im unteren Teil etwas verbreitert. Die Grundmauern sind schwer ersichtlich, erst ab 2.5 Meter, da das Material der im Laufe der Zeit abgetragen wurde und die angrenzenden Verteidigungsmauern auf die Mauern des Wehrturms (A) gebaut wurden. Auf der Süd-Ost Seite ist ein Relief in Form eines Drachens in die Außenwand gemeißelt. Oberhalb des Reliefs verläuft die Mauer vertikal nach oben (Abb. 24).

Der einzige erhaltene Eingang in die Alte Burg (Wehrturm) befindet sich auf der Süd-Ost Seite und ist über die Terrasse der inneren Verteidigungsmauern (Objekt B) erreichbar (Abb.25).

Der Eingang ist schmal und endet mit leicht zugespitzten Bogen. Die Steinblöcke aus gehauenen Kalkstein die den Eingang im äußeren Bereich betonen sind nur teilweise erhalten (Abb.26).



Abb.24 Der Alte Turm (A), Drachenrelief



Abb.23 Der Alte Turm (A) Außenmauer, Süd-West Seite

Die Höhe auf der sich der Eingang befindet liegt ca. 7 Meter über dem Niveau des inneren Zwingers (D) (Abb. 21, 25). Dies lässt darauf schließen dass sich der ursprüngliche Haupteingang auf einem niedrigerem Niveau befunden haben muss, der jedoch wegen dem eingestürztem Material in den unteren Ebenen des Wehrturms (A), und späteren Bauten die an die Außenwand der Burg anknüpfen nicht ersichtlich und zugänglich ist.

Betrachtet man die Gesamthöhe des Wehrturms (A), ist davon auszugehen dass sich mindestens noch zwei weitere Ebenen im inneren unter der obersten Ebene die zugänglich ist befunden haben müssen, die unter dem eingestürztem Material liegen.

Der einzig zugängliche Raum innerhalb der Burg mit einem Durchmesser von 5.5 Metern ist stark mit Sträuchern und kleineren Bäumen überwuchert. In diesem Raum ist der Wehrgang für die Wachen an der Innenseite der Verteidigungsmauer zu Fuß begehbar. Die Mauer ist im Durchschnitt ca. 1.65 Metern breit wobei sie an manchen Stellen bis 3.4 Meter breit ist. Diese Verstärkung der Mauern kann aufgrund der Zubauten an der äußeren Seite der Wand an diese Stellen und baulicher Maßnahmen zur statischen Unterstützung der Decken und der Terrasse erklärt werden.

Die Gesamthöhe der Burg ist großteils erhalten geblieben, wobei es nicht festzustellen ist wie sie ursprünglich ausgesehen hat. Dies lässt sich feststellen anhand der gut erhaltenen Wehrgänge für die Besatzung mit einer Breite von ca. 0.8 Metern und dem Festungswall der eine Breite von ca. 0,85 und eine erhaltene Höhe von 0.65 Metern aufweist (Abb. 27).



Abb.27 Der Wehrturm (A), Ansicht von Innen

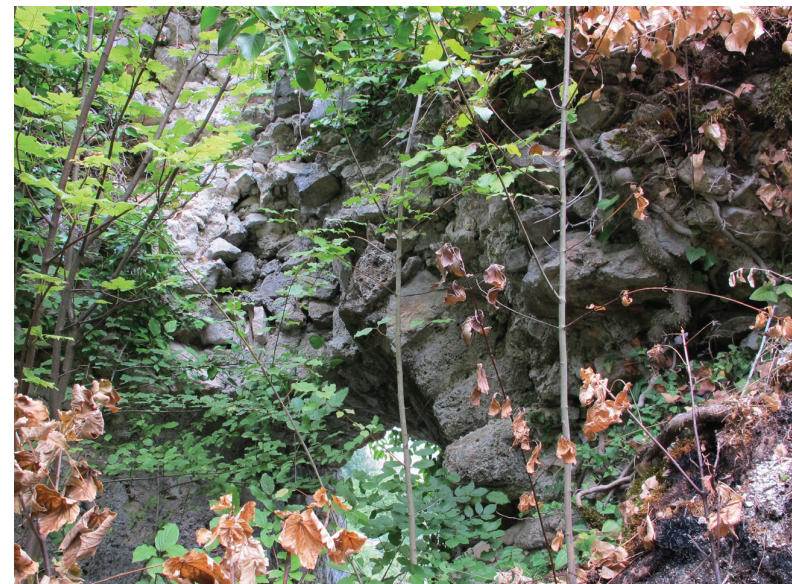


Abb.29 Der Wehrturm (A), Ost Seite, Ansicht von innen



Abb.28 Der Wehrturm (A), Süd-West Seite, Ansicht von Außen

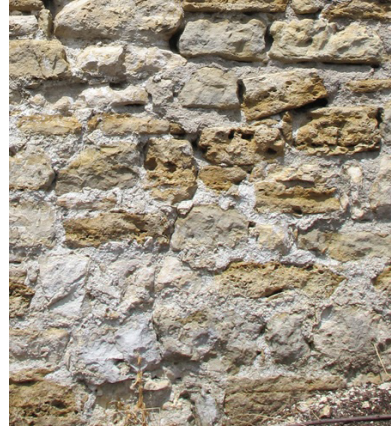


Abb.30 Der Wehrturm (A), Kalkstein

Der innere Raum, abgesehen von dem Eingang über die Terrasse, hatte zwei weitere Öffnungen, eine Schießscharte auf der Süd-West Seite der Mauer die nur von außen ersichtlich ist (Abb. 28), und ein breiteres Fenster mit einem Rundbogen der im inneren erkennbar ist (Abb. 29).

Der Wehrturm wurde aus dem grob gehauenen Kalkstein erbaut. Trotz der groben Fertigung der verwendeten Steinblöcke ist der gesamte Bau hinsichtlich der Form und Geradheit der Mauern und Flächen sehr ansehnlich und gut gemauert (Abb. 30).

Betrachtet man die Bausubstanz unter der Berücksichtigung der vorhandenen Dokumentation wird eindeutig dass der runde Wehrturm als erstes erbautes Objekt auf der Hochebene für die weiteren Zubauten als Stütze für die baulichen Maßnahmen diene.

3.2 Ringmauer Epoche II

(Abb.21)

Aufgrund der Analyse der einzelnen Schichten an dem Bauwerk und dem eingestürzten Material, kann festgestellt werden, dass der Bau der damaligen Ringmauer die an den Wehrturm anlehnend aufgemauert wurde als nächste bauliche Maßnahme zur Erweiterung und besserem Schutz der Festung unternommen wurde. Der durch die Ringmauer umschlossene Raum wurde zum Zwinger vor dem Wehrturm (A). Die Ringmauer wurde mittig an den Wehrturm (A) anlehnend gebaut (Abb. 31,32) und verläuft beidseitig auf einer Länge von ca. 30 Metern unter dem Normalwinkel zum Mittelpunkt des Wehrturms (A) geradlinig und bildet somit mit der Außenwand des Wehrturms (A) auf der Nord-West Seite eine umschließende Ringmauer mit dem Verlauf vom Nord-Westen Richtung Süd-Osten.



Abb. 31 Die Ringmauer, Außenwand Nord-West Seite lehnt sich an den Wehrturm (A)



Abb.32 Die Ringmauer, Außenwand Süd-Ost lehnt sich an den Wehrturm (A)



Abb.33 Die Ringmauer ,Nord-West Seite, Außenwand

Die Mauer hat eine Breite von ca. 2.4 Metern. Die Ringmauer auf der Nord-West Seite ist nur ein paar Meter hoch und ist teilweise in einem sehr desolaten Zustand, stellenweise sogar abgetragen und mit starkem Vegetationswuchs befallen (Abb. 33).

Auf der Süd-Ost Seite ist auf der Außenseite der Ringmauer das in den Stein gehauene Relief eines Drachens ersichtlich (Abb. 24). Ausgehend von dem geradlinigen Stück der Mauer auf der Süd- Ost Seite wurde die Ringmauer in einem Rundbogen bis zur Bastion (E) erbaut. In der Bastion (E) wurde der Eingang in den Zwinger gebaut. Ziemlich symmetrisch ist der Verlauf der Ringmauer von der Nord-West Seite bis zur Bastion (E). Somit bildet die Ringmauer einen Halbkreis mit dem Wehrturm (A) mit dem Mittelpunkt auf der Geraden Seite. Der Eingang in die Festung befindet sich in der Bastion (E) auf einer Höhe von ca. 4 Metern und ist über eine Hängebrücke (Abb. 34) die auf der kleinen quadratischen Bastion (F) ca. zwei Meter entfernt von der Bastion (E) aufliegt erreichbar. Die Bastion (F) war zum Schutz der Wache und als Eingang in die neu umschlossene Festung errichtet worden (Abb. 35).



Abb.34 West Seite, Hängebrücke zwischen Bastion (E und F)

Die Breite der Mauern beträgt ca. 0.85 Metern. Erhalten geblieben sind nur ein paar Meter Höhe wobei der Eingang sowie das Innere nicht zugänglich sind. Aufgrund der Überlieferungen und der von der Nord-Ost Seite ersichtlichen Schießscharte kann man ausgehen, dass es im Inneren der Bastion mehrere Etagen gegeben haben muss. Auf dieser Seite ist auch eine Stütze zu erkennen die höchstwahrscheinlich als Anker (Abb. 36) für eine Holzstiege oder Rampe gedient haben muss.



Abb.35 Bastion (F und E) , Süd Seite, Ansicht von Außen



Abb.36 Bastion (F), Süd-Ost Seite, Außenwand



Abb.37 Rampe (Epoche IV), Ost-Süd Seite

Diese Seite der Bastion ist teilweise durch die von den Osmanen erbaute Rampe nicht ersichtlich (Abb.37). Das Niveau in dem die Hängebrücke auf die Mauer der Bastion (F) auflag war auf jeden Fall niedriger als nun (Abb. 38).



Abb.38 Bastion (F), Nord Seite, der alte und neu Niveau von Hängebrücke

Der Eingang in die Bastion (E) ist verziert mit Steinen und endet im Bogen . Der Eingang ist 1.05 Meter breit, 3 Meter hoch und 0,47 Meter tief. Die gesamte Breite der Mauer liegt bei 1,37 Meter (Abb. 39,40).



Abb.39 Bastion (E), Süd-West Seite, Außenwand Eingang



Abb.40 Bastion (E), Süd-West Seite, Innenwand Eingang



Abb.41 Bastion (E), Außenwand
Nord-West Seite, Ansicht von Innen



Abb.42 Bastion (E), Außenwand
Süd-Ost Seite, Ansicht von Innen

Der Eingang geht über einen Vorhof (2,40 m x 4,14 m) mit den Nischen in den Ost- und West Mauer (Abb. 41,42).



Abb.43 Bastion (E), Nord-Ost Seite



Abb.44 Bastion (E), Nord-Ost Seite, Eingang
in das Innenhof (D)

Der Ausgang aus der Bastion (E) der gleichzeitig den Eingang in den Innenhof (D) darstellt ist ein Rundbogen mit 1,5 Metern Breite und 2,60 Metern Höhe (Abb. 43,44).

Der ursprünglicher Durchgang der heute noch erkennbar ist müsste durch den Bau des Objekts (B) verkleinert werden. Er war 4.14 Metern breit, 3.67 Metern hoch und ein Meter tief (Abb.45,46).



Abb.45 Bastion (E) Süd-Ost Seite, ein Fenster im zweiten Etage- Ansicht von Innen



Abb.46 Bastion (E), Nord-West Seite , ein Fenster im zweiten Etage- Ansicht von Innen

Die Bastion (E) hatte auch eine weitere Ebene deren Fußboden aus einer Holzkonstruktion bestand dessen Auflager Punkte in den Mauern heute noch ersichtlich sind. Der Innenraum der Bastion (E) wurde durch zwei Öffnungen die an den seitlichen Mauern der Bastion (E), parallel zur Ringmauer gebaut wurden, belichtet. Die Umrandung beider Fenster sind innen und außen nachträglich verziert worden (Abb.47,48).



Abb.47 Bastion (E), Süd-Ost Seite, ein Fenster auf der zweiten Etage- Ansicht von Außen



Abb.48 Bastion (E), Nord-West Seite , Fenster in der zweiten Etage- Ansicht von Außen



Abb.49 Bastion (E), Süd-West Seite, Fenster im zweite Etage- Ansicht von Innen



Abb.50 Bastion (E), Süd-West Seite , Fenster in der zweiten Etage- Ansicht von Außen

Der dritte Fenster befindet sich oberhalb des Eingangs in die Bastion (E) (Abb. 49,50).



Abb.51 Der Innenhof (D), Süd-Ost Seite, Innenwand

Die vierte Öffnung Richtung Innenhof (D) diente wahrscheinlich als Ausgang zum Wehgang für die Wache über eine Holzkonstruktion an der Stelle wo sich heute eine Betonterrasse befindet (Abb. 51).

Auf derselben Seite befindet sich auch ein in die Mauer verbauter Kamin (Abb.52). Die Bastion hat eine Rundbogendecke aus Kalkstein die heute noch gut erhalten ist (Abb.53).



Abb.52 Bastion (E), Nord-West Seite ,
Außenwand Kamin- Ansicht von Innen



Abb.53 Bastion (E) , Rundbogendecke



Abb.54 Bastion (E), Außenwand der Süd-Ost Seite



Abb.55 Innenhof (D), Innenwand Süd-Ost Seite, Ansicht von Innen

Die Außenwände der Ringmauer, vor allem auf der südlichen Seite, wurden mehrmals restauriert und verstärkt. Dies ist auch heute ersichtlich (Abb. 35,54,55).



Abb.56 Ringmauer Süd-Ost Seite, Außenwand

Diese Arbeiten wurden auch an den Wehrgängen in diesem Bereich durchgeführt die noch gut erhalten sind (Abb.51). Bei gezielter Betrachtung sind auch die teilweise eingestürzten Schießscharten an den Wehrgängen ersichtlich (Abb.56).

Die ursprünglichen Mauern des Innenhofs (D) sind auf der Nord und Nord-Ost Seite ersichtlich (Abb. 57,58). Die beim Bau dieser Abschnitte verwendete Bautechnik und das Material ist an den Berührungspunkten der Mauer zum Wehrturm (A) sichtbar (Abb. 59). Die grob gehauenen Kalksteine mittlerer Größe wurden durch das Verkeilen kleinerer Steine in die Zwischenräume zu einem kompaktem Gebilde geformt. Die Steine wurden in den horizontal verlaufenden Reihen parallel in mehreren Schichten gemauert. Diese Arbeit ist auch an den Kanten der Bastionen (E) und (F) sichtbar. Die Westseite der Ringmauer ist heute nicht mehr ersichtlich. Durch den Zubau der Bastion (M) und Aufschüttung der Zwischenräume ist die Mauer in diesem Bereich nicht sichtbar.



Abb.57 Zwingermauer (D) Nord-Ost Seite



Abb.58 Zwingermauer (D) Ost Seite



Abb.59 Zwingermauer (D), Nord Seite , Ansicht von Außen



Abb.60 Objekt (C) Süd-Ost Seite, Objekt (B) Süd- West Seite

3.3 Objekt (B und C) Epoche III

Der durch den Bau der Ringmauer entstandene halbrunde Zwinger (D) wurde durch den Bau des Objekts (C) in zwei geteilt. Dieser quadratischer Bau aus Kalkstein, in Richtung Nord-Ost - Süd-West verband den Wehrturm (A) mit der Bastion (E) und diente gleichzeitig als Wehrgang für die Besatzung. (Epoche III- Phase 1) (Abb.60). Auf dem Objekt (C) gibt es Überreste eines weiteren Objekts der zur gleichen Bauphase gehören müsste, da die Außenwand auf der Südseite zur Ringmauer gehört. Das Material ist aber so stark erodiert dass eine genauere Analyse dieses Baus nicht möglich ist. Die westliche Seite des Objekts ist ganz eingestürzt und über die Bastion (N) verteilt.

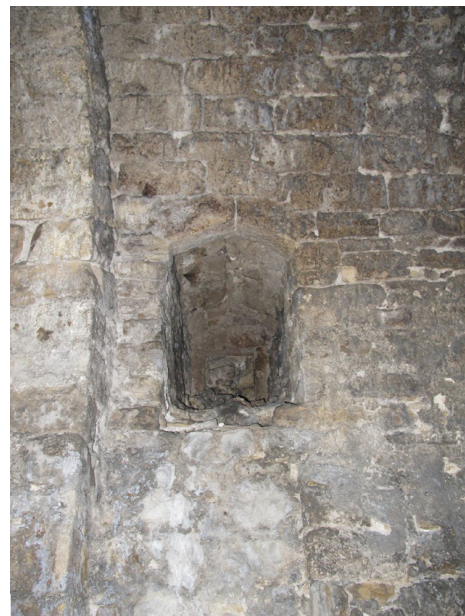


Abb.61 Objekt (C), Nord-Ost Seite, Fenster Ansicht von Innen

Das Objekt (C) hat eine Breite von 4.5, eine Länge von 17.2 und Höhe von 4.3 Metern. Im Inneren, wie aus dem Grundriss ersichtlich geht der Raum bis zur den Grundmauern des Wehrturms (A). Die Außenwand ist teilweise durch den Bau des Objekts (B) verdeckt. Auf der Nord-Ost Mauer des Gebäudes befindet sich auch ein Fenster das durch den Neubau des Objekts (B) zugemauert wurde (Abb.61).

Dies lässt darauf schließen dass das Objekt (B) chronologisch nicht weit aber dennoch nach dem Bau des Objekts (C) erbaut wurde. Die verwendeten Bautechniken, die Eingänge und die Öffnungen an den Mauern sowie die verbauten Kamine in den Mauern lassen darauf schließen dass die beiden Bauten in der gleichen Epoche aber in kurzer Zeit nacheinander gebaut wurden (Abb.62) .

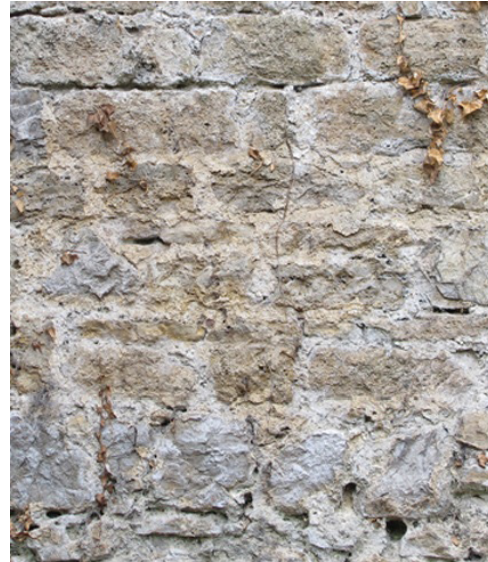


Abb.62 Außenwand Objekt (B), Bautechnik und Material

Das Objekt (C) wurde in drei Räume geteilt wobei der mittlere Raum in dem sich mittig auch der Eingang befindet kleiner ist (4.5 m x 2.8 m). Der Eingang selbst ist 0.8 Meter breit, 1.9 Meter hoch, und 1.80 Meter tief (Abb.63).



Abb.63 Objekt (C) Süd-Ost Seite, Außenwand Eingang



Abb.64 Objekt (C), Ansicht von Innen

Dieser kleine Raum hat eine gewölbte Decke. Die seitlich an die Räume links und rechts angrenzenden Ecken lassen erkennen dass bei der Errichtung der Zwischenwände diese bei dem Bau der Außenwände geplant wurden. Diese Wände mit einer Breite von 0.6 Meter haben mittig einen Eingang zu den zwei angrenzenden Räumen (Abb. 64).

Der Raum im Süd-Westen hat eine Länge von 7.2 Meter, der im Süd-Osten ist etwas kleiner mit 6 Meter, beide sind 4.5 Meter breit und 4.2 Hoch. Es ist sehr wahrscheinlich dass auch diese Räume später geteilt wurden. Die Spuren dieser Trennwände die parallel zu den existierenden Wänden später erbaut wurden sind schlecht aber eindeutig erkennbar. Jeder dieser Räume hatte eine Öffnung zur Belichtung (0,55 m x 0,54 m) deren Umrandung in der Mauer später durch monolithische Architraven verstärkt wurde (Abb. 65,66).



Abb.65 Objekt (C), Süd-Ost Seite, Fenster- Ansicht von Innen



Abb.66 Objekt (C), Süd-Ost Seite , Fenster Ansicht von Außen

Dies ist auch am Haupteingang in das Objekt (C) erkennbar. Die beiden großen Seitenräume hatten Kamine in den Außenwänden an den Stellen die am entferntesten von dem Eingang liegen. (Abb. 67,68). Etwas später nach dem Bau des Objekts (C) wurde im Nord-Östlichem Teil des Zwingers (D) ein weiterer Bau errichtet, das Objekt (B) (Epoche III- Phase 2).



Abb.67 Objekt (C), Nord-Ost Seite, Kamin



Abb.68 Objekt (C), Süd-West Seite, Kamin

Dieses Gebäude hat vom Baucharakter und Aussehen fast die gleichen Eigenschaften wie das Objekt (C). Es wurde im westlichen Teil an den bereits vorhandenen Wehrturm (A) und das Objekt (C) angelehnt, im östlichen Teil war es durch die Ringmauer begrenzt, die teilweise eingestürzt ist (Abb. 69).



Abb.69 Objekt (B), Ost Seite, Außenmauer - Teilweise zerstört



Abb.70 Objekt (B), Ansicht von Innen

Analog zum Objekt (C) hat auch des Objekt (B) eine gewölbte Decke, eine Länge von 16.10 Meter, eine Breite von 4.5 Meter und eine Hohe von 4.2 Meter. Die Außenwand im Norden dieses Objekts war die zuvor errichtete Ringmauer, die neugebaute Mauer im Süden im Inneren des Zwingers hatte eine Breite von 1.90 Meter (Abb. 70).



Abb.71 Objekt (B), West Seite, Überreste einer Trennwand

Eine Teilung dieses Raums kann mit Bestimmtheit nur im westlichen Teil aufgrund der ersichtlichen Spuren einer Trennwand bestätigt werden (Abb.71).

Dieser kleine Raum hatte Maße von 3x4 Meter und grenzt an die Grundmauer des Wehrturms deren schräge in dieses Bereich zwecks Raumgewinnung abgetragen wurde. Der Raum hatte ein ziemlich hoch eingebautes Fenster Richtung Innenhof und einen Kamin (Abb. 72,73).



Abb.72 Objekt (B),West Raum-Ansicht von Innen



Abb.73 Objekt (B), West Raum –Ansicht von Innen Kamin

Der Eingang in das Gebäude mit 1.29 Meter Breite und 1.9 Meter Hohe befindet sich mittig in Bezug auf die Gesamtlänge des Baus (Abb. 74,75).



Abb.74 Objekt (B),Süd -West Seite, Außenwand Eingang



Abb.75 Objekt (B), Süd-West Seite, Innenwand Eingang



Abb.76 Objekt (B), Süd-West Seite,
Innenwand Fenster



Abb.78 Objekt (B), Süd-West Seite,
Innenwand Fenster

Symmetrisch zum Eingang wurden links und rechts zwei Fenster ca. in der Kopfhöhe errichtet (Abb. 76, 77).



Abb.77 Objekt (B), Süd-West, Außenwand Fenster

Ein weiteres Fenster im östlichen Teil symmetrisch zum Fenster im westlichen Teil wurde in die Außenwand mit Blickrichtung Innenhof gebaut (Abb. 78). Wie bei den Öffnungen an dem Objekt (C) wurden auch hier monolithische Architraven verbaut.

3.4 Ringmauer Epoche IV

(Abb.21)

Die nach der Eroberung der Festung durch die Osmanen erbaute Ringmauer mit dem neuen Eingang und neuerstandenen Zwingern im Innenhof sind typisch für alle Festungen die von Osmanen nach der Besetzung erweitert wurden.

Der durch die neue Ringmauer umschlossene Raum ist in die Richtung Nord-West gezogen und hat eine Länge von ca. 250 Meter und eine Breite von ca. 100 Meter. Die bereits bestehende Festung im Norden wurde in den Neubau einverleibt. Der Innenhof wurde durch drei Mauern im südlichen Bereich in weitere Innenhöfe geteilt.

Der neue Eingang in die Festung hat einen Zwinger (P) (Abb.79), der von außen durch ein Tor mit einer Breite von 3.28 Meter und einer Höhe von 3 Meter zugänglich war (Abb.80).



Abb.79 Zwinger (P), Nord Seite, Innenwand Eingang



Abb.80 Zwinger (P), Nord Seite, Außenwand Eingang



Abb.81 Zwinger (P), Nord Seite, Innenwand Eingang



Abb.82 Bastion (G), Nord - Ost Seite, Außenwand Eingang

Über diesem Tor ist auch ein Wehrgang mit Schießscharten (Abb. 81). Es ist erkennbar dass dieser Bereich in mehreren Bauphasen verstärkt und ausgebaut wurde. Dieser Wehrgang setzt sich weiter fort an der Innenseite der Ringmauer im Osten und schließt an die Bastion (G) die den ganzen Zwinger in der Höhe überragt und im Süden abgrenzt (Abb. 82,83).



Abb.83 Bastion (G), Nord-Ost Seite, Innenwand Eingang zum Innenhof (Q)

Im Bereich des Durchgangs in der Bastion (G) sind die Überreste des ursprünglichen Eingangs ersichtlich (Abb.84).

Der Eingang wurde von 3.65 auf 4.35 Meter verbreitert wobei die Höhe beibehalten blieb. Die Bastion (G) hatte einen Raum oberhalb des Eingangs mit Öffnungen Richtung Vorhof und Innenhof (Q). Es ist an dem verbauten Material in der Mauer erkennbar dass der Bau später auf dem Wehrgang aufsetzend in die Höhe gebaut wurde. Im Innenhof (Q) sind Wehrgänge an der östlichen Ringmauer ersichtlich die über die Treppe neben der Bastion (G) gebaut zugänglich sind (Abb.83).



Abb.84 Bastion (G), Überreste des ursprünglichen Eingang



Abb.85 Innenhof (Q), Ost Seite

Dieser Wehrgang liegt ca. 5 Meter über dem Niveau des Geländes im Innenhof (Abb. 85).



Abb.86 Bastion (H), Süd-Ost Seite Innenwand

Der erste Teil der Ringmauer verläuft in Richtung Süd-Osten von der Bastion (G) bis zur Bastion (H). Innerhalb der Bastion (H) ist die Bausubstanz aufgrund der Abtragungen des Materials für den Bau anderer Objekte der Festung fast vollständig bis auf die Außenwand zerstört (Abb.86).

Heute sind die Überreste der Innenwand zum Innenhof (Q) mit einer Breite von 1.95 Meter noch erhalten (Abbildung 87,88).



Abb.87 Bastion (H), Süd-Ost Seite , Innenwand



Abb.88 Bastion (H), Nord Seite , Innenwand



Abb.89 Ringmauer, Ost Seite, Innenwand



Abb.90 Ringmauer, Ost-Süd Seite , Trennwand der Innenhöfe (Q) und (R)

Das innere der Bastion (H) war zur Absorption der Einschläge der Kanonenkugeln mit Erde gefüllt. Der Zugang zum Dach der Bastion war nur möglich über die Treppe auf den Wehrgänge der angrenzenden Ringmauer im Süden und Norden die noch erhalten sind. Im weiteren Verlauf von der Bastion (H) ausgehend weist die Ringmauer auf einer Länge von 45 Meter die gleichen baulichen Charakteristiken auf (Abb.89).

Als Abschluss der Ringmauer steht hier die Trennwand der Innenhöfe (Q) und (R) die sich unter normalem Winkel an die Ringmauer anlehnt und somit den Innenhof (Q) im Süden abschließt (Abb. 90).

Diese Trennmauer, die gleichzeitig die Außenmauer des Innenhofes (R) ist, wurde nach der Fertigstellung der Ringmauer gebaut. Die Trennmauer wurde nämlich im oberen Bereich auf den bereits gebauten Wehrgängen der Ringmauer errichtet (Abb. 91).



Abb.91 Trennwand zwischen Innenhof (R) und Innenhof (Q)

Es ist auch verständlich dass die Ringmauer zum Schutz der Besatzung zuerst gebaut wurde und erst später die Teilung des großen Innenhofes durch die Trennmauern erfolgte. In der Mitte der Mauer die die Innenhöfe (Q) und (R) räumlich trennt befindet sich ein monumentaler Eingang, ein Tor mit 2.22 Meter Breite und 2.4 Meter Höhe das in die Mauer mit 1.25 Meter Breite gebaut wurde (Abb. 92).



Abb.92 Innenhof (Q), Nord Seite, Außenwand Eingang



Abb.93 Innenhof (R), Nord Seite, Außenwand Eingang

Die Öffnung schließt nach oben in einem Rundbogen der aus gehauenen Kalksteinen umrandet ist. Auf der Innenseite ist ersichtlich daß die Öffnung nachträglich verkleinert wurde. Die Farbe der Kalksteine die für diesen Umbau verwendet wurde unterscheidet sich auch von dem Rest der Steine die in der Mauer verbaut wurden. Oberhalb des Rundbogens im Eingangsbereich ist ein quadratisches Loch bemerkbar in dem wahrscheinlich die Inschrift zu Ehren des Erbauers angebracht war (Abb.93).

Das Innere des Innenhofs (R) wurde im Laufe der Umbauten die im 20. Jahrhundert nach dem Erwerb durch Familie Berks stark verändert wodurch sich eine genaue Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands schwer ermitteln, oder erahnen lässt.

Betrachtet man die Trennmauer vom Inneren des Innenhofes (R) sind die baulichen Maßnahmen leicht ersichtlich, die Schießscharten die in die Mauer nachträglich gebaut wurden sind durch die Besetzung nicht erreichbar, es fehlt der Wehgang auf dieser Seite (Abb. 94).



Abb.94 Innenhof (R), Nord Seite , Innenwand Eingang

Auf der östlichen Seite im weiteren Verlauf nach der Trennmauer wurde die Ringmauer sogar geschliffen um einen bessere Aussicht für die Schloss Bewohner über den Una-Tal zu bieten. Es wurde eine gezackte Mauer gebaut die, wie auch alle angeführten baulichen Änderungen rein dekorativen Zwecken dienten (Abb. 95).



Abb.95 Innenhof (R), Ost Seite, Außenwand, Ansicht von Innen

Nur die Westseite der Ringmauer im Innenhof (R) ist im ursprünglichem Zustand erhalten geblieben (Abb. 96).



Abb.96 Innenhof (R), West Seite Außenwand, Ansicht von Innen



Abb.97 Trennwand zwischen den Innenhöfen (Q) und (R)

Betrachtet man die Trennwand zwischen den Innenhöfen (Q) und (R) wieder aus dem Innenhof (Q) um den weiteren Verlauf der Ringmauer zu beschreiben, so findet man die gleichen baulichen Charakteristika wie auf der gegenüberliegenden östlichen Seite (Abb. 97).



Abb.98 Bastion (I), Nord Seite

In einer Entfernung von ca. 26 Meter zu der Trennwand befindet sich eine quadratische Bastion (I) (Abb. 98).



Abb.99 Ringmauer im Richtung Norden zum Bastion (L)

Dieser Bau der eigentlich ein Rondell ist, wurde an dem Knickpunkt der Ringmauer errichtet, hat keinen Zugang zum Inneren und wurde höchstwahrscheinlich zur Absorption der Artillerieschläge mit Erde gefüllt. Die Bastion ist nur über die Stiegen die zu Wehrgängen der Ringmauern führen erreichbar. Die Mauern der Bastion (I) haben eine Breite von ca. 2.35 Meter. Von der Bastion (I) ausgehend verläuft die Ringmauer weiter Richtung Norden auf einer Länge von 35 Meter bis zu einer weiteren Bastion (L) (Abb. 99,100).



Abb.100 Bastion (L), Süd Seite



Abb.101 Bastion (L), Ost-Süd Ansicht



Abb.102 Bastion (L), Süd Seite, Tor Ansicht von Außen

Der ursprüngliche Bau wurde teilweise zerstört bei der Errichtung eines Wohngebäudes das an den bestehenden Mauern im 20. Jahrhundert gebaut wurde (Abb. 101). Auf der Außenseite der Bastionsmauer die in die Ringmauer einverleibt wurde, ist ein Eingang nahe den Grundfesten ersichtlich. Das Tor wurde zur selben Zeit wie die Bastion (L) erbaut. Heute ist das Tor zugemauert (Abb.102).



Abb.103 Bastion (L), West Seite, Fenster

Als weiteres Indiz für die Existenz der Hohlräume innerhalb der von Osmanen errichteten Bastion (L) kann auch ein Fenster in der westlichen Wand genannt werden, das von außen einsehbar ist (Abb. 103).

Während der Umbauphase im 20. Jahrhundert wurde die oberste Ebene der Bastion stark abgetragen. Der Zugang zu diesem Bereich sowie zu Wehrgängen der Ringmauer wurde in der zweiten Etage des Wohnhauses errichtet (Abb. 100). Auf der Südseite des Wohnhauses befinden sich Steintreppen die zu Wehrgängen führen. In diesem Bereich der Ringmauer sind mehrere Bauphasen der Erweiterung und Erhöhung der Ringmauer erkennbar (Abb. 104).



Abb.104 Bastion (L), Ost-Süd Seite, Steintreppen

Der letzte Teil der Ringmauer im Innenhof (Q) verläuft von der Bastion (L) Richtung Norden und schließt an die alten Außenmauern des Innenhofes (D) (Abb. 105).



Abb.105 Ringmauer, West Seite, zwischen Bastion (L) und Innenhof (D) Ansicht von Innen



Abb.106 Bastion (G), Süd-West Seite, Eingang

Die Brustwehr in diesem Bereich ist etwas abgetragen und niedriger als das Teilstück angrenzend zu Bastion (L) wo heute noch die Brustwehr mit vier Schießscharten im ursprünglichem Zustand erhalten geblieben sind.

Der riesige Innenhof (Q) wird heute als Park der Skulpturen, der Ausstellungsraum für eine Künstlerkolonie die Mitte der 60-er Jahre gegründet wurde, genutzt. Es gibt Überlieferungen von den Bewohnern in der umliegenden Umgebung wonach sich in dem Innenhof mehrere Gebäude befunden haben müssen die an die Innenseite der Ringmauer anlehnend gebaut wurden. Mitte der 50-er Jahre wurde an die Ringmauer sogar eine Volksschule gebaut die nach dem Besuch Titos 1967 auf seine Anordnung geschliffen wurde. Hier soll es in der Zeit der Osmanischen Besatzung auch ein Moschee die aus Holz gebaut wurde gegeben haben, die zweimal dem Brand zum Opfer fiel und später nicht mehr innerhalb der Festung, sondern unweit der Ringmauern später errichtet wurde.

In der gleichen Epoche der baulichen Erweiterungen der Festung durch Osmanen wurde auch die Nordseite der alten Festung gegen Artillerieangriffe gesichert. Hierzu wurde anknüpfend an die mittelalterliche Ringmauer die Bastion (M) gebaut die mit Erde gefüllt wurde. Im weiteren halbrunden Verlauf auf der Nordseite werden Bastionen (N) und (O) gebaut. Somit wurde der alte Wehrturm in die Mitte eines neugebauten Zwingers schützend umzingelt. In diesen Zwischenraum zwischen der alten Ringmauer und der neugebauten äußeren Ringmauer mit Bastionen (M,N und O) konnte man entweder durch das Tor in der Bastion (G) (Abb. 106), oder über die Steintreppe die in der Enge zwischen der alten und neuer Ringmauer erbaut wurde betreten.

Heute ist dieser Teil unübersichtlich aufgrund der Einstürze des für den Bau verwendeten Materials und dem starken Vegetationswuchs. Die Rückstände der teilweise eingestürzten Bastionen (N und O) sowie die Unterschiede im Geländeneiveau lassen darauf schließen dass auch diese mit Erde zum Zwecke des Schutzes vor Artillerieeinschlägen aufgeschüttet wurden wie es die Manier der osmanischen Baukunst bei der Errichtung der Festungen damaliger Zeit war (Abb. 107, 108, 109).



Abb.107 Bastion (O), Nord Seite



Abb.108 Bastion (M), West-Süd Seite



Abb.109 Bastion (N), West-Süd Seite



Abb.110 Auffahrtsrampe zu der Bastion (F), Ost Seite

Zu dieser Bauepoche kann auch der Bau der Auffahrtsrampe zu der Bastion (F) dazugezählt werden. Durch diese bauliche Maßnahme war es nun möglich auch schwere Lasten in das Burginnere der alten Festung, wie Geschütze, Nahrung und Munition auf einem Karren zu ziehen (Abb. 110).

3.5 Schloss Epoche V

(Abb.21)

Der südlichste Teil der durch die Osmanen erweiterten Festung, Innenhof (S) wurde im 20. Jahrhundert massiven und umfassenden baulichen Maßnahmen und Arbeiten unterzogen (Abb.111).



Abb.111 Innenhof (S)

Das Ziel war es anlehnend an die vorhandene Ringmauer, ein modernes Schloss für Wohnzwecke zu errichten (Abb. 112).



Abb.112 Schloss, Luftbild



Abb.113 Lothar Von Berks



Abb.114 Isabella von Berks

Der Bauträger war die Familie Berks, Lothar und seine Frau Isabella (Abb. 113,114), die die Burg von dem Bay Besirevic erworben haben und in den Jahren 1900-1902 den umfassenden Umbau der Festung unternommen haben.



Abb.115 Schloss, Nord Seite, Ansicht

Das neugebaute Schloss wurde prunkvoll mit neoromantischen, neugotischen und neobarocken Elementen ausgeschmückt die dem Bau heute noch eine gewisse, romantische Note geben . Das Schloss das durch eine Mauer von dem Innenhof (R) getrennt wurde hatte einen kleinen Vorhof über dem der Zugang zu den Wirtschaftsräumen und dem Wohnhaus für das Dienstpersonal. Der Eingang selbst ist überdacht und steht auf zwei mächtigen Säulen (Abb. 115).

Die inneren Räumlichkeiten des Schlosses sind in einem desolaten Zustand. Fast alle Decken und Böden sowie der Großteil der ursprünglichen Mauern sind eingestürzt oder durchgebrochen (Abb. 116).



Abb. 116 Die inneren Räumlichkeiten des Schlosses

Die großzügig bemessene Räume sind über die mittleren Hauptgänge im Erdgeschoß und Obergeschoß zugänglich (Abb.117).



Abb.117 Hauptgänge im Erdgeschoß



Abb.118 Küche , West Seite

Die Küche befand sich im westlichen Flügel im Erdgeschoß (Abb.118).



Abb.119 Bibliothek, Arbeits- und Schlafzimmer

Die Räumlichkeiten des Schlossherren, wie Bibliothek, Arbeits- und Schlafzimmer befinden sich links von dem Hauptgang im Erdgeschoß (Abb.119).

Aus diesen Räumen hat man den Zugang auf die Terrasse die im gleichen Niveau die westliche Seite des Innenhofs bis zur Ringmauer, die auf dieser Stelle ca. ein Meter hoch ist, in Anspruch nimmt (Abb. 120).



Abb.120 Terrasse, Ost Seite

Die anderen Wirtschaftsräume sowie die Zimmern fürs Dienstpersonal befinden sich auf der rechten Seite des Hauptganges. Am Ende des Hauptganges befindet sich auch der Zugang zum Kellergeschoß der aufgrund der Zerstörung nicht zugänglich ist (Abb. 121).



Abb.121 Eingang zur Keller Süd



Abb.122 Eingang zu Keller West

Ein zweiter Zugang zum Keller befand sich vor dem Eingang in die Küche (Abb. 122). Hier sind noch die Treppen sichtbar, der Eingang ist durch die herabgefallene Decke in diesem Bereich nicht zugänglich.



Abb.123 Terrasse, Süd Seite

Der Stiegenhaus im Inneren beginnt am Anfang des Hauptganges auf der linken Seite. Im Obergeschoß setzt sich die gleiche Raumaufteilung wie im Erdgeschoß fort, ein großer Hauptgang mittig mit den Schlafzimmern auf der linken und rechten Seite. Am Ende des Hauptganges befanden sich drei riesige Räume. Von dem mittleren konnte man die Terrasse im Obergeschoß betreten. Die Zwischendecken in diesem Bereich sind komplett eingestürzt, so dass der Zugang zur Terrasse nicht möglich ist (Abb.123).

Von Berks ließ auch eine Bastion im neoromantischen Stil innerhalb des Innenhofs (R) in der Ecke wo die Zwischenwand die den Innenhof (R) vom Innenhof (Q) trennt auf die Ringmauer angesetzt bauen (Abb.124).



Abb.124 Bastion

Auch das Schleifen der Ringmauer auf ein Meter Höhe im späteren Verlauf und der Bau der gezackten Brustwehr zu dekorativen Zwecken wurden zur selben Zeit durchgeführt. In dieser Bauphase erfolgte auch der Umbau der Bastion (L) zum Wohnobjekt als Nebengebäude im Innenhof (Q) (Abb. 125).



Abb.125 Bastion (L), Ost Seite

4. ENTWURF

4.1 Konzeptbeschreibung/Idee

Meine Heimat ist aufgrund der geschichtlichen Entwicklung immer eine Konfliktzone unterschiedlicher Weltreiche und deren Interessen gewesen, und ist es heute noch. Bewaffnete Auseinandersetzungen und Kriege haben auch Spuren in der Architektur und dem Bauwesen hinterlassen. Die zerklüftete Landschaft Mittelbosniens mit vielen schnellen Flüssen und steilen Klippen ist wie geschaffen für den Bau kleiner, fast uneinnehmbarer hohen Burgen von denen es in Bosnien im Mittelalter mehr als 400 gab.

Aufgrund meiner Kindheit und Erlebnissen habe ich es als Anlass gefunden mich einem dieser Zeitzeugen zu widmen und mit dieser Arbeit eine Idee, ein Denkstoß zu geben um diese versunkenen und vergessenen Schönheiten zum neuen Leben zu erwecken.

Die Festung Ostrozac wurde mit diesem Ziel von mir ausgesucht, da sie für mich und in meinem Leben eine bedeutende Rolle spielte.

Zuerst wurde die geschichtliche Entwicklung sowie die Dokumentation über die Festung die von Relevanz für die Festung war von den Behörden, Museen und aus dem Privatbesitz gesammelt. Danach wurden die Gespräche mit den Zeitzeugen aus der Umgebung geführt. Anschließend wurde eine Besichtigung und Bestandsaufnahme an der Festung mehrmals durchgeführt.

Aufgrund der gesammelten Daten und der Situation vor Ort wurde ein Konzept für die Revitalisierung und Neuverwendung der Festung unter den Gesichtspunkten des Denkmalschutzes und der Erhaltung vorhandenen Bauguts sowie der Wirtschaftlichkeit, Nachhaltigkeit und moderner Architektur entwickelt.

Des Weiteren ist das Ziel die Festung Ostrozac als geschütztes Objekt vor weiterem Verfall in seiner ursprünglichen Bauform ohne weitere zusätzliche Bauten zu erhalten. Ostrozac soll als Kongress- und Veranstaltungsort, als Künstlerkolonie und als historischer Touristenort die bereits vorhandene gut ausgebaute Angebote für Touristen in Krajina abrunden. Die Mittelalterliche Festung wird als Museum und Ausstellungsort für zahlreiche in der Umgebung gefundene Archäologische Funde verwendet. Auch einige der alten in Bosnien noch gelebten Kunsthandwerke wie Goldschmieden, Töpferei, Tabakschneiden und Teppichweben sollen in der Festung in Workshops vorgezeigt und gelehrt werden.

Im Una Tal gibt es jedes Jahr die Internationale Rafting Una Regatta, eine Tour mit Booten von der Grenze zu Kroatien, vorbei an Ostrozac bis zur Festung Krupa.

Jährlich gibt es eine internationale Bergally Ostrozac deren Strecke von dem Una Tal bis zur Festung Ostrozac als Start - Ziel verläuft.

Überregional bieten die Nähe zu den weltberühmten Plitvica Seen, die eine halbe Stunde Autofahrt von Ostrozac liegen sowie gute Verkehrsanbindung an die alte Adria Straße in Kroatien die über Plitvice läuft und an die neuausgebaute A2 Südautobahn von Zagreb Richtung Zadar gute Möglichkeiten für Tagesausflüge der Touristen die an die nahe Adria Küste fahren. Die Distanz Graz Ostrozac beträgt 316 km, die Fahrzeit mit einem PKW dauert ca. 3.5 h.

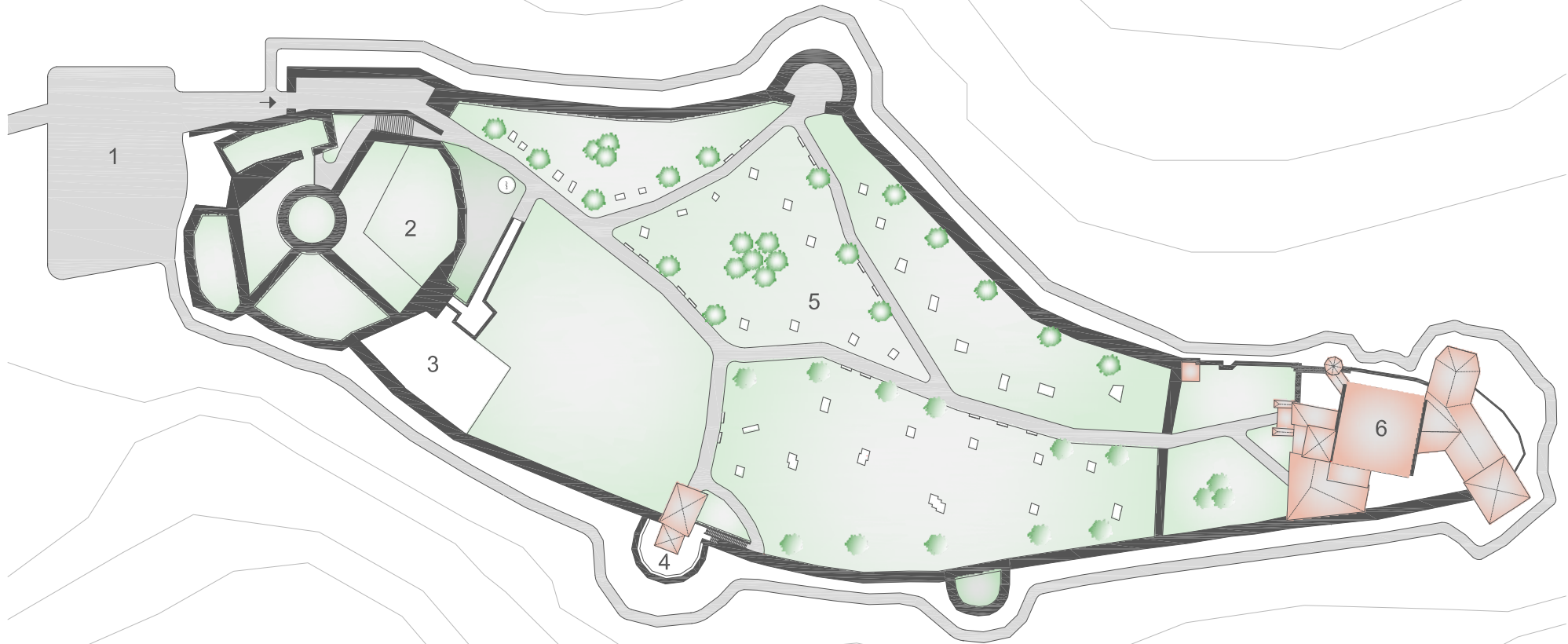
4.2 Bauliche Maßnahmen

Die baulichen Maßnahmen werden in dem alten mittelalterlichen Teil der Festung, an der Bastion (L) die im 20. Jahrhundert umgebaut wurde und an dem Schloss dass im 20. Jahrhundert errichtet wurde durchgeführt. Im Außenbereich sollen die Grundfesten der Ringmauer zur Fuß begehbar sein. Dazu soll ein befestigter Weg für die Fußgänger mit einer Breite von 2 Meter im Gelände rund um die Ringmauer errichtet werden um die Aussicht an die Mauer und auf die Umgebung zu ermöglichen.



- Gebäudebestand
- Grünfläche
- Baumbestand
- Festung Ostrozac

Lageplan
0 10 20 30 40 50 100



- 1. Einfahrt Burganlage
- 2. Museum
- 3. Freiluftbühne
- 4. Souvenirladen/Caffe
- 5. Skulpturenpark
- 6. Schloss

Lageplan



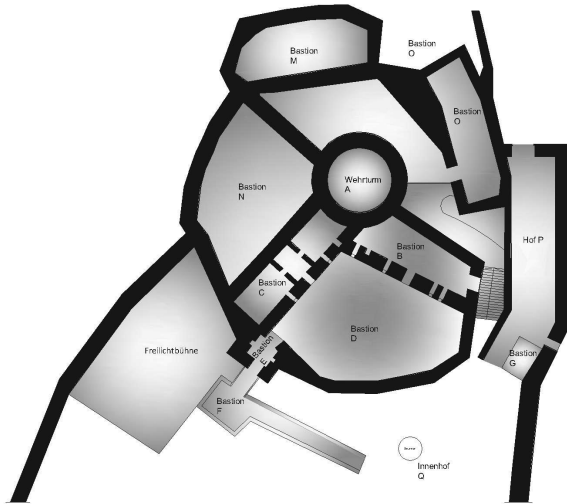


Abb.126 Schematische Darstellung Mittelalterliche Festung

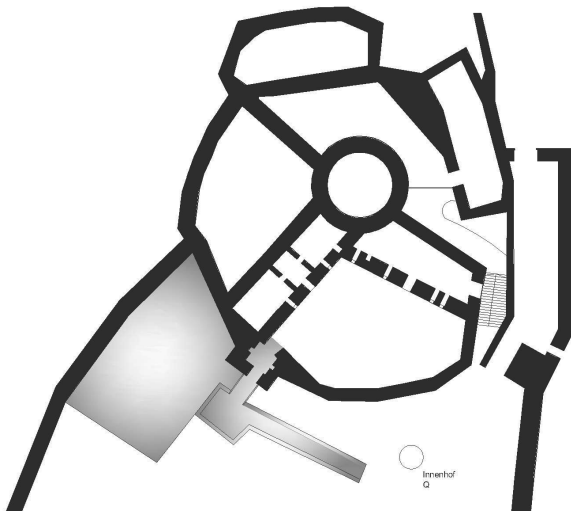


Abb.127 Schematische Darstellung Bastion (E und F), Freilichtbühne

4.3 Die baulichen Maßnahmen an der Mittelalterliche Festung

Die Bausubstanz der Mittelalterlichen Festung die seit dem 13. Jahrhundert erhalten blieb umfasst den Wehrturm (A), die Ringmauer und die Bastionen (E) und (F). Zu diesem Kern gehörend werden auch die umliegenden Bauten aus der Osmanischen Epoche, der Eingang mit dem Hof (P) und Bastion (G) sowie die Bastionen (O, M und N) als Gesamtes den baulichen Maßnahmen unterzogen (Abb. 126)

In diesen Bereichen werden die Objekte (B und C) zu Museen umgeformt. Dieser Bereich wird für die Besucher nur im Obergeschoß (überirdisch) zugänglich sein, da das Erdgeschoß im Moment zugeschüttet ist. Freilegung in der Zukunft.

Der Zugang zum Museen Bereich erfolgt über den großen Innenhof (Q). Die Besucher werden über die Rampe auf die Bastion (F) geleitet. Hierzu wird der auf der Rampe befindlicher Erdbereich mit den Pflastersteinen aus dem gleichen Kalkstein wie die Bastionen befestigt. Das Innere der Bastion (F) wird wieder freigelegt. Der neue Eingang wird sich genau gegenüber der Freilichtbühne befinden. Im Inneren der Bastion (F) wird ein Technikraum für die Versorgung der Museen Räume und der Veranstaltungen genutzt. Die Räumlichkeiten der Objekte (B) und (C) werden über Glas Heizpaneele erwärmt. Dieser Art der Heizung lässt am wenigsten die Änderungen für die notwendige Installation in der Bausubstanz und passt sich in das Ambiente dieser Räume sehr gut ein.

Die nach dem Unabhängigkeitskrieg erbaute Freilichtbühne wird bereits heute für die Abhaltung von Veranstaltungen wie Konzerte, Volksfeste und Festivals benutzt. Für eine sinnvolle und bessere Nutzung müssen zusätzliche begleitende Funktionsräume für diese Ereignisse geschaffen werden. Eine gute Gelegenheit hierzu bietet sich im Inneren der zurzeit mit Erde zugeschütteten Bastion (N).

Hier könnten zusätzliche Räume wie Garderobe, Toiletten, Lagerraum für Licht- und Tontechnik geschaffen werden. Da es keine Dokumentation über das Innere der Bastion (N) vor der Eroberung durch Osmanen gibt, und zu diesem Raum auch keine Zugänge von Außen ersichtlich sind, kann man nur Spekulationen über das Bestehen und die Form dieser Räume anstellen.

Die Hängebrücke zwischen der Bastion (F) und Bastion (E) wird aus bruchsicherem Glas mit einer Breite von 2,5 und Geländer aus Glas und rostfreiem Stahl realisiert. Auf der unteren Seite befinden sich die Trassen für die Stromversorgung der

Museen. Ankommend in die Bastion (E) wird es Infowände auf den beiden Seiten geben. Das Innere der Bastion (E) wird gegen das Einstürzen gesichert. Die Dachkonstruktion muss erneuert werden und im Bereich der ehemaligen Zwischendecke werden Platten aus bruchsicherem Glass eingebaut, einerseits zur Sicherheit der Besucher andererseits soll es den freien Blick in das rund zehn Metern hohe Innere das mit einem Rundbogen abschließt ermöglichen (Abb. 127).

Am Ausgang aus der Bastion (E) erfolgt der Zugang zum Innenhof (D).

Im Innenhof (D) wird mittig im Raum ein Modell der Festung ausgestellt. In dem halbrunden Teil des Innenhofs werden monolithische quadratische Steine aus grob gehauenen Kalkstein als Sitzgelegenheit für die Besucher bei den Führungen durch die Festung angebracht (Abb.128).

Vom Innenhof gelangt man zu den Objekten (B und C).

Der ursprünglicher Zugang über den rundgemauerten Eingang zum Objekt (C), sowie die Belichtungsöffnungen bleiben erhalten. Der Eingang wird mit einer Holztür mit geschmiedeten Beschlägen und die Belichtungsöffnungen mit Fenstern aus Naturholz und Glas zugemacht werden. Über den mittleren Raum gelangt man auf der linken und rechten Seite in die großen Räume in denen die Geschichte der Festung in Form einer Ausstellung den Besuchern präsentiert wird. Es werden die Dokumente und Bildaufzeichnungen mit Erklärungen der einzelnen Epochen auf Glaswänden angebracht. Der Raum wird oben durch die an der Decke mit Seilzügen befestigten Lampen beleuchtet. Dieser Lampenzugs geht über die ganze Raumlänge. Die Böden werden mit feingeschliffenen Kalksteinen verfließt. Die Bausubstanz des Objekts (B) soll in ähnlicher Form erhalten bleiben. Hier wird das Innere als Ausstellungsraum für die in und rund um die Festung gefunden Exponate benutzt. Über den erhaltenen Eingang gelangt man in den riesigen offenen Raum, deren östliche Wand, die im Moment eingestürzt ist mit einer Glaswand abgeschlossen wird. Aufgrund der starken Erosion des Baumaterials ist eine Sanierung und Sicherung der Decken und der Wände von Nöten. Hierzu sollen die Dächer der Objekte (B und C) von der Vegetation und dem abgetragenen Material von den umgebenden Bauwerken bis zur oberen Seite der gemauerten Rundbogen befreit und anschließend saniert und gegen das Eindringen vom Regen und Sickerwasser isoliert werden. Anschließend soll eine dünne Erdschicht wieder aufgeschüttet und mit Rasen begrünt werden (Abb.129).

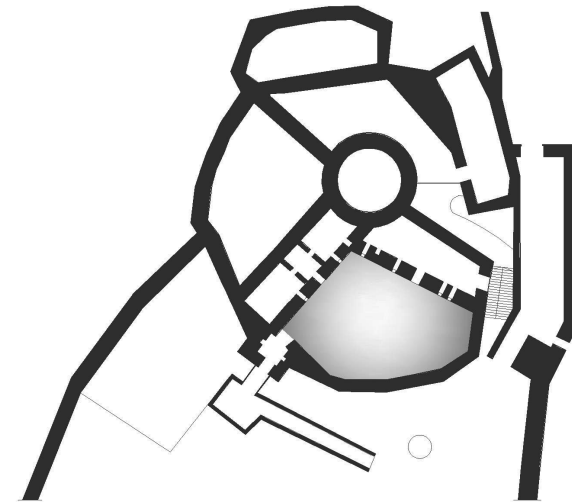


Abb.128 Schematische Darstellung Innenhof (D)

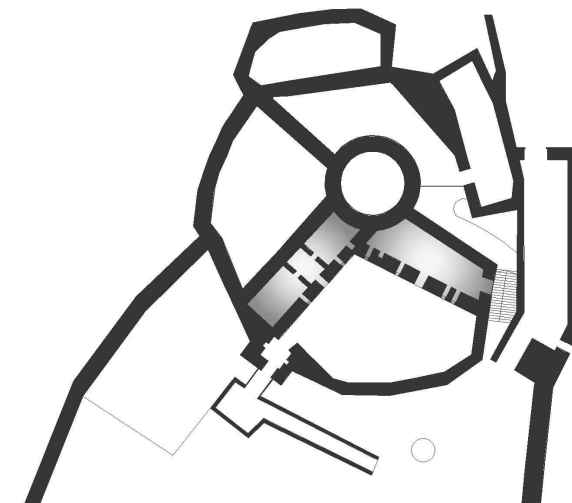


Abb.129 Schematische Darstellung Bastionen (B und C)

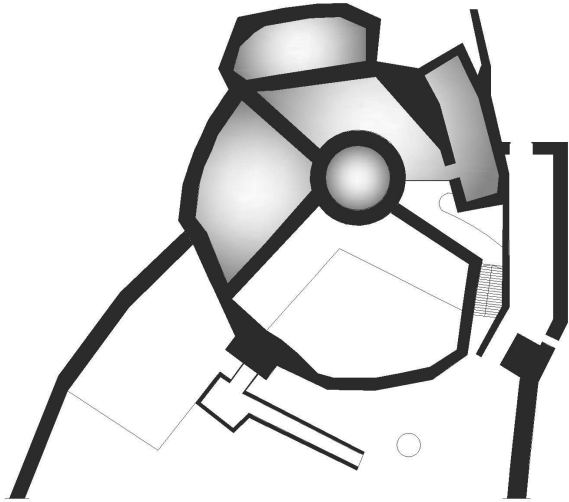


Abb.130 Schematische Darstellung Bastionen (M, N und O)

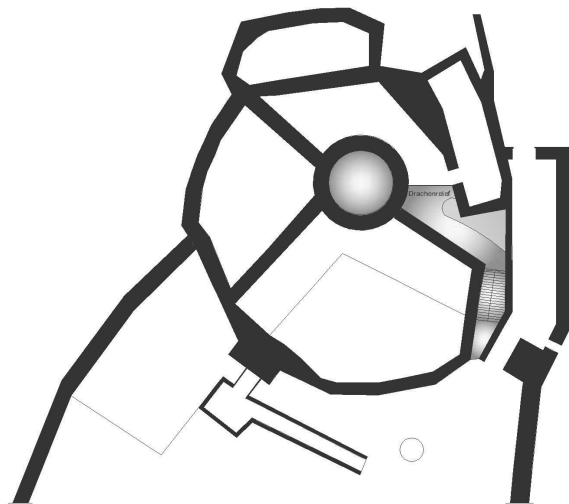


Abb.131 Schematische Darstellung zugang zum Drachenrelief

Die Dächer der Bastionen (M, N und O) sollen von der wuchernden Vegetation befreit, das Erdreich geebnet und wieder mit Rasen begrünt werden. Die Mauerkrone des Wehrturms (A) muss saniert und gegen die weitere Erosion geschützt werden. Der Innenraum soll von dem Baumwuchs und Sträuchern befreit werden (Abb.130).

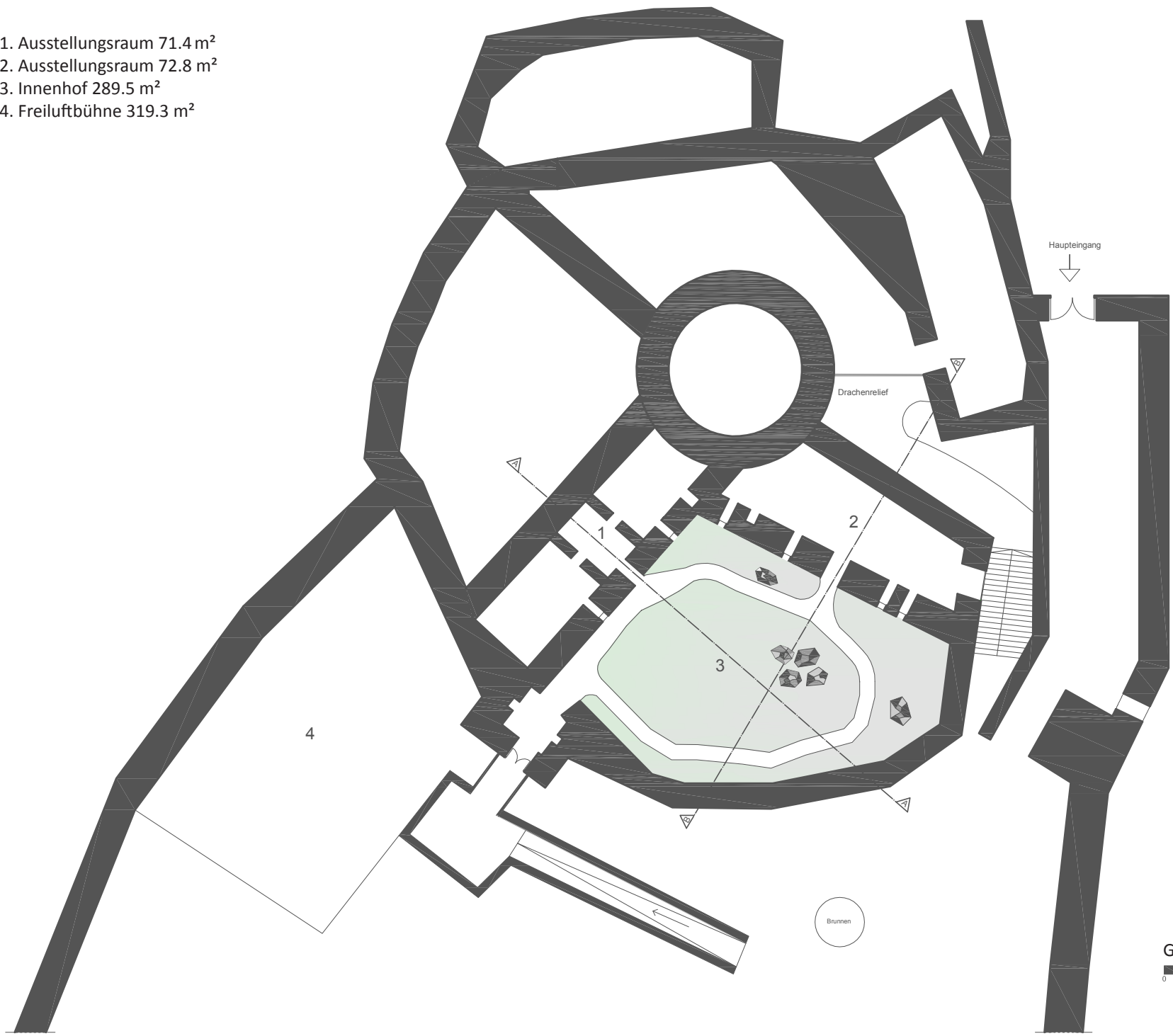
Über dem kleinen Durchgang zwischen der alten Ringmauer und der Mauer des Innenhofes (P) gelangt man zu der Außenwand des Wehrturms(A) zum Drachenrelief. Die Steinsteige wird in dem Durchgang saniert und die Böschung Richtung Bastion(M) und ein möglicher Zugang zu den Dächern der Bastionen wird für die Besucher durch eine Absperrung unterbunden (Abb.131).

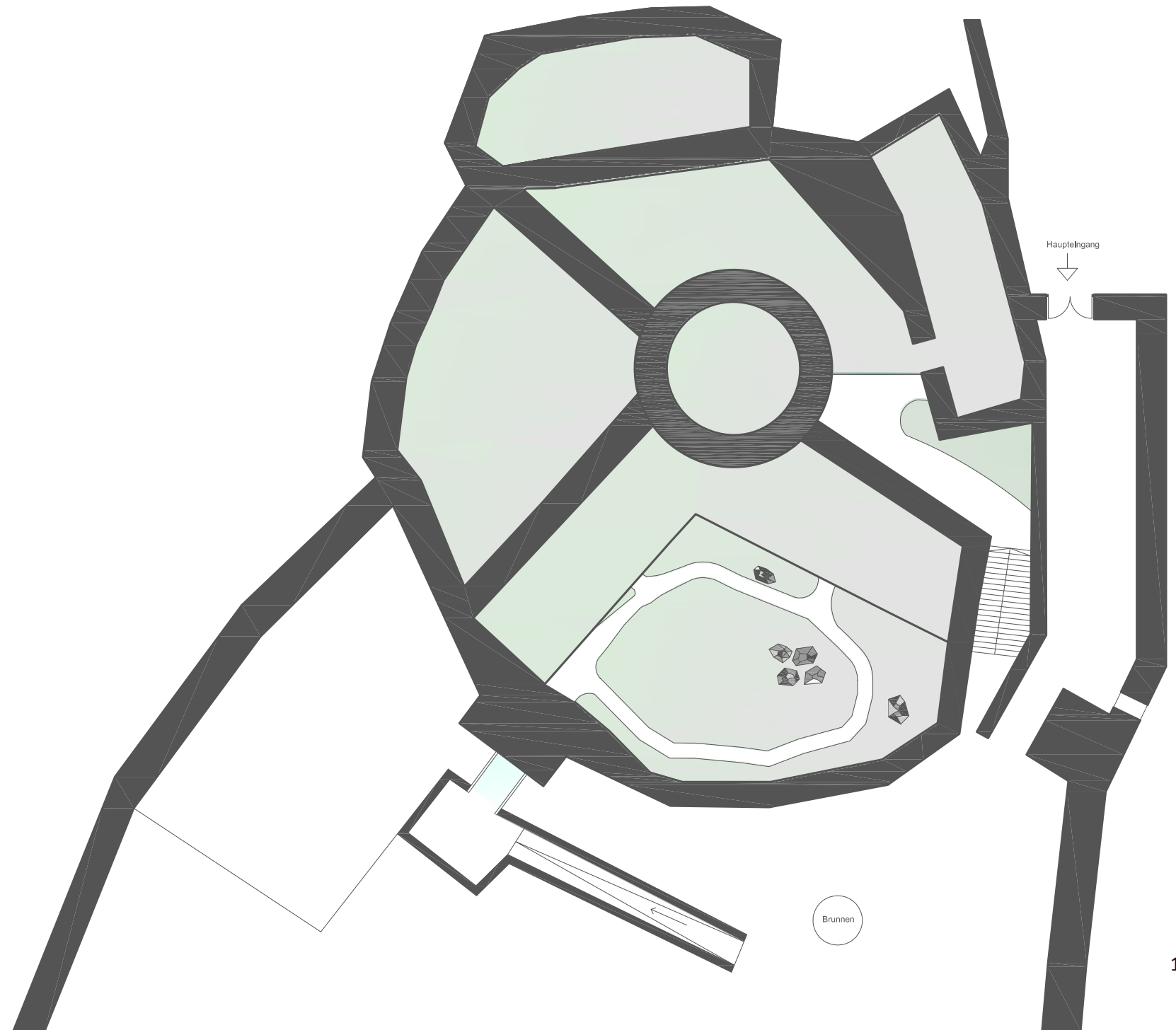
Trotz der zahlreichen Dokumentation fehlt es an Unterlagen und Bauplänen die sich auf den Bereich der mittelalterlichen Festung beziehen. Hier gibt es bestimmt das Potential, weitere archäologische Ausgrabungen im Wehrturm (A) und der Bastion (N) zu unternehmen.

Da zurzeit das Innere des Wehrturms (A) bis zu einer Höhe von sieben Metern in Bezug auf das Niveau des Innenhofes (D) mit Material zugeschüttet ist, muss dieser ganze Bereich befreit werden. Unter dem Bedacht der Konstruktion dieser Bauwerke ist es anzunehmen dass es im Inneren weitere Ebenen geben muss die zur Zeit noch nicht zugänglich sind, und die einer archäologischen Untersuchung sicher wert sind.

Die Bastion (N), die nach der Eroberung durch Osmanen mit Erde zugeschüttet wurde, war einst Teil des großen halbrunden Innenhofes der durch den Bau der Ringmauer entstanden war. Dieser Raum wurde durch den Bau des Objekts (C) von dem restlichen Innenhof getrennt. Obwohl es an den Aussenwänden der Ringmauer und im Inneren des Objekts(C) keine Hinweise über einen möglichen Zugang zu diesem „Innenhof“ gibt, ist es anzunehmen dass es hier möglicherweise weitere Raume gibt, die nun unter meterdickem Erdreich vergraben liegen.

- 1. Ausstellungsraum 71.4 m²
- 2. Ausstellungsraum 72.8 m²
- 3. Innenhof 289.5 m²
- 4. Freiluftbühne 319.3 m²

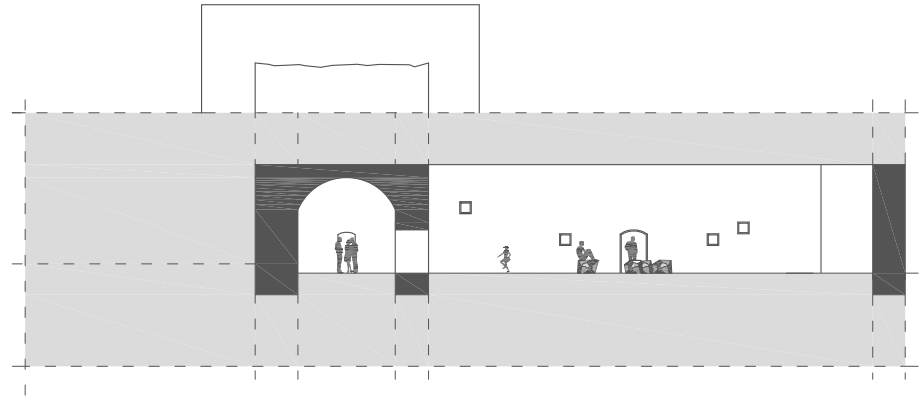




Dachdraufsicht Museum



Schnitt A-A



Schnitt B-B

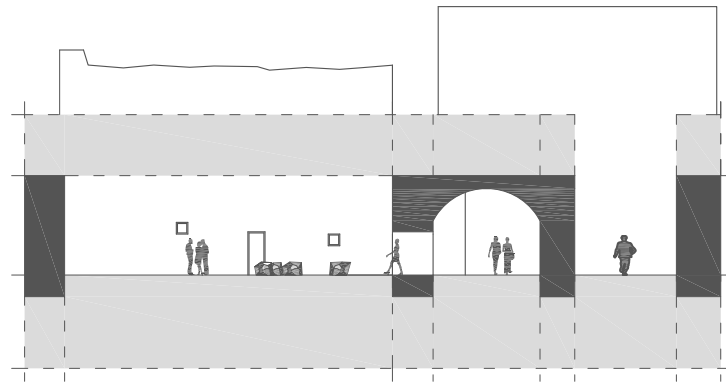




Abb.132 Ansicht Nord Museum



Abb.133 Ansicht Süd Museum



Abb.134 Beispiel Innenhof



Abb.135 Beispiel Ausstellungsraum

4.4 Neugestaltung der Bastion (L)

Die von den Osmanen erbaute Bastion (L) war als einzige von den Bastionen im Innenhof (Q) nicht zur Gänze mit Erdrich gefüllt. Im Erdgeschoß gab es einen Eingang in den halbrunden Raum der ein kleines Fenster und eine geheime Tür hatte die der Ringmauer führte. Im 20. Jahrhundert ließ von Berks einen weiteren Bau mit Wohncharakter anlehnend an die Bastion bauen. Das Gebäude war mit drei Decken in der horizontalen Ebene geteilt. Vom Erdgeschoß konnte man in den etwa ein Meter tieferen runden Bastionsraum gelangen. Der Zugang zur mittleren Ebene erfolgte über die Steinstiege auf der Nordseite. Der Zugang zur obersten Ebene erfolgte über die bereits von Osmanen erbaute Steinstiege die den Zugang zum Wehrgang der Ringmauer ermöglichte. Die Decke der Bastion wurde mit Erdrich aufgeschüttet und befindet sich in einer Ebene mit dem Niveau der Räume im Inneren des Zubaus.

Im Erdgeschoß wird sich ein Souvenirladen befinden. Im vorderen Bereich, dem Zubau, befinden sich die Ansichtskarten und kleinere Souvenirs sowie die Kasse. Über vier Stufen gelangt man in den runden Raum der alten Bastion wo sich ein weiterer Verkaufsraum befindet. Hier kann man auch die heute zugemauerte Geheimtür anschauen (Abb. 136).

Im mittleren Geschoss befinden sich Lagerräume und der Technikraum für den Souvenirladen und das Kaffee das sich im obersten Geschoss befindet. Der Zugang zur mittleren Geschoss erfolgte über die Steinstiege auf der Nordseite (Abb. 137).

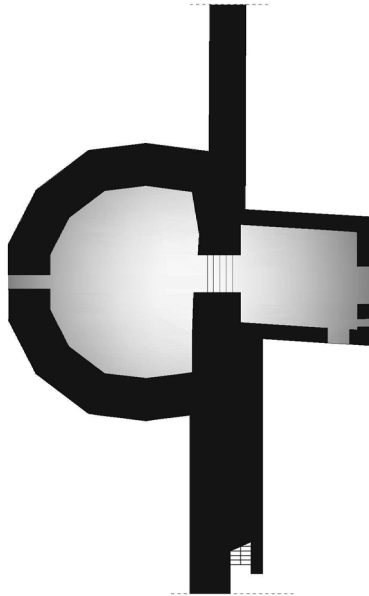


Abb.136 Schematische Darstellung Bastion (L) EG

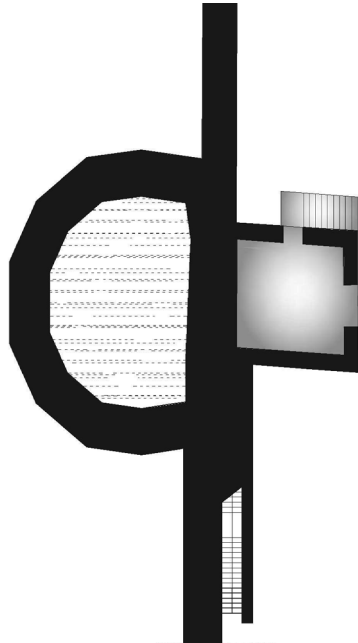


Abb.137 Schematische Darstellung Bastion (L) 1 OG

Zum Kaffee gelangt man über den Wehrgang der Ringmauer zur Terrasse auf der Bastion (L). In den kleinen Vorraum eintretend befinden sich Abstellraum und der Durchgang zum großen Raum in dem sich die Bar befindet. Auf der halbrunden Terrasse der alten Bastion kann man den bosnischen Kaffee und die Aussicht mit Fernblick genießen. In Sichtweite befindet sich auch die Zielgerade des jährlich abgehaltenen Bergalllys (Abb. 138).

Das Äußere der Bastion (L) soll mit ocker grau (RAL 1014-rgb (217, 200, 158)) Fassade thermisch isoliert und verschönert werden. Das Gebäude bekommt die Türen und Fenster aus unlackiertem Naturholz. Die Zwischendecken werden mit Holzträgern und Schiffsböden und Decken realisiert.

Auf dem Dach werden die Arbeiten an der Konstruktion durchgeführt sowie die alten Dachziegel gegen neue in der gleichen Farbe ausgetauscht.

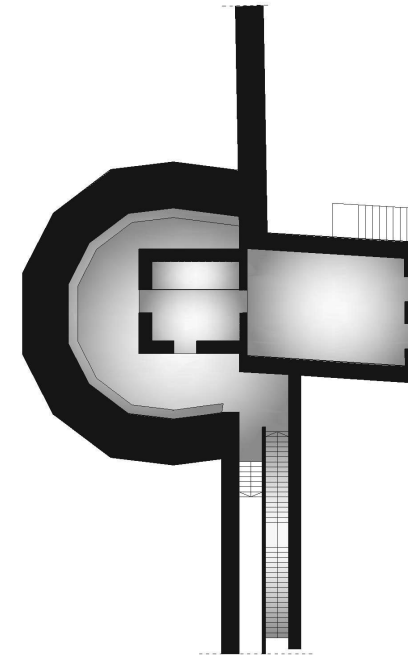
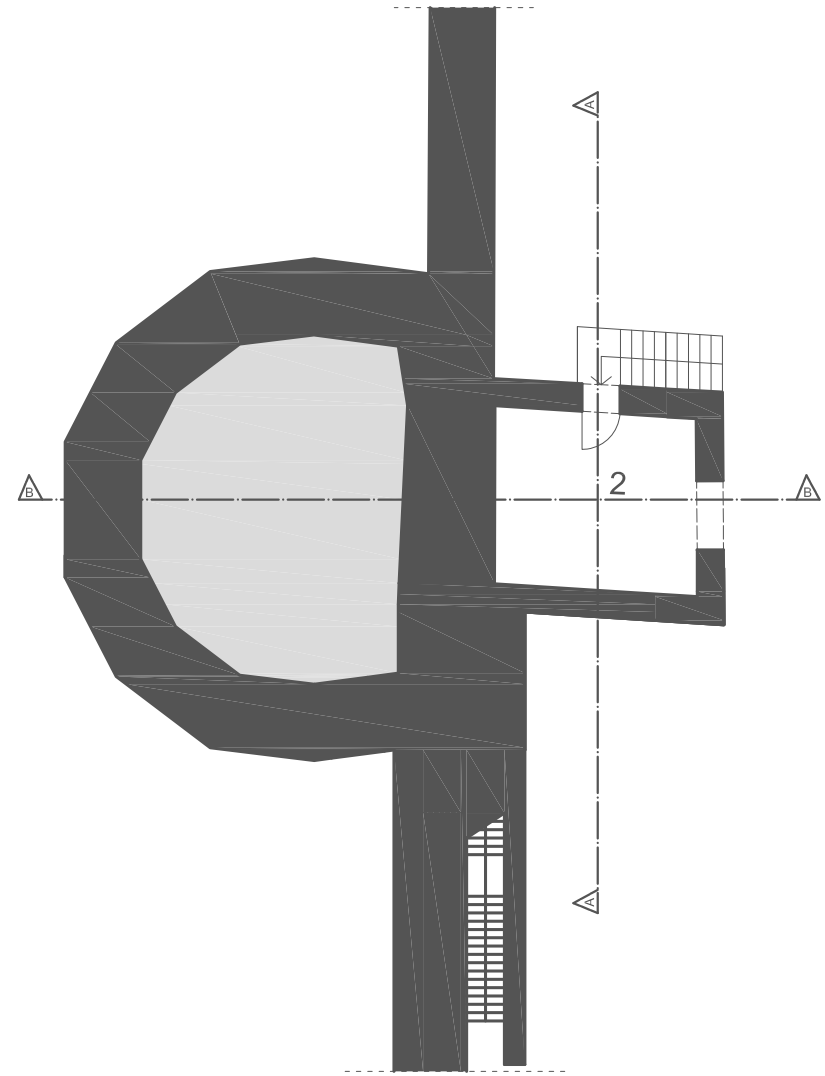
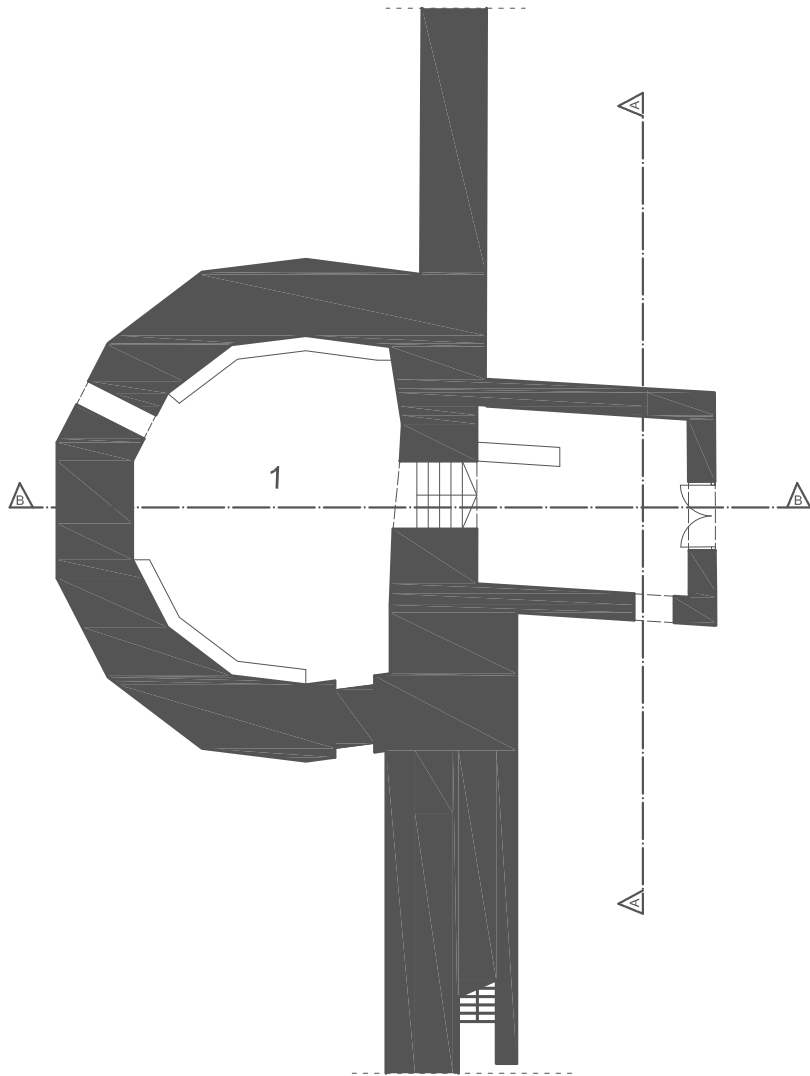


Abb.138 Schematische Darstellung Bastion (L) 20G



- 1. Souvenirladen 85.3 m²
- 2. Technikraum/Lager 85.3 m²

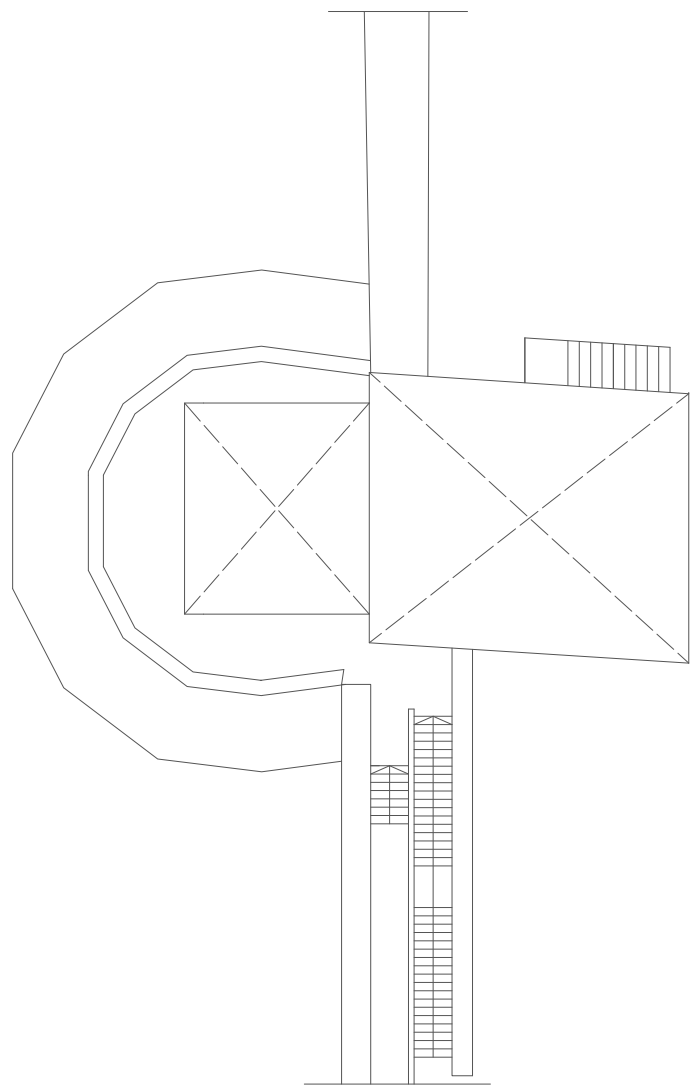
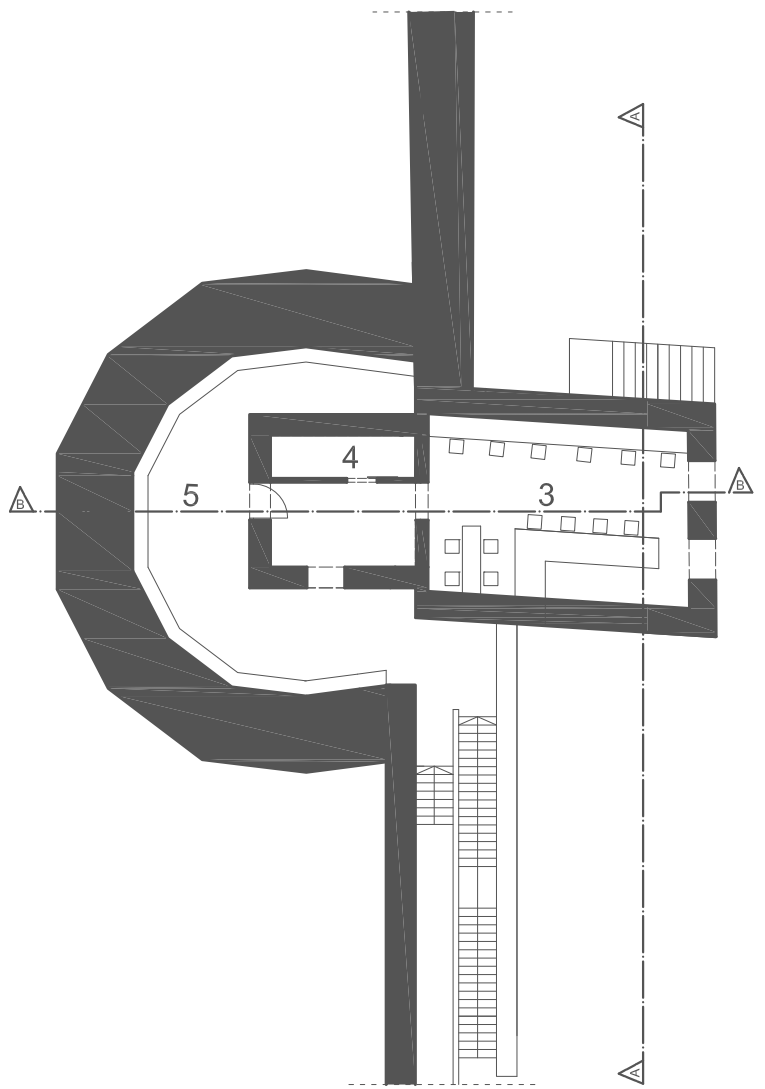


Grundriss EG Souvenirladen

Grundriss 1OG Souvenirladen



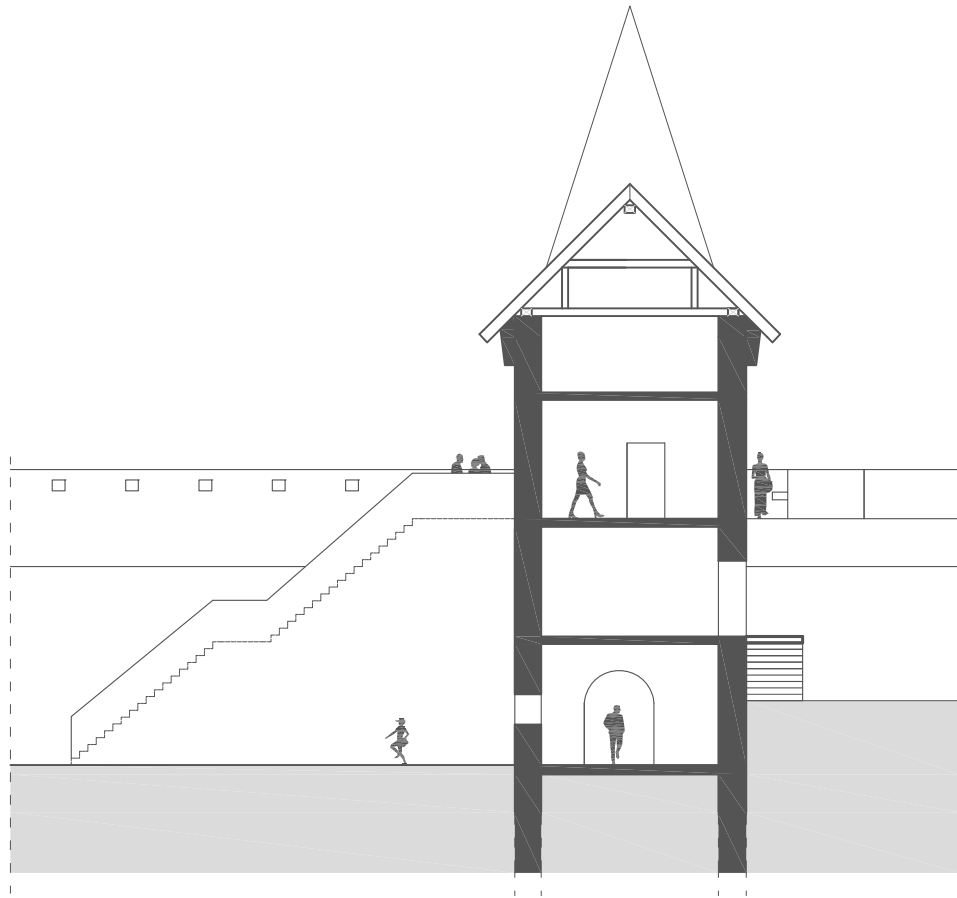
- 3. Cafe 32.4 m²
- 4. Abstellraum 4.3 m²
- 5. Terrasse 55.3 m²



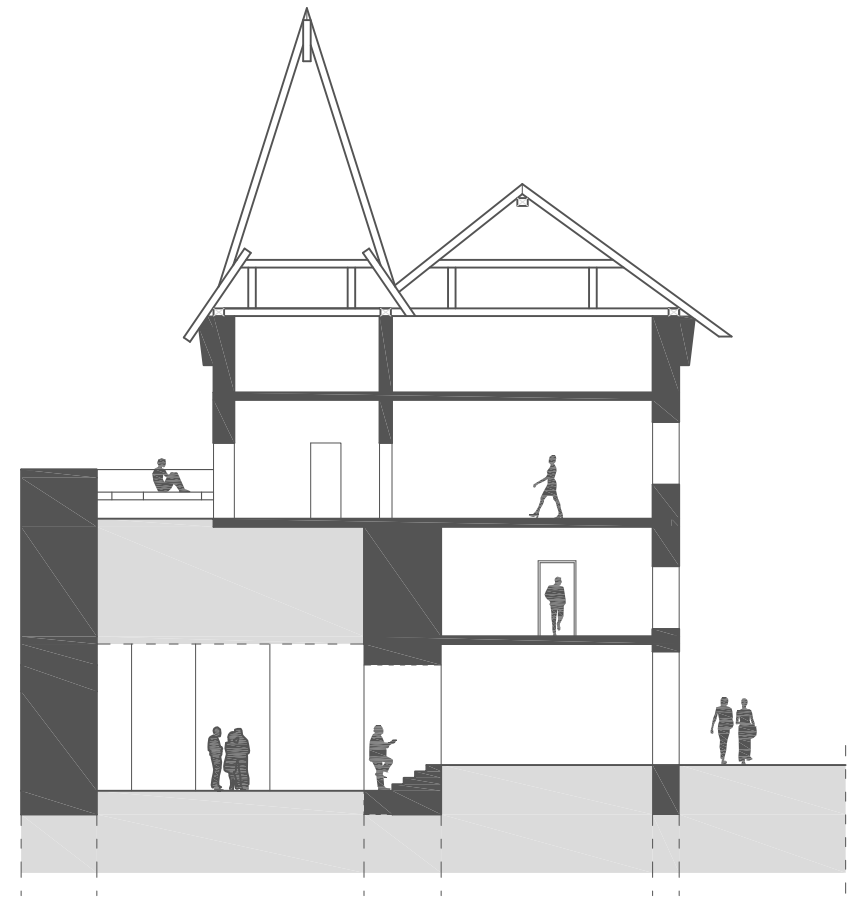
Grundriss 2OG Souvenirladen

Dachdraufsicht Souvenirladen





Schnitt A-A Souvenirladen



Schnitt B-B Souvenirladen



Abb.139 Ansicht Nord Souvenirladen / Cafe



Abb.140 Ansicht Süd Souvenirladen / Cafe



Abb.141 Ansicht Ost Souvenirladen / Cafe



Abb.142 Beispiel Skulpturenpark



Abb.143 Beispiel Cafe

4.5 Das Schloß - Restaurant und Kongreßräume

Im südlichsten Teil der Festung befindet sich das im 20. Jahrhundert vom Ritter vom Berks erbaute neugotische Schloss. Das heute fast völlig verwahrloster Schloss soll im Erdgeschoß Gastronomieräume und im Obergeschoß hauptsächlich Seminar- und Kongressräume beinhalten.

Bei dem Umbau und der Instandsetzung des Gebäudes wird auf die Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz Wert gelegt. Da die meisten Zwischenwände sowie Decken nicht mehr existieren bieten sich gute Möglichkeiten für eine adäquate Neugestaltung des Schlosses. Die alten Dächer sollen in dem gleichem Aussehen und unter Verwendung ähnlicher Materialien wie die ursprünglichen mit Dachziegel gedeckt werden.

Aus dem großen Innenhof (Q) kommend passiert man das Tor zum Innenhof (R) und befindet sich nun im Vorhof des Schlosses.

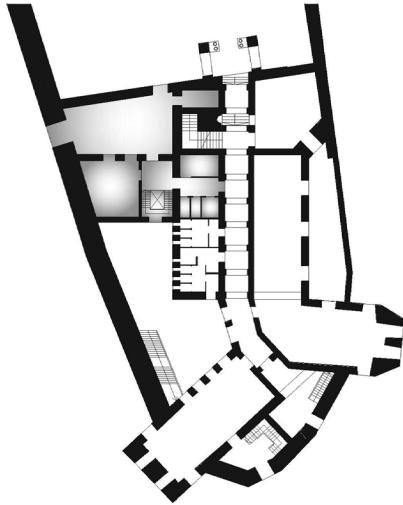


Abb.144 Schematische Darstellung Schloss EG

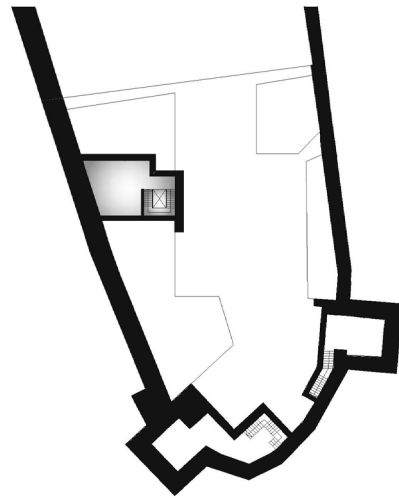


Abb.145 Schematische Darstellung Schloss KG

Neben dem erhaltenen Haupteingang mit den mächtigen Säulen befindet sich auf der rechten Seite ein Nebeneingang der zum Lager und weiter zur Küche führt. Dieser wird als Eingang fürs Personal sowie für die Lieferanten genutzt. Gleich nach dem Eingang ins Lager befindet sich auf der rechten Seite ein kleiner Abstellraum unter der Schräge des Stiegenhauses. Vom Lager gelangt man zum kleinen Vorraum in dem sich auch das Stiegenhaus über den man den Keller und das Obergeschoß erreichen kann. Mitten in dem Stiegenhaus befindet sich auch ein Lift mit dem die Küche die Nahrungsmittel aus dem Untergeschoß holen und die in dem Obergeschoß abgehaltenen Veranstaltungen mit Verpflegung beliefern kann (Abb. 144,145).

Von diesem Vorraum gelangt man auf der rechten Seite in eine große Küche, auf der linken Seite befindet sich der Durchgang zum Hauptgang. Von diesem Durchgang gelangt man in den Technikraum auf der linken Seite. Auf der rechten Seite befinden sich die Toiletten für die Angestellten und ein Abstellraum. Der Weg von der Küche bis zum Hauptgang ist demnach über das Stiegenhaus und den Durchgang gegeben.

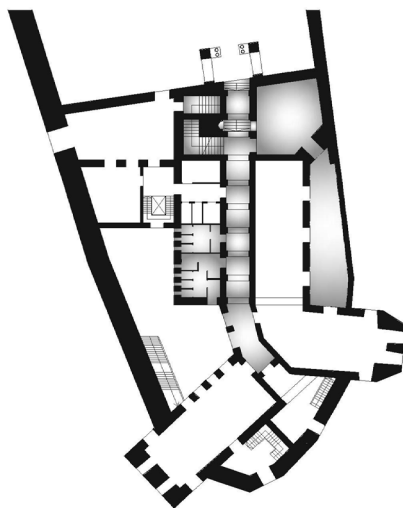


Abb.146 Schematische Darstellung Schloss EG

Das Schloss betritt man am Haupteingang über drei niedrigen Stufen nach oben. Von diesem kleinen Podest betritt man über weitere vier Stufen den großen Hauptgang im Erdgeschoß. Das Niveau aller Räume wurde im Zuge des Umbaus auf die Höhe im Hauptgang angeglichen. Auf der rechten Seite befindet sich ein großzügiger Stiegenaufgang zum Obergeschoß. Auf der gegenüberliegenden Seite gelangt man zum Innenhof (S) von dem man die östliche Terrasse betreten kann. Die nächste Tür auf der rechten Seite führt über den bereits beschriebenen Weg zur Küche. Die zwei weiteren Türen auf der rechten Seite im Hauptgang führen zur Herren-, Damen- und Behinderten Toilette (Abb. 146).

Die nächste Tür auf der linken Seite führt in den Innenhof (West Seite) der bei Schönwetter als Schanigarten benutzt werden kann. In der Ecke, anlehnend an die westliche Ringmauer werden sich Stahltreppen als Fluchtweg aus dem Obergeschoß befinden. Gegenüber den Zugangs zum Innenhof befindet sich auf der linken Seite, nach einem 14 Meter langen Teil des Hauptgangs, der Zugang zum Restaurant mit einem Kaffee und der Bar im rechten Flügel. Der ganze Raum ist in Form eines L angeordnet. Im langen nördlichen Teil befinden sich Separées auf der westlichen Seite, gegenüber zwischen den drei Ausgängen zur östlichen Terrasse, sind kleinere Tische mit vier Stühlen angebracht. Am Ende dieses länglichen Teils der ursprünglich aus drei Räumen bestand muss zur statischen Sicherheit ein Stützbalken angebracht werden da im Obergeschoß eine massive Mauer hier aufliegt. Im östlichen, kürzeren Teil, befinden sich weitere Tische. Am Ende des Hauptganges befindet sich auf der rechten Seite der Zugang zu einem weiteren Restaurant. In diesem Raum befinden sich mehrere Cafétische und in der südlichen Ecke eine Bar. Gleich nach dem Eingang befindet sich auf der rechten Seite auch der Zugang zum Schanigarten. Mittig in dem Raum auf der rechten Seite ist ein Notausgang der über einen kleinen Raum ins Freie außerhalb der Festung führt. Unter diesem kleinen Raum befindet sich ein Kellerraum der als Lager genutzt wird und über eine Stiege erreichbar ist (Abb. 147 ,148).

Gerade ausgehend aus dem Hauptgang befindet sich ein Büro über den man Zugang zu einem Kellerraum hat, der als Archiv genutzt werden kann. In der Mitte des Büros muss zur statischen Sicherheit ein Stützbalken angebracht werden da im Obergeschoß eine massive Mauer aufliegt (Abb. 149, 150).

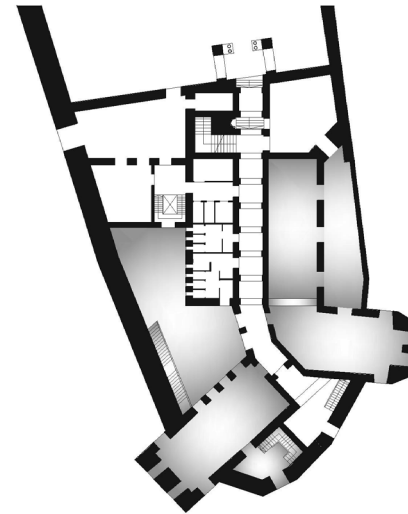


Abb.147 Schematische Darstellung Schloss EG

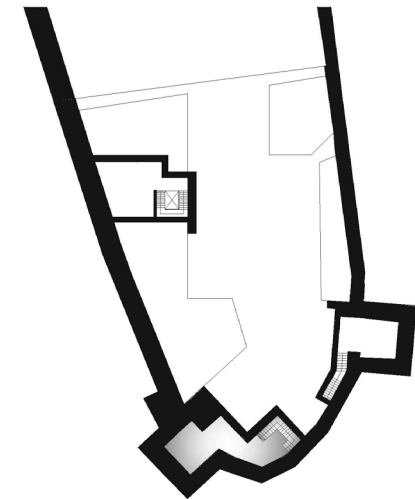


Abb.148 Schematische Darstellung Schloss KG

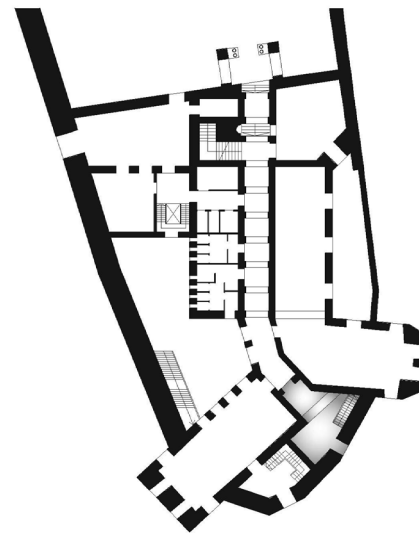


Abb.149 Schematische Darstellung Schloss EG



Abb.150 Schematische Darstellung Schloss KG

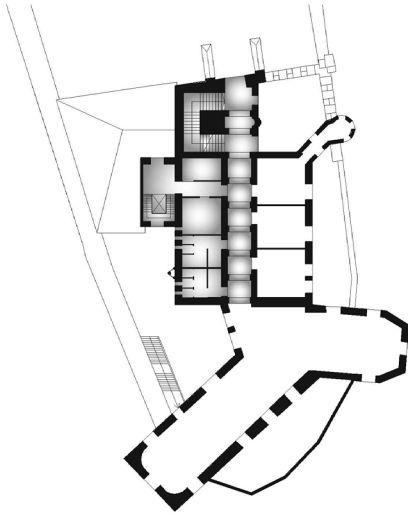


Abb.151 Schematische Darstellung Schloss OG

Zum Obergeschoß gelangt man über das Stiegenhaus aus dem Hauptgang oder über das Stiegenhaus und dem Lift aus dem Wirtschaftsteil des Erdgeschoßes. Aus dem Stiegenhaus kommend betritt man den Hauptgang im Obergeschoß. Das Stiegenhaus führt weiter nach oben hin zur überdachten Turmterrasse über dem Haupteingang von der aus man den Ausblick über den nördlichen Teil der Festung hat.

Ähnlich wie im Erdgeschoß befindet sich auf der rechten Seite ein Durchgang zum Lift und Stiegenhaus die zum Vorräum der Küche führen. Im Durchgang befindet sich auf der linken Seite ein Technikraum. Auf der anderen Seite befindet sich ein Lager. Die zwei weiteren Türen auf der linken Seite ermöglichen den Zugang zu den Herren- und Damentoiletten (Abb. 151).

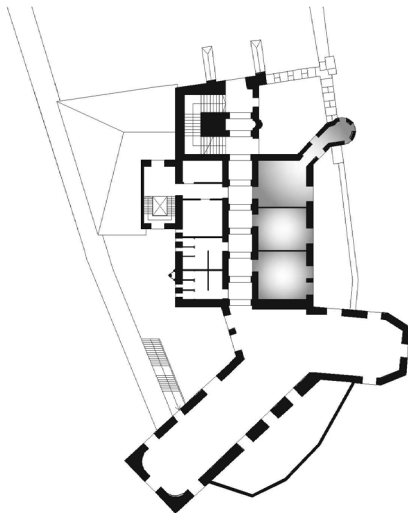


Abb.152 Schematische Darstellung Schloss OG

Auf der linken Seite des Hauptgangs befinden sich drei Seminarräume. Von dem ersten Seminarraum hat man den Zugang zum runden Turm der eine wunderbare Aussicht auf das Una Tal bietet. Die Zwischenwände der Seminarräume sind beweglich und faltbar. Somit ist es möglich einen Raum der Fläche von 80m². Die Seminarräume können zur Vorführung und Lehre der altbosnischen Berufe wie Teppichweben, Korbflechten, Tontöpferei und Silberschmieden (kujundzija) genutzt werden. Der Runde Turm bietet sich durch herrliche Fernsicht hervorragend als kleines Maleratelier an (Abb. 152).

Am Ende des geraden Stückes vom Hauptgang befindet sich der Eingang zu einem Veranstaltungsraum. Der Raum ist im Eingangsbereich leicht abgewinkelt. Hier soll es auch eine Möglichkeit zur Raumtrennung durch Faltwände geben, aber der Raum soll primär als eine Einheit mit großem offenem Raum genutzt werden. Aus dem südlichen Teil kann man über drei Ausgänge die Terrasse erreichen die einen Weitblick über das Una Tal bis zum Pljesevica Gebirge und der Festung Sokolac weiter im Süden bietet. Mittig in diesem Raum wird eine Öffnung für den Notausgang geschaffen der über die Treppe nach unten zum Schanigarten führt (Abb.153).

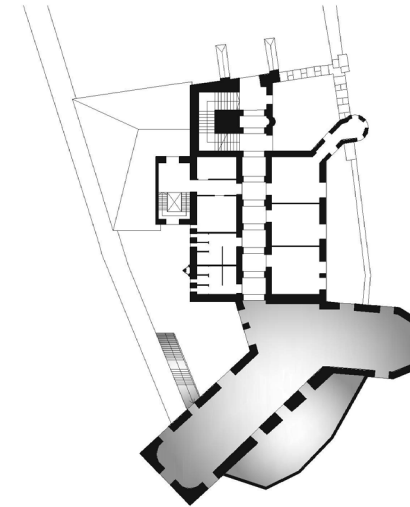
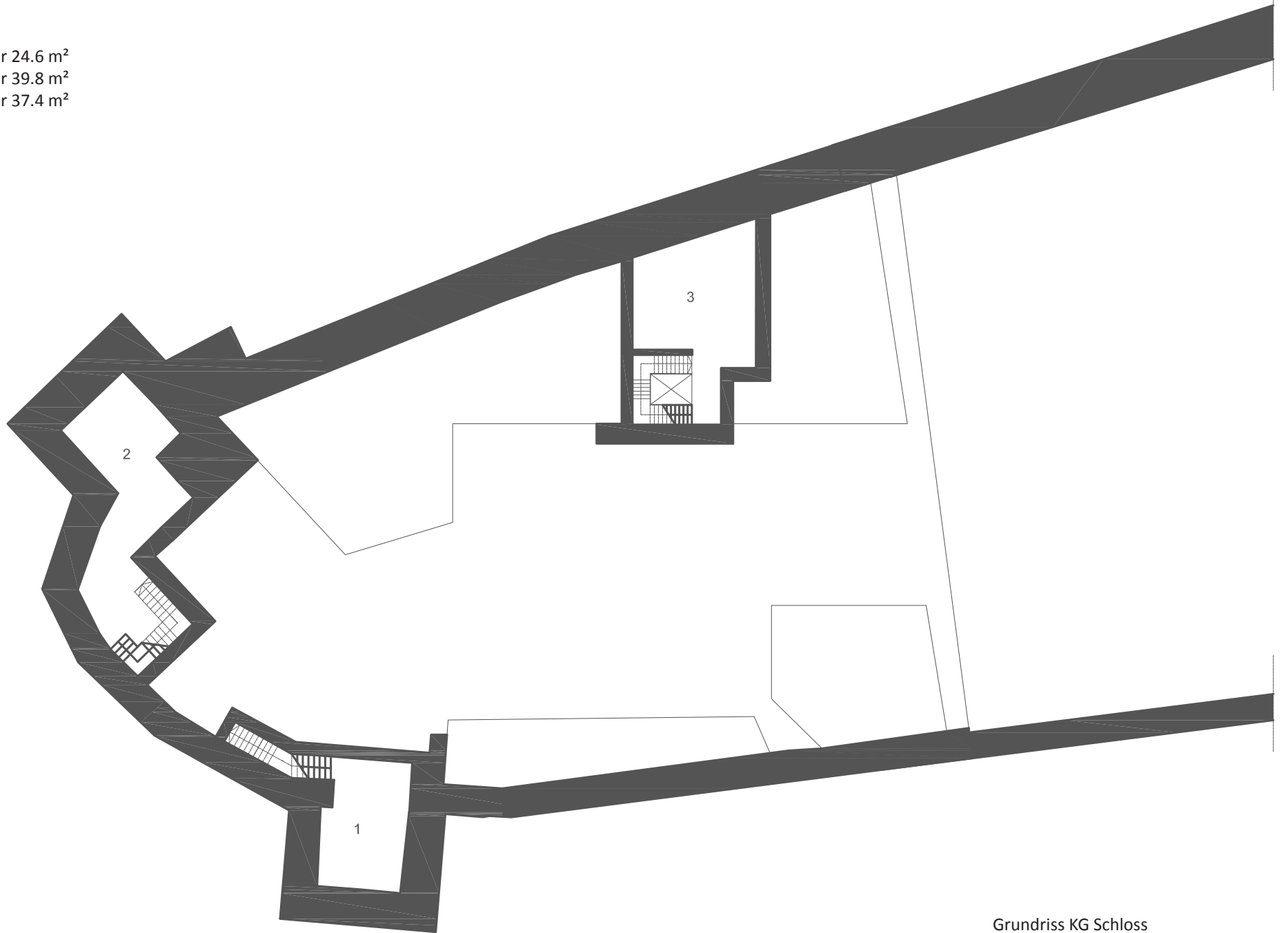


Abb.153 Schematische Darstellung Schloss OG

Das Innere soll in einem reinem Weiß und Äußere des Gebäudes soll in einem ocker grau (RAL 1014-rgb (217, 200, 158)) gehalten werden. Die Böden werden mit Parket überzogen, die Stiegen sollen mit Beige Marmorstein belegt werden. Die Funktionsräume wie Toiletten, Küche, Lager und Technikräume werden verfließt.

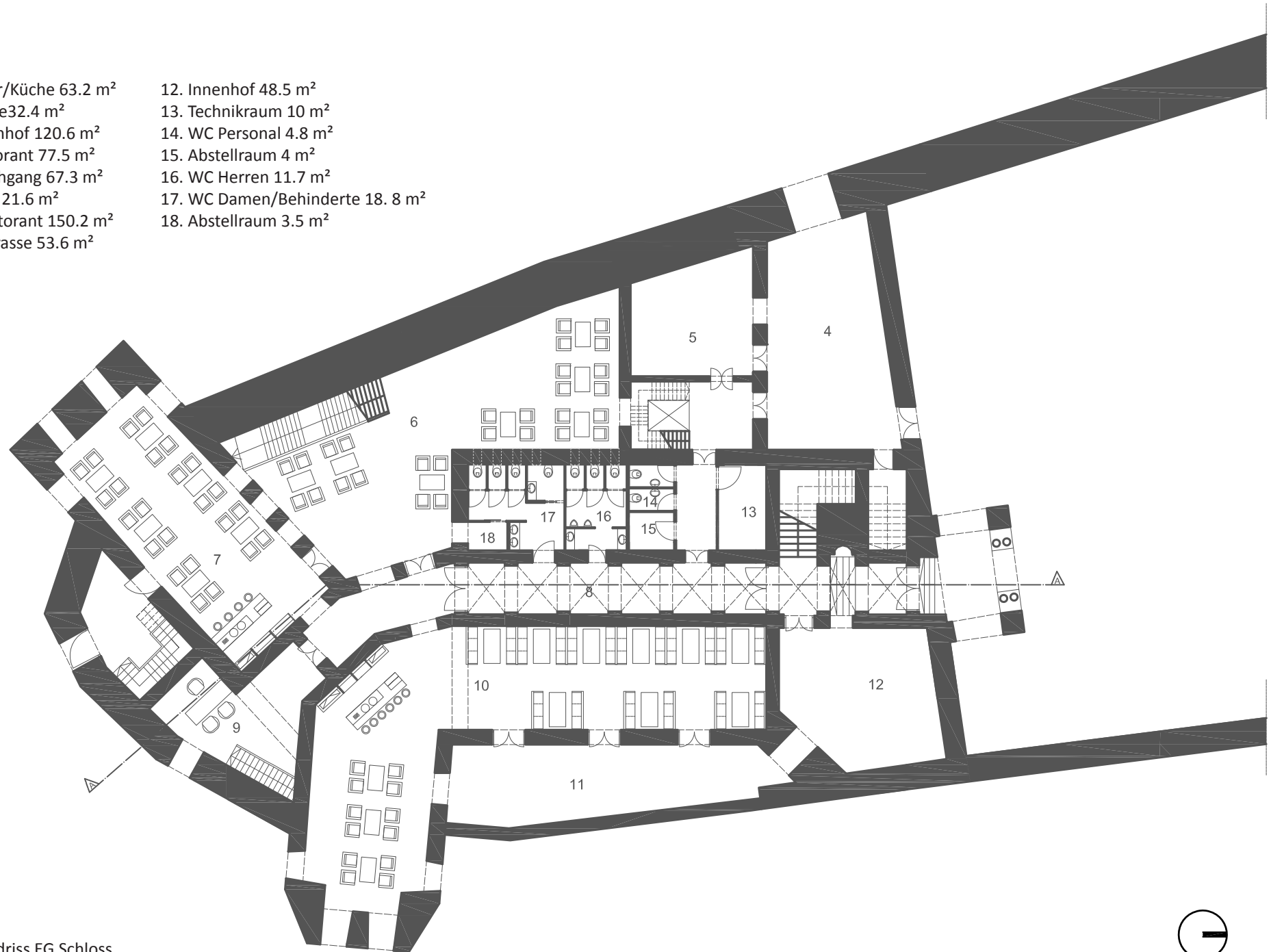
Sämtliche Türen und Fenster werden unter Verwendung von Naturholz hergestellt. Im Restaurant werden die Tische mit runden Deckenleuchten die einen gerichteten Lichtstrahl haben von ca. 10° beleuchtet. Auf den Seitenwänden werden in den Nischen mit einer Tiefe von 15 cm nach oben gerichteten Strahler eingebaut, die für eine gleichmäßige Ausleuchtung der Wandfläche und eine angenehme Stimmung sorgen.

- 1. Lager 24.6 m²
- 2. Lager 39.8 m²
- 3. Lager 37.4 m²



Grundriss KG Schloss
0 1 2 3 4 5 10

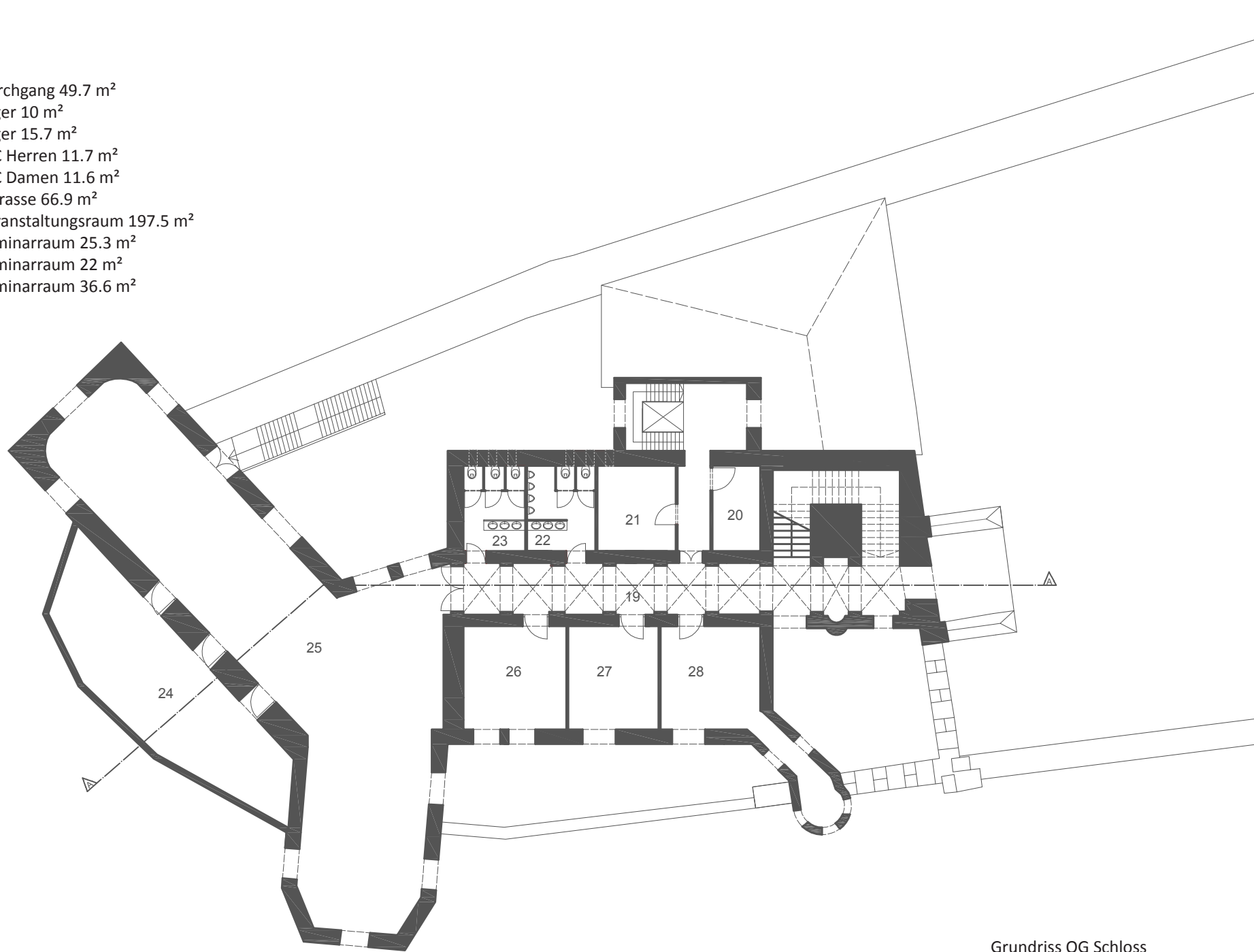
- 4. Lager/Küche 63.2 m²
- 5. Küche 32.4 m²
- 6. Innenhof 120.6 m²
- 7. Restaurant 77.5 m²
- 8. Durchgang 67.3 m²
- 9. Büro 21.6 m²
- 10. Restaurant 150.2 m²
- 11. Terrasse 53.6 m²
- 12. Innenhof 48.5 m²
- 13. Technikraum 10 m²
- 14. WC Personal 4.8 m²
- 15. Abstellraum 4 m²
- 16. WC Herren 11.7 m²
- 17. WC Damen/Behinderte 18.8 m²
- 18. Abstellraum 3.5 m²



Grundriss EG Schloss

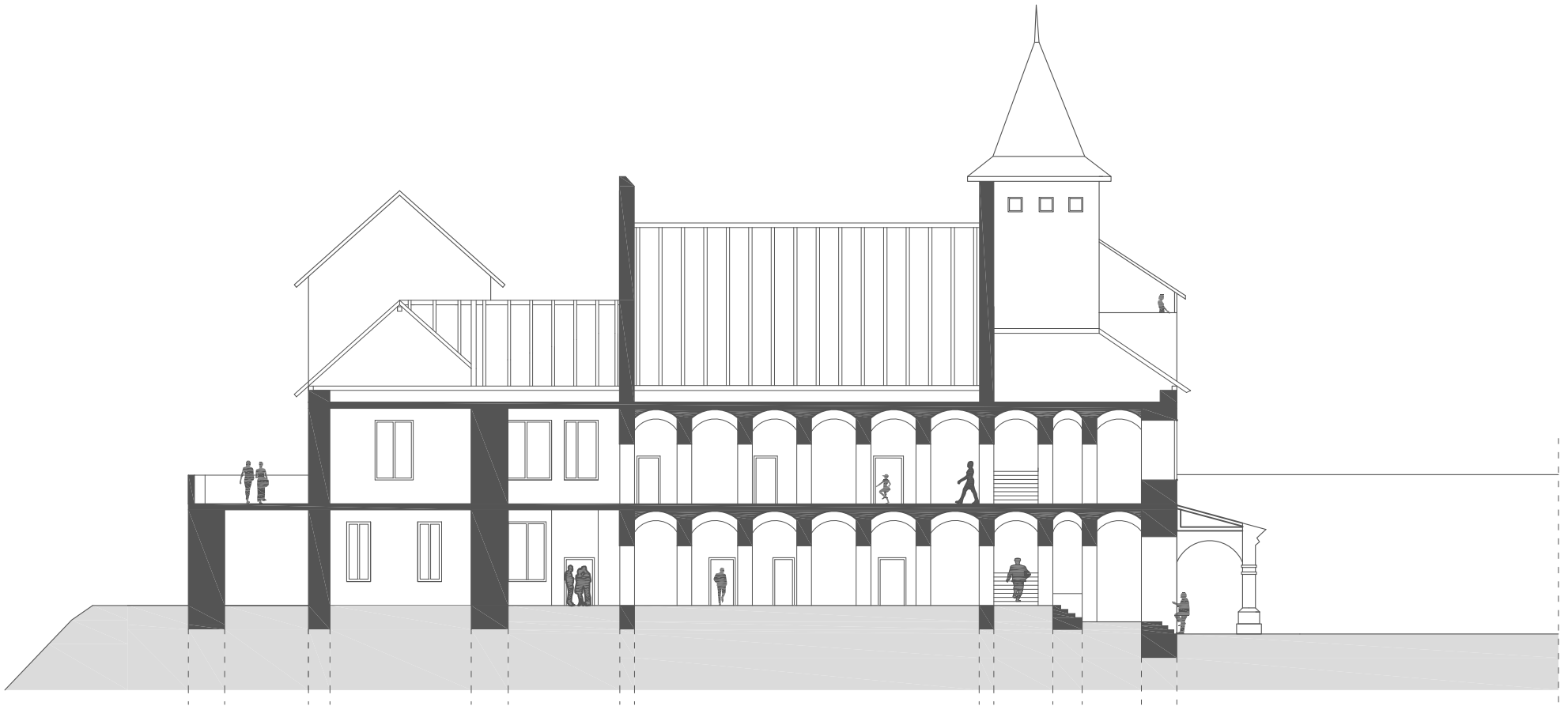


- 19. Durchgang 49.7 m²
- 20. Lager 10 m²
- 21. Lager 15.7 m²
- 22. WC Herren 11.7 m²
- 23. WC Damen 11.6 m²
- 24. Terrasse 66.9 m²
- 25. Veranstaltungsraum 197.5 m²
- 26. Seminarraum 25.3 m²
- 27. Seminarraum 22 m²
- 28. Seminarraum 36.6 m²

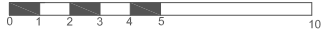


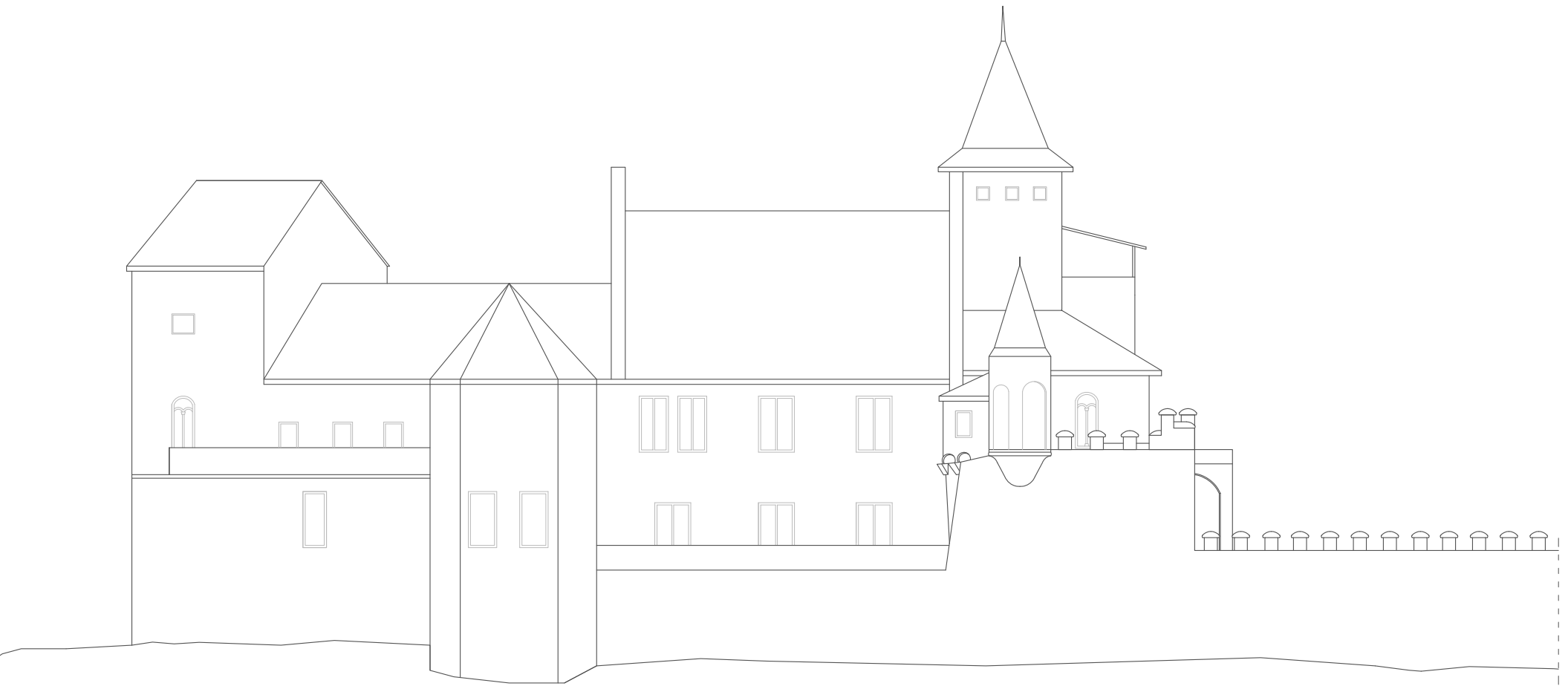
Grundriss OG Schloss





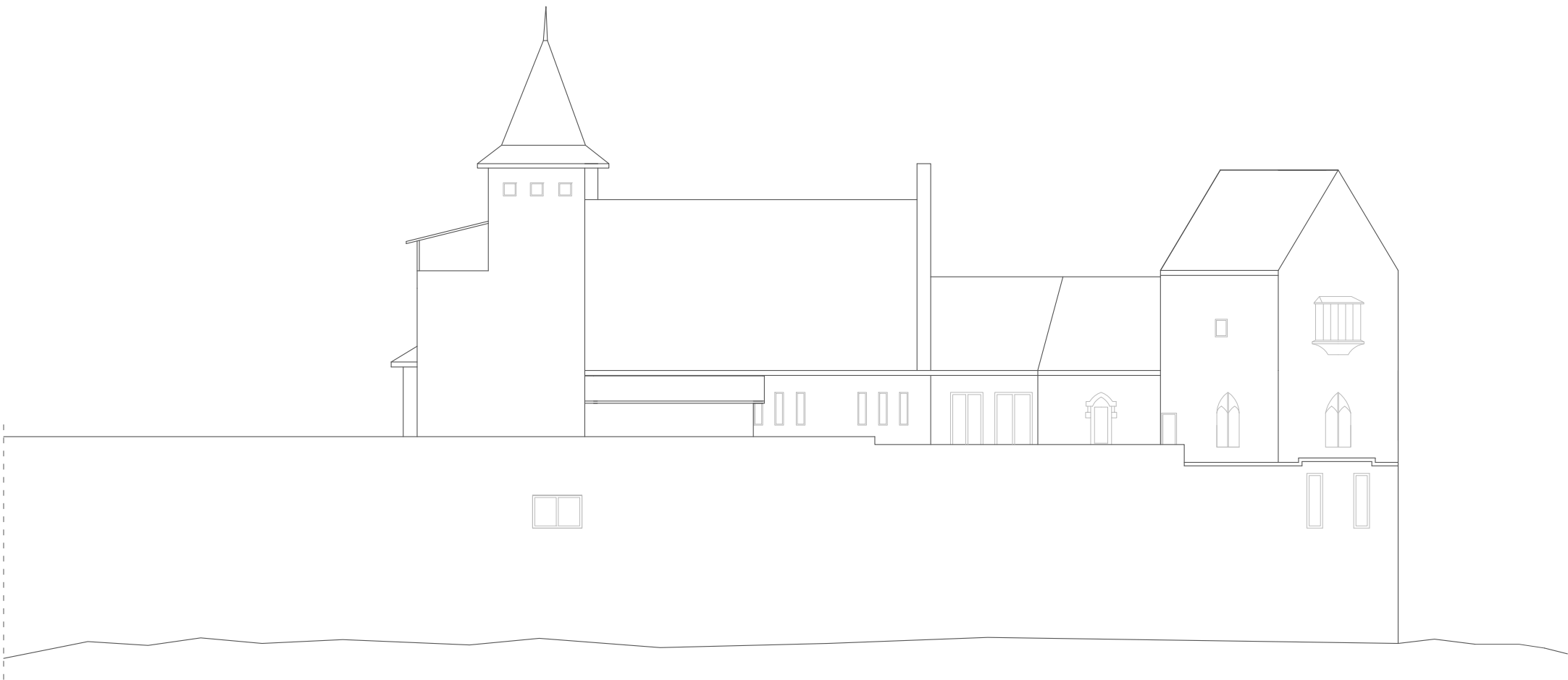
Schnitt A-A Schloss





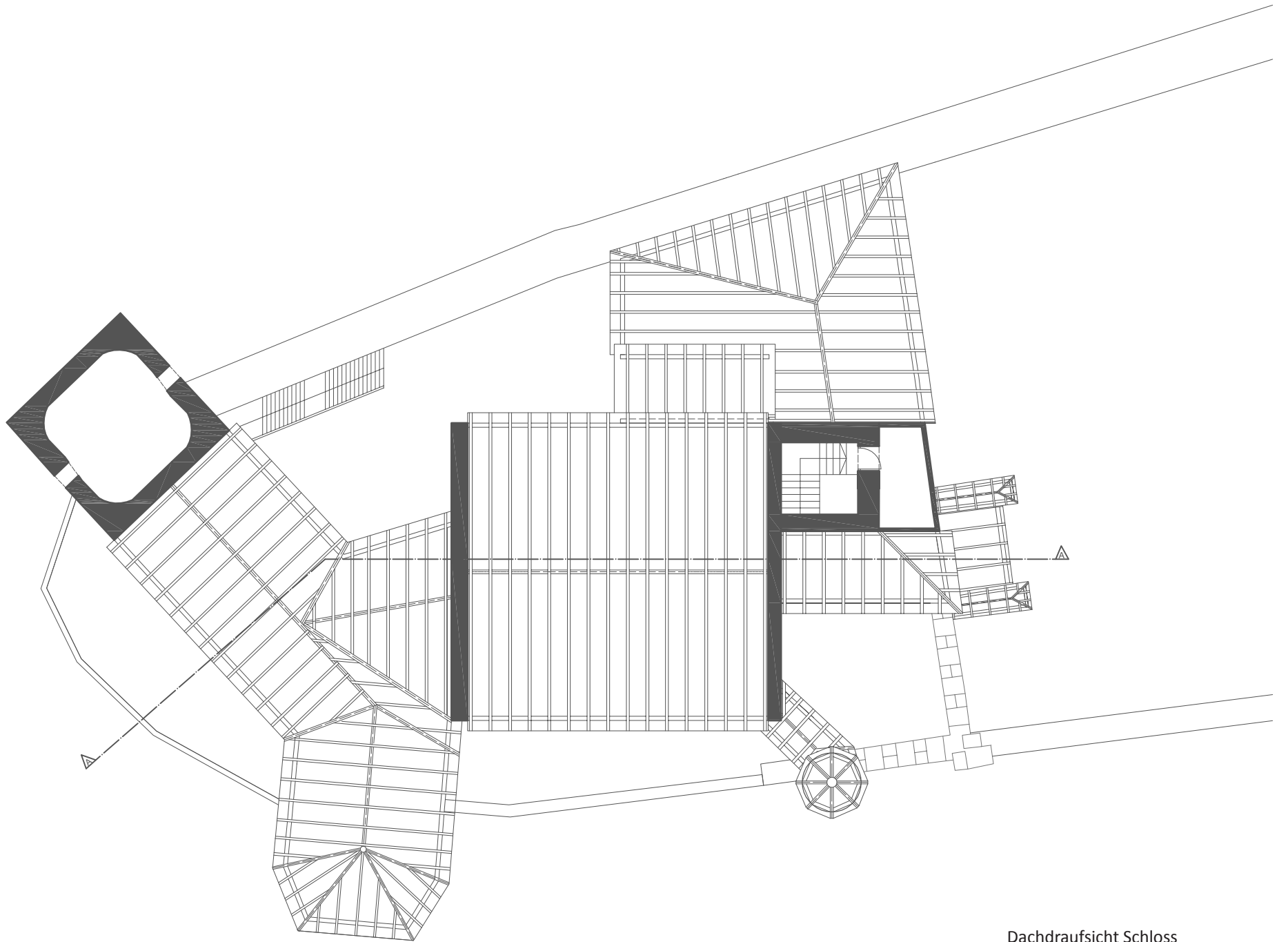
Ansicht Ost Schloss





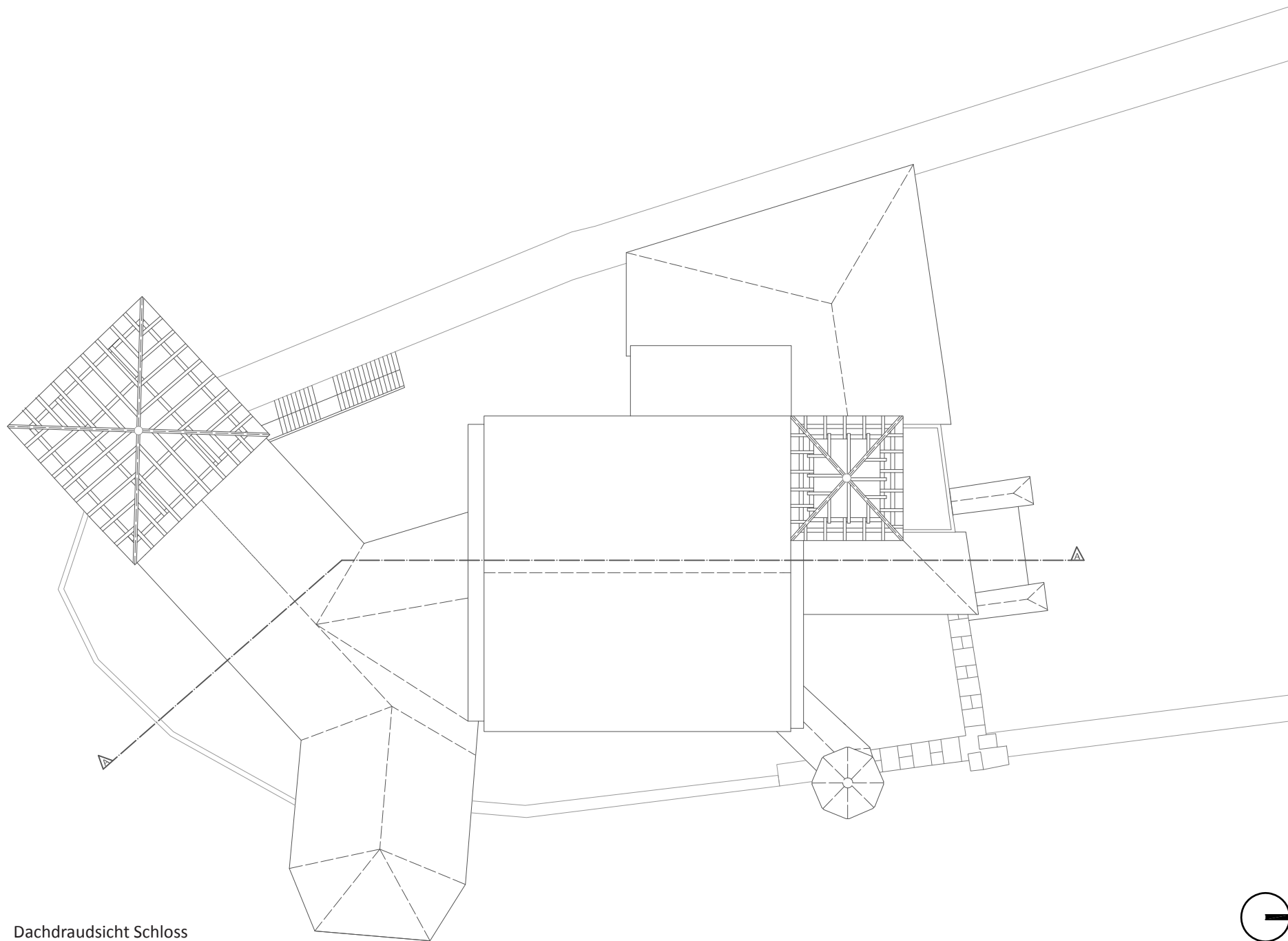
Ansicht West Schloss



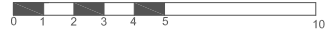


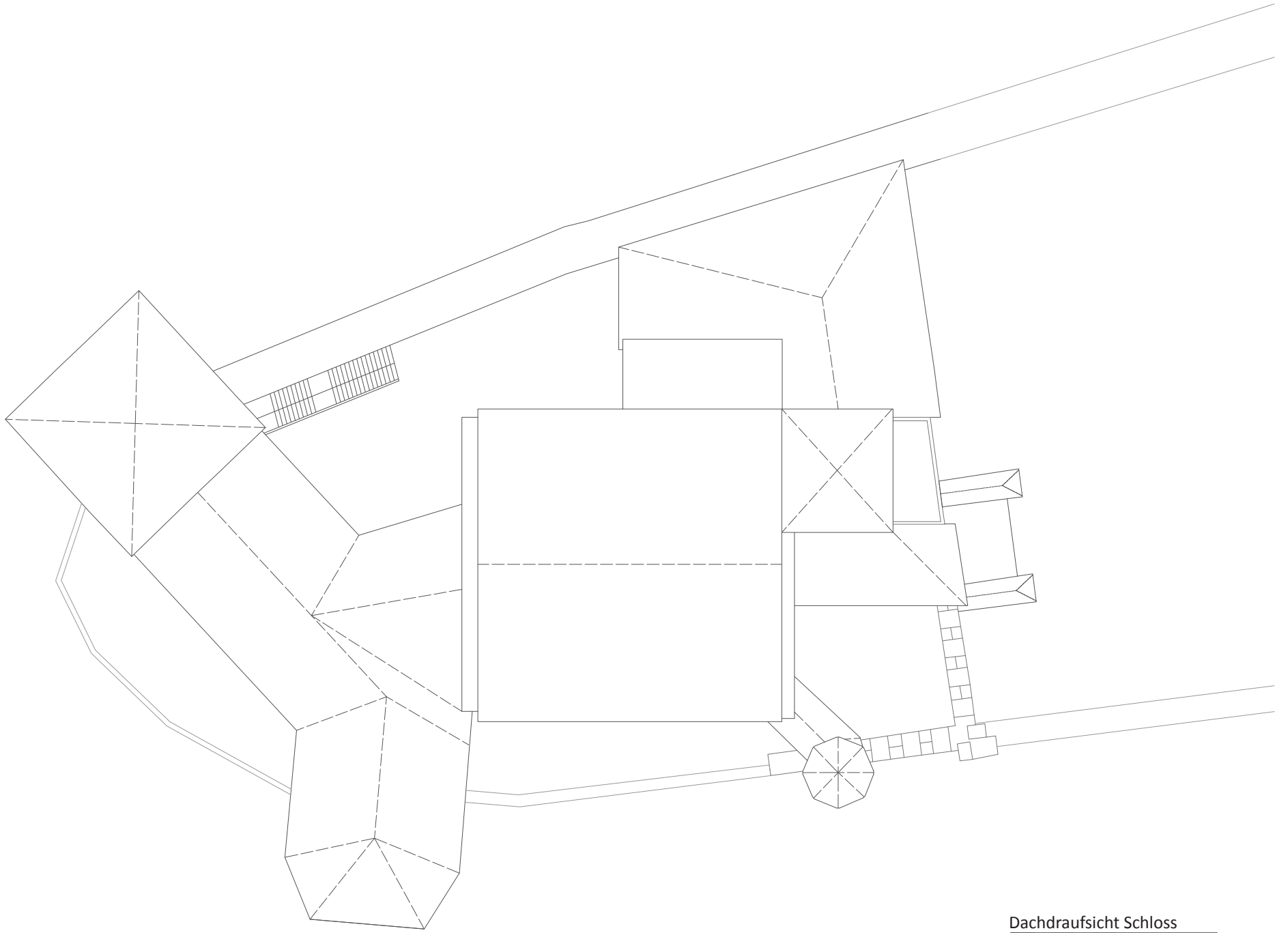
Dachdraufsicht Schloss





Dachdraudrussicht Schloss





Dachdraufsicht Schloss
0 1 2 3 4 5 10



Abb.154 Beispiel Restaurant



Abb.155 Beispiel Haupteingang

Hugo, Jedlicka, Ausgrabungen Cungar, 1891

Radoslav Lopasic „Bihac i Bihacka Krajina“ aus dem Jahr 1895

The Rock-Cut Mithraea of Arupium (Dalmatia) Roger Beck , Phoenix Vol. 38, No. 4 (Winter, 1984), pp. 356-371

Helmut Birkhan: Kelten. Versuch einer Gesamtdarstellung ihrer Kultur. S. 149, 251

Lexikon des Mittelalters (LexMA). Band 5, Artemis & Winkler, München/Zürich 1991, ISBN 3-7608-8905-0, Sp. 985–986

Die Preußenreisen des europäischen Adels. Teil 1, Thorbecke, Sigmaringen 1989, ISBN 3-7995-7317-8, S. 147 (Beihefte der Francia, Band 17/1). Werner Paravicini

Klaus-Peter Matschke: Das Kreuz und der Halbmond. Die Geschichte der Türkenkriege. Artemis & Winkler, Düsseldorf-Zürich 2004, ISBN 3-538-07178-0, S. 94–112

Erzherzog Rudolf: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild; Band 24: Kroatien und Slawonien; K.u.K. Hof und Staatsdruckerei Alfred von Hödler 1902

Fein, The Late Medieval Balkans, A Critical Survey from the Late Twelfth Century to the Ottoman Conquest“ 1994 (575-581)

Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt: Geschichte Südosteuropas. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2012, S. 302

„Ungnad, Hans, Freiherr zu Sonneck“ ; Ludwig Theodor Elze in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 39 (1895), S. 308–310

Meyers Konversationslexikon 1888, 4. Auflage, Bibliographisches Institut, Leipzig und Wien 1885–1892; 2. Bd., S. 48

Der Große Brockhaus, Handbuch des Wissens, 15. Auflage in 20 Bänden, F.A. Brockhaus, Leipzig 1929–1935, Band 2 (1928), S. 52

„Fernberger von Aur, Johann“ von Carl von Landmann in: Allgemeine Deutsche

Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 6 (1877), S. 715– 716

Johann Christian von Engel“ Kroatien Slawonien“ Band II, von „Geschichte des Ungarischen Reichs und seiner Nebenländer: Geschichte von Dalmatien, Geschichte von Croatien, Geschichte von Slawonien“ Königliche Preußische Druckerei Gebauer 1978

Gregor Schöllgen: Imperialismus und Gleichgewicht. Deutschland, England und die orientalische Frage 1871– 1914. Oldenbourg, München 2000, S. 16

Stephan Verosta: Theorie und Realität von Bündnissen. Heinrich Lammasch, Karl Renner und der Zweibund (1897–1914). Europa-Verlag, Wien 1971, S. 76

Srećko M. Džaja: Bosnien-Herzegowina in der österreichisch-ungarischen Epoche (1878–1918). Die Intelligentsia zwischen Tradition und Ideologie. (=Südosteuropäische Arbeiten Band 93), Verlag Oldenbourg, München 1994, ISBN 3-48656-079-4, S. 37ff

Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hercegowina. Band 10, 1907, S. 455

Richard Georg Plaschka: Avantgarde des Widerstands. Modellfälle militärischer Auflehnung im 19. und 20. Jahrhundert. Böhlau, Wien 2000, ISBN 3-205-98390-4, S. 44

Martin Gabriel: Die Einnahme Sarajevos am 19. August 1878. Eine Militäraktion im Grenzbereich von konventioneller und irregulärer Kriegsführung. (PDF; 122 kB)

Vjekoslav Klaić: Geschichte Bosniens von den ältesten Zeiten bis zum Verfall des Königreiches. Friedrich, Leipzig 1885, S. 455

Gerhard Zimmer: Gewaltsame territoriale Veränderungen und ihre völkerrechtliche Legitimation. Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1971, ISBN 3-428-02568-7, S. 117

Fotos

Abb. 1 Geographischer Atlas, Svjetlost Sarajevo, s. 35

Abb. 2 Archiv Bosnien und Herzegowina, Hugo Jedlicka, 1891

Abb. 3 Archiv Bosnien und Herzegowina, Hugo Jedlicka, 1891

Abb. 4 Archiv Bosnien und Herzegowina, Hugo Jedlicka, 1891

Abb. 5 Allgemeiner historischer Handatlas, Velhagen & Klasing, 1886, s.1 6

Abb. 6 The Historical Atlas, William R. Sheperd, 1911

Abb. 7 Freeman`s Historical Geography, edited by J.B Bury, Longmans Green and Co. Third Edition 1903

Abb. 8 <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Nikropolis-feldzug.png&filetimestamp=20070308235008&> (15.01.2014)

Abb. 9 Historischer Atlas, Svjetlost Sarajevo, s. 35

Abb. 10 Eigene Angabe

Abb. 11 Cornelius de Jode, Hrvatska Bosna, 1593

Abb. 12 Fikret, Mujadzic:Ostrozac Grad - Tvrđava, S.44, Bihac o. J.

Abb. 13 Atlas: S.-O. Europa u V.- Asien No. VIII. Gotha: Justhus Perthes. Rev. 1855

Abb. 14 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Central_europe_1683.png (02.02.2014)

Abb. 15 Fikret, Mujadzic:Ostrozac Grad - Tvrđava, S.74, Bihac o. J.

Abb. 16 J.G Bartholmew, A literary & historical atlas of Europe, 1910

Abb.17 J.G Bartholmew, A literary & historical atlas of Europe, 1910

Abb.18 http://wikimedia.org/wikipedia/commons/ad/Balkan_1912.svg (10.12.2013)

Abb. 19 Ravlic, Aleksander:Cazin ljetopisi. F.K. „KRAJINA“ ,s.23

Abb. 20 Ravlic, Aleksander:Cazin ljetopisi. F.K. „KRAJINA“ ,s. 28

Abb. 21 Archiv USK (Unsko sanski kanton)

Abb.22 <http://arhiva.kip.ba/2012/05/11/internacionalni-foto-susreti-sutra-na-sta-rom-gradu-ostrozac/> (12.03.2013)

Abb.23-24 Ermina Mašić

Abb.25-27 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.28 Ermina Mašić

Abb.29 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.30 Ermina Mašić

Abb.31-33 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.34 Ermina Mašić

Abb.35-40 Ermina Mašić

Abb.41-44 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.45-50 Ermina Mašić

Abb.51 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.52-54 Ermina Mašić

Abb.55-60 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.61-62 Ermina Mašić

Abb.63 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.64-68 Ermina Mašić

Abb.69-71 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.72 Ermina Mašić

Abb.73-77 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.78 Ermina Mašić

Abb.79 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.80-83 Ermina Mašić

Abb.84 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.85 Ermina Mašić

Abb.86-88 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.89 Ermina Mašić

Abb.90-91 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.92-97 Ermina Mašić

Abb.98 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.99 Ermina Mašić

Abb.100 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.101 Ermina Mašić

Abb.102 Archiv USK (Unsko sanski kanton)

Abb.103 <https://www.flickr.com/photos/66678927@N04/9180858749/sizes/o/in/photostream/> (10.04.2014)

Abb.104-111 Ermina Mašić

Abb.112-114 Archiv USK (Unsko-Sanski Kanton), Arheolosko izvidjanje i analiza

Abb.115-155 Ermina Mašić

Ein herzliches Dankeschön geht an alle, die mich bei meinem Studium unterstützt haben.

Besonders möchte ich mich bei meinen Eltern Enisa und Rasim Masic bedanken, die mir mein Studium ermöglicht und mich in all meinen Entscheidungen unterstützt haben.

Ich bedanke mich an Dipl.Ing Nermin Kuloglija , Hata Kuloglija Bakk.rer.soc.oec., meine bezaubernden Neffen Haris & Kan , und meinen liebevollen Ehemann Sinan efendija, denn ohne ihre moralische Unterstützung wäre ich niemals fertig geworden.

Ich bedanke mich an meine Familie Edita, Husein, Tarik,Emin, Aida, Nedzad, Berina, Lejla, Erhad, Asima, Sara und Samra.

Ich bedanke mich an Ao.Univ.-Prof.i.R.Dipl.-Ing.Dr.techn.Univ.-Doz.Architekt Prof. Neuwirth Holger für die engagierte Betreuung.

Schließlich danke ich meinen Freunden während der Studienzeit, für sehr schöne Jahre.

